

KÖNIGINHOFER HANDSCHRIFT.

SAMMLUNG ALTBÖHMISCHER LYRISCH-
EPISCHER GESÄNGE, NEBST ANDERN ALT-
BÖHMISCHEN GEDICHTEN.

AUFGEFUNDEN UND HERAUSGEGEBEN

VON

WENCESLAW HANKA.

BIBLIOTHEKAR DER K. VATERLÄNDISCHEN MUSEUM;

VERTEUTSCHT UND MIT EINER HISTORISCH-KRITISCHEN
EINLEITUNG VERSEHEN

VON

WENCESLAW ALOYS SWOBODA,

K. K. HUMANITÄT - PROFESSOR.

NEBST EINEM FACSIMILE.

PRAG,

J. G. CALVE'SCHE BUCHHANDLUNG.
1829.

GEORGE W. MEDAL IN LITHOGRAPH.

G E H O E X C E L L E N C J

WYSOCE UROZENÉMU PÁNU, PANU

**KASPAROWI HRABIETI
Z STERNBERGA,**

**PREDNOSTIE NARODNJIHO MUSEUM W
KRALOWSTWJ ČESKÉM,**

HORLITELI PRO WLAST A PRO WIEDY.



Vorrede des Uebersetzers.

Wir übergeben hier den Freunden wahrer Naturpoesie die zweite Auflage der besten alt-öechischen Volksdichtungen. Die allgemein anerkannte Trefflichkeit derselben wird das Unternehmen mehr als rechtfertigen. Aber wer spricht nicht gern von dem, was er von Herzen liebt? So sei es mir denn vergönnt, meinen Landsleuten sowohl, zu denen die Weisen der trefflichen Sänger reden, als zu jenen, die nur die Nachbildung des Dolmetschers verstehen, Einiges zu sagen.

Mein Freund, W. Hanka, Bibliothekar des k. vaterländischen Museums, mag es als wohlverdienten Lohn seiner warmen Liebe zu der Sprache seines Volkes, seiner edlen Begeisterung für alle Denkmäler geistiger Thätigkeit unserer Altvordern ansehen, daß ihn gerade das Glück erkor, das Beste, was unsere sinnigen Ahnen gedichtet, und was da-

von nicht unterging im allverschlingenden Strudel der Zeiten, fast durch Zufall aufzufinden. Am 16. September 1817 zum Besuche bei einem Jugendfreunde in der königlichen Leibgedingstadt Königshof, die einst Žižka's schweren Grimm erfahren, hört er, daß in einem niedrigen Mittelgewölbe des Kirchenturmes unter dem Musikchore eine Sammlung Pfeile liege aus den Zeiten jener unheilvollen Zerstörung der Stadt. Er wünscht sie zu sehen, und wie er darunter wühlt, stößt er auf einige Blättchen Pergament. Er sieht sie beschrieben mit lateinischer Schrift, im helleren Raum der Kirche findet er, daß die Handschrift böhmisch sei, und bald hat er den Inhalt entziffert, der ihn mit Begeisterung erfüllt. Den Stadtbehörden und den Gebildeteren lies't er das erste Fragment vor. Die Versammlung theilt seine Begeisterung, und, ehrend den Wink des Schicksals, daß gerade dieser redliche Eiferer gefunden, was vielleicht Jahrhunderte hindurch unbeachtet da gelegen, weist man ihm das Eigenthum des herrlichen Fundes zu. Er hat die Handschrift dem Museum geweiht, das bestimmt ist, alle Denkmäler

böhmischer Thatkraft aus Vergangenheit und Gegenwart zu bewahren, und im Auflösungs-falle desselben dem altberühmten Stamme der Sternberge und dessen Erben zu eigen bestimmt.

Alle Volksbildung ging von begeisterten Schern, von reich begabten Dichtergeistern aus. Dafs das beim Böhmen nicht anders gewesen, das zu schliessen gebot nicht allein die Rücksicht auf die allgemeinen Gesetze menschlicher und nationaler Bildung, sondern hier noch überdiess die Eigenthümlichkeit des Volkes, das vor allen sich auszeichnet durch die Liebe zum Gesange. Die thatenreiche Vorzeit konnte unmöglich an so kräftigen Geistern, wie jene waren, die sie schufen, vorübergegangen seyn, ohne, wie zu mannhafter That, auch zu erhebendem Preise im Liede und im Worte zu begeistern. Aber Lied und Wort sind verhallt, die Schersprüche, wie bei der kumäischen Sibylle — so fürchteten wir — unwiederbringlich verflattert im gewaltigen Hauche der Zeitenstürme.

Als in neuerer Zeit ein edles Streben erwachte, beschützt und gefördert vom väter-

lichen Geiste unserer Herrscher, die Erhaltung volksthümlicher Erinnerungen als die Grundlage ansahen ihrer Throne, als einige kräftige Geister in seiner Sprache zu sprechen begannen zum Čechenvolke; da beklagte man überall den Mangel alter Volksdichtungen, die — man fühlte es — Keime und Grundlagen seyn müßten aller neueren Cultur, wenn diese gedeihen und Wurzel fassen sollte im Gemüthe eines so sinnigen Volkes, das seine Kraft bewährt und seine Treue, seinen Biedersinn in Tagen schwerer Prüfung, in stürmischen Zeiten. Die matten Klänge einer seltsam bewegten Zeit, der bald Erschlaffung folgte, die hausbackene Weisheit, wenn auch gekrönter Poeten, konnte jenen lebendigen, frischen Sinn unmöglich erzeugen, welcher unerläßlich Bedingung ist, soll etwas Besseres gedeihen im geistigen Volksleben. Spuren kräftigerer Klänge sahen wir wohl in den Sagen, die der älteste Chronist unseres Volkes, der Domdechante Cosmas, „aus dem Munde alter Leute“ vor dem Jahre 1125 zusammengetragen, und auch in andern Werken, die von den Thaten und Geschehnissen des Böhmenvolkes Kunde geben.

Hanka's glücklicher Fund befriedigte die Sehnsucht, zeigte uns, was auch hierin die Kraft der Čechen gegolten. Daher die Begeisterung, mit der die seltsam herrliche Erscheinung, das glänzende Licht aus unserer Vorzeit, begrüßt wurde. — Diese war aber noch überdies durch den Werth der Dichtungen an sich, auch ohne Rücksicht auf Ort und Zeit, welchen sie entstammten, gerechtfertigt. Wenn der Teutsche mit freudigem Gefühle auf seine Heldenbücher, auf sein Nibelungenlied, auf seine Minnelieder blickt, der Erse auf seinen Ossian, der Spanier auf seine alten Romanzen von dem großen Ruyz Diaz el Cid Campeador, der Russe seines Igor und der alten Gesänge von Wolodimer (Drewnyja Stichtoworenja) sich rühmen mag, wenn der Serbe in älteren und neueren Gesängen darthut, dafs der Thaten kräftigen Vollbringern auch die Männer des Liedes zur Seite stehen, wenn sich aus diesen und schon Homer's Gesängen bewährt, dafs die herrliche Blume der Dichtkunst am besten gedeiht im freien Raume der Natur, nicht im engenden Beet des Kunstgärtners, wenn sich alle diese Völker der herr-

lichen Gebilde freuen, erschaffen von einer Zeit, die der Dünkel einer engherzigen Aufklärung als roh und bildungslos verfehmt; so braucht der Böhme nicht mehr die Augen zu senken, er kann sie mit freudigem Stolze erheben; denn er darf dem Besten aller Zeiten seine „Königinhofer Handschrift“ an die Seite stellen. Und die einzelnen Liederklänge hat ihm kein Pisistratide, kein Macpherson zu einem Ganzen zusammen zu künsteln gesucht, an welches deren Schöpfer vielleicht nie gedacht; er hat sie so, wie sie hervorklangen aus der Brust, „die das Herz zum Herzen singt.“ — Freilich ist es nur ein kleiner Theil des Schatzes, den ihm als Erbe zugedacht die hohen Väter; aber wenn er auch nicht den Reichthum ganz überkommen, wenn er ihn nicht ganz nutzen kann, er kann sich doch des Reichthums rühmen, den er besaß, und den er, wenn auch zum Theil durch eigene Schuld, meist doch nur durch den feindseligen Geist der Zeiten verloren.

Die Handschrift selbst ist nach dem Zeugnisse sachkundiger Männer in dem Zeitraume zwischen 1290 und 1310, auf keinen Fall

später verfertigt. Irgend ein sinniger Kunstfreund, ein Verehrer čechischer Dichterschöpfungen, der schon unter dem gewaltigen Eroberer, dem prächtigen Ottokar II., mehr noch nach seinem Falle, das Fremdthum sich verbreiten sah, und nach dem Beispiele der Hohen allmähliche Erkaltung für das Heimische im Volke besorgte, mag mit demselben Kunstsinne, wie mehr als ein Jahrhundert nachher die Minnelieder der Zürcher Rüdiger Manesse sammelte, die mannichfachen Schöpfungen der Dichter seines Volkes zusammengetragen haben, damit zum mindesten die bessere Nachwelt sich an ihnen erwärme, aus ihrer Begeisterung schöpfe.

Dafs die Werke nicht derselben Zeit angehören, der die Handschrift, ist offenbar. Welcher Dichter hätte zu jener Zeit mit solcher Gluth wagen dürfen, den festen Sinn des Heiden, der alles Fremde verschmäht, und wäre es auch die Himmelsgabe des Christenthums, die er freilich bei der gewaltsamen Weise, mit der sie ihm aufgedrungen wurde, leicht verkennen konnte, ja als ein Sinnbild fränkischer Gewaltherrschaft verschmähen mußte,

wer — sage ich — hätte jenen starren Helden-
sinn des heidnischen Záboj und des Slawoj
mit solcher patriotischen Wärme damals zu
feiern gewagt! Zudem fand Herr Scriptor
Zimmermann ein Blättchen, worauf der Hirsch
in einer Abschrift, die, nach den Charakteren
zu schliessen, zwischen 1230 — 1250 gefertigt
worden, folglich jedenfalls älter ist, als die
Königinhofer Sammlung. Manches Lied gehört
freilich, wo nicht derselben, doch sicher der
nächsten Zeit, was unverwerfliche Kriterien
hinlänglich darthun. Die ältesten, noch der
heidnischen Urzeit angehörigen Lieder sind am
wenigsten vollständig erhalten, wie die Ano-
malien im Rhythmus zur Genüge anzeigen. Das
gilt von Záboj, Čestmír und dem Hirsche.
Die späteren hingegen sind, wie der regel-
mässige Tact beweis't, unversehrt. Ob Mangel
an Gewandtheit in abgemessener Bewegung
bei den Verfassern der älteren, ob Umgestaltung
der ursprünglichen Gebilde im Verlaufe der
Zeit jene Unregelmässigkeiten herbeigeführt,
wer entscheidet das! Dafs auch in der Ab-
wechslung der Mafse die uralten Sänger in
ihrem richtigen Gefühle ein Gesetz befolgt, ist

unverkennbar. Sie erzählen durchgehends im fünffüßigen Trochäus (für das Drama hat erst Shakespeare den fünffüßigen Jambus erwählt, vom richtigen Naturgeföhle geführt), mit weiblichem Falle. Wo aber die Bewegung wächst, da werden die Zeilen kürzer, und auch der aufstrebende männliche Fall wird gehört in Stellen, wo das Feuer der Heldenkraft hervortritt, wie Záboj v. 231 u. ff., u. a. O. Wo auch dieses Gesetz unbeachtet erscheint, da kann man mit Grund auf Verstümmelung schließen. Oft ist sie auffallend erkennbar, und zugleich das Mittel zur Heilung. Oft ist nur eine andere Abtheilung, als in der ersten Ausgabe nothwendig, — die Handschrift gibt den Text wie Prosa, — seltener eine Versetzung; zuweilen sieht man den Grund der Störung im Rhythmus in Weglassung der diesen Poesien eigenen Wiederholungen. Kaum mehr als einmal wurde ein Zusatz gewagt.

Die Vorschläge zu diesen Aenderungen rühren von mir; sachkundige Richter dürften darin die Berichtigung kleiner Nachlässigkeiten, welche sich der Abschreiber zu Schulden kommen liefs, oder Ausfüllung von Lücken, bei

vielleicht lange Zeit hindurch allein möglicher mündlicher Ueberlieferung unvermeidlich, nicht verkennen, kein Billiger sie verargen.

Dieses, und die Ueberzeugung, daß meine erste Verteutschung keineswegs ohne Mängel sei, — wiewohl man sie mit gütiger Nachsicht, ja selbst beifällig aufgenommen, — bestimmte mich zur vollständigen Umarbeitung derselben. Von Prag entfernt, in ganz heterogene Studien vertieft, von allen Mitteln entblößt, die herrlichen Werke zu studiren, konnte ich kaum mehr leisten, als in der ersten Ausgabe dargeboten ward. Nun ist die Verteutschung getreuer, gerundeter, gedrungener, und kann — bei der lebendigen Kürze, welcher sich die alttschechische Sprache rühmen darf, gewiß keine leichte Aufgabe — dem Original gegenüber gestellt werden. Daß die Herrlichkeit der Urschrift genau nicht wiederzugeben ist, sieht Jeder ein, der die Schwierigkeit kennt, Werke eines so kräftigen Dichtergeistes von so vollendeter Form in eine Sprache zu übertragen, deren Genius von der Sprache der Urschrift so sehr abweicht. Zum weiteren Belege will ich nur einige Formen anführen, die der alten

Čechensprache zu Gebote standen, und — leider — von den Nachkommen aufgegeben wurden. Im Verbum hatte der Böhme zweierlei Formen für das Perfect nebst den Durativen, darin fast durchgehends genaue Unterscheidung des Geschlechts der Personen ohne anderen Wortbehelf. Zu demselben hatte er den Dual eben so. Auch das Princip der gegenwärtigen Zeit für die passive Form hatten wir, ferner im Adjectiv und Substantiv gleichfalls den Dual. Sieben Endungen durch genaue Biegungen bestimmen ohne irgend eine Beihilfe die mannichfachsten Verhältnisse der Vorstellungen. Aus allem dem ersieht man, welche Bestimmtheit, Praecision im Ausdrucke erzielt werde. Hiezu kommt noch die strenge systematische Consequenz sowohl in der Bildung der Formen, als in der Fügung; und Jeder wird einsehen, wie schwierig es sei, aus einer formal so trefflich ausgebildeten Sprache zu übertragen.

In der ersten Auflage wurde die Handschrift — die Abtheilung in rhythmische Zeilen abgerechnet — mit diplomatischer Treue abgedruckt, alle Abkürzungen und gewählte Zei-

chen für die unserer Sprache eigenthümlichen Laute beibehalten. Die Erklärung in neuerer Sprache stand gegenüber. Die letztere bleibt nun weg, und Hanka gibt den Urtext in einer an das Alterthum zwar erinnernden, aber leicht verständlichen Orthographie. Wo das Original durch zusammengesetzte Buchstaben auf ě, ř, š und ž hinwies, sind die letzteren aufgenommen; statt des durchgehends gebrauchten i, da wo es die Analogie erheischt y, statt des gangbaren j das alterthümliche ié oder í beibehalten.

In der Urschrift selbst stehen die Gedichte in folgender Ordnung. Zuerst das Fragment von der Vertreibung der Polen. Unter der Aufschrift: „Beginnt das sechs und zwanzigste Capitel der dritten Bücher (sic) von der Niederlage der Sachsen“, bei uns Beneš, das fünfte. Hierauf: „Beginnt von großen Kämpfen der Christen mit den Tataren“, bei uns nun das vierte, Jaroslaw. Nun beginnt das sieben und zwanzigste Capitel III. B.: „vom Siege über Wlaslaw“, bei uns das zweite, woran sich unser drittes, Ladiše, reiht mit der Aufschrift: „Beginnt vom festlichen Turnier“.

Das Capitel schließt mit unserem ersten Heldenliede „Záboj“, mit der Ueberschrift: „Beginnt von einer großen Niederlage“. Hierauf lautet es also: „Beginnt das acht und zwanzigste Capitel der dritten Bücher von Liedern“. Dieses enthält Zbyhoň, das Sträufchen, die Erdbeeren, den Hirsch, und die folgenden vier ohne Ueberschrift. Von einem neuen Liede sind nur zwei Worte noch enthalten: „Krächzt im Schlosse“.

Aber außer den Gedichten der Königshofer Handschrift übergebe ich noch einige andere Reste altczechischer Poesie. Die ersten zwei Fragmente betreffen Libuša, die letzten zwei sind Minnelieder.

Möge es doch gelingen, den weit größeren Ueberrest dieser uralten Volksgesänge, dieser herrlichen Blumen ächter Poesie, aufzufinden. Welch ein Gewinn für unser Volk, das wahrlich die härtesten Geschicke in dieser Hinsicht getroffen haben. Wie viele dieser Liederklänge sind verschollen im Getöse der Schlachten und Fehden! Wie viele Schätze verstoben in Asche, im Brande der Städte, der Burgen und Klöster! Wie Vieles hat des Fanatismus eherne

Faust zermalmet, wie Vieles die Raubsucht fremder Krieger hinaus geschleppt, was in der Fremde nutzlos vermodert, uns ein unersetzlicher Verlust! Wie Vieles ging hier auf heimischem Boden zu Grunde, unbeachtet vom entarteten Enkelgeschlecht! Auf Bücherdeckeln müssen wir die kostbaren Denkmäler unserer Vorzeit, die Zeugen von der Cultur unserer Ahnherren suchen!

Wenn auch der Fund der Königinhofer Handschrift uns erhebt, so läßt er uns um so inniger den Verlust des Uebrigen bedauern. Wenn wirklich sonst nichts vorhanden war, als was der kunstsinnige und patriotische Sammler hier zusammengetragen — und es ist das kaum glaublich — welch ein Schatz ist dahin! Wenn die Sammlung nur drei Bücher begriff, jedes Capitel, wie der Schreiber die einzelnen Abtheilungen nannte, nur zu zwei Gedichten von etwas größerem Umfang: so sind schon, dem gegebenen Maßstabe zufolge, über 168 trefflicher, wahrhaft volksthümlicher Gedichte dahin. Diese vielleicht unwiederbringlich, vielleicht bei einem Meßner mit einem Theile der Stadt verbrannt. Besäßen wir sie, welche

Reicherung für die Sprache, welche Wiake
den Geschichtsforscher, welcher Gewinn für
Kunst und Wissenschaft!

Der seltene Werth des Geretteten fand
allgemeine gerechte Anerkennung. Meinerts Zeug-
nis, der, selbst ein reichbegabter Dichter-
war, in der „Fylgie“ die Lieder des Kuhl-
schens gesammelt, wird im historischen Vor-
worte angeführt. Auch Dambeck, Meinerts
Nachfolger in der Lehrkanzel der Aesthetik,
hat sich im Hesperus 1819 warm und innig
über ausgesprochen. Aber selbst Fremde
kann der seltene Liebreiz, der hohe Geist,
in diesen Liedern wehet. Göthe hat
er oft mit warmer Vorliebe erwähnt, der
erliche Sänger, der Freund alter Volks-
dichtung, Freiherr de la Motte Fouqué, hat
er Fieder sowohl, als den Vertauscher mit
dem Kranze von Dichtungen, uns beiden ge-
eignet, beehrt, wofür wir ihm hier unsern
ermsten Dank zollen. Den Russen hat der
hochgeehrte Freund aller Kunst und Wissen-
schaft, Minister des Cultus und der Aufklä-
rung, Se. Excellenz der Herr Admiral Šiškow,
Gesänge der sprachverwandten Čechen

gedollmetscht. Für die Polen übersetzte sie Brodzinski und Kucharski. Selbst das stolze England staunt nun die herrlichen Weisen dieser Dichtungen an, dem sie John Bowring in der Sprache dieses edelstolzen Volkes vielleicht jetzt schon vorsingt.

Auch unser treffliche Tomášek, der Göthes, Schillers und Anderer Lieder so wahr und schön in die Weisen der Allsprache, der Tonkunst, übertragen, sang die letzten sechs Lieder im Geiste des Volkes und der alten Zeit. Es gehört diese Composition unter den vielen trefflichen Werken dieses Meisters zu den trefflichsten, eigenthümlichsten.

Das Alles verbürgt den hohen Werth dieser Dichtungen, die wir neuerdings den Freunden ächter Kunst übergeben, und schon darum können wir einer freundlichen, ja freudigen Theilnahme mit Zuversicht entgegen sehen.

Prag, 1828.

Wenceslaw Aloys Siroboda,

k. k. Humanität - Professor.

P ř e d m l u w a.

Gako Řekové, Plawci Argoštj, Hrdinové před Trojau, a sedmero Rekû na bogištjch Thebánských — gako tito swého Homéra, Aischyla, Orfea nalezli: tak zpjwali naši Lumjrowé a Zábogové slavné činy starobylých Hrdin, wálky knjžat, krvawé pûtky zemanûw, slasti a strasti lásky, a giná podobná dobrodružstwj. Toho nám poskytuje důkaz tento wýborný zlomek lyricko-epických nerymowaných národnych zpěwû, gežto wšecko přewyšugj, co se posud starých básnj našlo.

Bylo to dne 16 zářj 1817, co sem poklad ten w Králowé Dwoře we sklepě w kostelnj wěži, přehjrage se w žižkowských stělách, našel. Na prwnj pohled zdály se mi to býti latinské modlitby, ale gaká radost hnula srdcem mým, an spatřjm, že to česky; a gak zrostala radost ta, když sem čjm dále tjm wjce wýbornosti a přjgemnosti nacházel. Pře-

budiž bohužel! že toho gen dwanácte malých listkůw a dvě uzaucké praužky ostalo. Gest to na pergameně drobňaukau literau psáno, a dle pjsma domnjwá se slowůtný Dobrowský, že to bylo mezi 1290 — 1310 přepisowáno, skládáno pak, zwláště některých kusů, mnohem dříwe. Tjm wjce gest k politowánj nenahraditelná ztráta ostatnj částky, kteráž této zachráněné ani přirownána býti nemůže; neboť celé sebránj záleželo neyméně ze třj knih, gakož widjme z nadpisů pozůstalých kapitol třetj knihy. Co w sobě prwnj a druhá kniha zawjrala, nesnadno gest se domysliť, proto — že žádných znánj nepozůstalo: neyspíše delšj hrdinské zpěwy. Kdyby každá z těch pětmecjtma chybějcejh kapitol gen dvě básně byla obsahowala, tedy se giž gen z třetj knihy padesát básnj ztratilo!

Kdo nám nynj powj gména skladatelůw? Kdo toho, kterýž ge s takowau chutj w gedno sebral? Nezpjwaliť toliko muži obecnj, mnohý statečný Rytjř básnil swau pjsně, an meč a píjlbice w kautě spočjwali. Těmito Zpěwci a gich Pjsněmi pučelo se sjmě krásných wědomostj: neskonaleu wnađu, neynewinněšj ra-

dost, neyvwznešenějšj rozkoš wléwali w život
 Náródů. Mnohý zwuk nám na wěky zašel;
 mnohé pjsně snad geště w puchu tmawých a
 zasutých sklepůw práchniwěgj, neboť málo
 wztěku přepiaté horliwosti ušlo.

Wzácná cena uchráněné této částky na-
 lezla všude sprawedliwau uznalost. Meiner-
 towo swědectwj, kterýžto, sám obdařen gsa
 duchem básnickým, we swé „Fylgie“ pjsně
 okolj Kuhländchen nazwaného — u Bartošowa
 w Morawě — sebral, w děgopisné zprávě se
 uwodj. Též Dambek, Meinertůw nástupce w
 učitelstwj krásowědy na vysokých školách
 Pražských, wraucně a srdečně o tom promlu-
 wil w Hesperu, 1819. Wšak i cizince gala
 wzácná tato wnada, wznešený duch, genžto
 w pjsnjch těchto wane. Göthe, německých
 básnjků Nestor, wraucně chwálu gich častokráte
 pronesl; a statný zpěwec, přítel weškera
 starowěkého básněnj, Baron de la Motte Fouqué,
 gak nálezce tak překladatale těch zpěwů do
 němčiny wěncem básnj, nám oběma obětowa-
 ným, poctil, začěz mu zde neywwielegjšj díky
 wzdáváme. Rusům wysoce učený přítel uměn
 a wěd, Minister wzdělanstwa i oswjecnj, Geho

Wznešenost Admirál Šiškow, tyto zpěwy gazykospirjznuěných Čechů sám přewedl. Pro Polany ge překládal Brodzinski a Kucharski. Ano i hrdá Britannie obdiwuge nynj spanilost básnj těchto, an ge John Bowring w gazyku tohoto blahohrdého národu nynj pège.

Tež náš wyborný Tomášek, kterýžto pjsně Gōthowy, Schillerowy a giných tak umně a wěrně w zwuky všemluwy, w hudbu, byl uwedl, zpjwal poslednjch šest pjsnj w duchu národu a starowěkosti. Stwůra ta mezi přemnohými wybornými tohoto mistra náležj k neywybornějšjm, neywyřaznějšjm.

Wše to ručj za wysokau cenu básnj těchto, gež z nowa milownjkům rodného básnjewj podáwagje, giž proto pijwětíwého ano i radostného gich přiwjtánj očekáwati smjme.

Nalezený Rukopis položen gest w prwnjm wydánj (w Praze u Boh. Házě a Joz. Krausa 1819 w 12.) pjsně od pjsmene, gakož na pergameně stogj, gediné werše pro pohodlnost čtenářů w řádky rozděleny gsau, kdežto w půwodnjm gako prosa všecho w hromadě psáno gest. Ale ani rozdělenj to všech obtížnostj neodstranilo, ani omluwa, že obnowene moze

wyloženj nedosáhlo a dosáhnauti nemůže důkladnosti a krásy původnjho čtenj, neprospěla i nerozhorlila čtenáře, neboť větší díl, vždy gen wyloženjm spokogen gsa, po té newyrownané určitosti, ráznosti a živosti starého gazyka nezabažil. Z té tedy příčiny opuštěno gest obnovené wyloženj, i aby staré čtenj každému snadnějšj bylo, w určitéjšj prawopisu se klade, s nawrácenjm několika málo weršů w prawau mjrů.

Formy gazyka Rukopisu Kralodworského a připogených zlomkůw básnickým swým rčenjm od staré prosy dosti patrně se dělj, a ačkoli Wacerad (in Matre Verborum) stárjm Rukopis Kralodworský daleko předčj, tak že žádného *rs* neb *rz* nezná *) nicméně nenacházjme w něm, gakožto w Grammatjku, žádného *a* po měkkých zvučkách, kteréhožto w onom básnjk dosti zhusta sobě užjwati dowolil, k. p. *wsia p̄ha* Oldr. 31; *obwlečenena bie* *wsia* Jar. 28, ze *wsia lesa* Čestm. 203; *wrazia* Oldr. 47; *bez hnucia* Ben. 62; *mati bōzia* Jar. 8, 125, 159; *bursia* 11,

*) W Rukop. Kralodwor. gsau bez *rs*: *uderichu*, *uderi*, *xora*, *tuori*, *dreva*.

237, 260; nadieia 104, horsia 105, tuzsia 116, mecia 198, Vestonia 203; tucia 234, wisa 240, kublaienica 276, 281; pustiasc Čestm. 10, stoia 50, 51, dusa 220; wieza Zbih. 91. Chyby pozdějšího přepisovatele zdá se býti tyto: Jar. 14 zabili mjsto zabichu, 157 rozlehali mjsto rozlehachu, 244 wzez wuciali mjsto wzez wuciachu, 245 uderili mjsto uderichu; Oldr. houorsili mjsto houorsichu, protože formu tuto v jiných mjstech jen za Coniunctiv státi užíwali; w Jar. 278 srazistasta mjsto srazistasc.

K wyrozumění starého gazyka, nechť se zde čtenář grammatickými pravidly obtěžowati, odsílá a raději pilně čtá „Mluwnice českého gazyka podle Dobrowského, w Praze 1822 u Boh. Háze, kdežto se při každé příležitosti o zastaralostech gazyka příkladově přiwodí, a o pravidlech tworění a skloňowání, zvláště w §§. 45, 92, 94, 97, 108, 111, 115, 124, 127, 134 a 135, se gedná a wyučuje.

W. H.

Historisch - kritischer Vorbericht.

Die Gedichte der Königshofer Handschrift sind theils episch, theils lyrisch. Die Letzteren durchaus tief empfunden — um mit unserm trefflichen Meinert zu reden (Archiv für Geschichte u. s. w. Jännerheft von 1819), — eigenthümlich gedacht, lebendig, zart, kräftig, und doch immer klar und volksgemäß ausgesprochen — wie Geist und Herz eines Engels in den Gesichtszügen eines schönen Kindes. Bald tändeln sie mit anakreonischer Zartheit (Kukuk), athmen bald zarte Sehnsucht (Sträufchen, Rose), hinschmelzende Wehmuth (die Verlassene, die Lerche), schäumen bald in muthwilliger Jugendlust (die Erdbeeren). Andere, an denen man den Charakter des Volksliedes gleichwohl nicht verkennen kann, erheben sich fast bis zum Epos, und feiern den kühnen Befreier der geraubten Geliebten (Zbyhoň), den ritterlichen Erkämpfer der fürstlichen Braut (Ladiše), beweinen den durch Feindeshand getödteten Jüngling mit den Augen aller Mädchen (der Hirschkönig). Aber wichtiger sind die erhabenen Heldenlieder, eine in ihrer Art einzige Erscheinung, weil sie mit aller, wie angeborenen Herrlichkeit dichterischer

Darstellung und mit der reinsten Gluth der Vaterlands-
 liebe den Vorzug verbinden, sich auf höchst wichtige
 Landesbegebenheiten und Heldenthaten zu gründen, die
 sich bis in die ersten Zeiten der nicht unblutigen Be-
 kehrung der Čechen nachweisen lassen. Sie sind in
 dieser Hinsicht eine Fundgrube alter Meinungen, Sitten
 und Gebräuche.

Wir geben die rein epischen und an das Epos an-
 streifenden in derselben Ordnung, wie die Begeben-
 heiten, der Stoff derselben sich der Zeitfolge nach an
 einander reihen. In Betreff des ersten weichen wir von
 dem wackeren Forscher, J. G. Meinert ab, der es dem
 Čestmír nachsetzt. Er sieht hier nämlich den Zug
 Ludwigs des Deutschen, den dieser zu Gunsten der
 vierzehn in Regensburg zum Christenthume übertretenden
 čechischen Häuptlinge — das Land kam erst später zur
 Einheit — unternahm, als sie von den Hlirigen waren
 vertrieben worden, und der im Jahre 849 wahrschein-
 lich an der Gränze von Baiern (Annal. Fuld. et Lambert.
 Aschaffenburg.) eine schmachliche Niederlage erlitt, aus
 der er, wie Brunner bezeugt, die Trümmer seines
 Heeres nur durch Vertrag rettete.

Dafs der Einfall eines Frankenheeres den muthigen
 und besonnenen Záhøj, den feurigkühnen und doch
 menschlichen Slawoj (s. v. 274 u. ff.) und ihre Genos-
 sen verbunden, um das Unglück der Unterjochung, zu-
 gleich aber die Wohlthat der Bekehrung von sich zu
 weisen, ist außer Zweifel; und der Name des feindli-

chen Feldherrn ist unstreitig aus Ludwig in Ludek verwandelt worden, in einem der Fremdnamen noch ungewohnten Munde. Aber er ist ein Dienstmann des Frankenkönigs (v. 139), und scheint, nach Záboj's Worten, an seine Vertrauten im Walde länger sich im Lande festgesetzt, längere Zeit hindurch, wie die Franken auch anderer Orten gethan, das Christenthum mit der stählernen Zunge des Schwertes verkündigt zu haben. Die Entrüstung gegen die abgefallenen Brüder hätte der heldenkräftige Jüngling kaum verschwiegen. Diese Heldenkraft selbst ist in so großartiger Einfachheit dargestellt, daß, wenn man in dieser Rücksicht dieses Heldenlied mit dem von Čestmír vergleicht, man das höhere Alter des ersteren kaum wird bezweifeln wollen. Auch daß man diese Begebenheit vergebens im Cosmas sucht, dürfte ein Beweis für das höhere Alter derselben seyn. Oder darf man etwa die Vermuthung wagen, der christliche Priester habe mit Absicht die Verherrlichung eines heidnischen Heros verschwiegen?

Fränkische Annalisten geben aber mancherlei Winke, welche die Wahrheit der Thatsache verbürgen. Außer dem schon oben von Prof. Meinert angeführten Heereszuge Ludwigs des Teutschen hören wir von Heerfahrten des Bajoarenherzogs Thassilo gegen die heidnischen Slawen — auch Thüringer bekriegten im Auftrage der Frankenkönige die Slawen —, und unter Dagobert dem Großen (628 — 638) sprechen die Annalisten mit sichtlichem Unmuth von der Niederlage

ihrer Krieger durch Slawen unter Samo, denn zwei eröffnen ihren Bericht darüber mit den Worten: „incipit scandalum“. Die Franken wurden, jenen Berichten zufolge, verfolgt „usque ad castrum Vogastense“. Auch hier geht die Verfolgung bis in die Nähe eines Berges. (v. 272.) Der Feldherr wird in den Jahrbüchern nicht genannt; aber der Name Ludwig war zu jenen Zeiten unter den Franken nicht selten. Ob Samo den karentanischen oder den nördlicheren Slawen in Bojohemum gehöre, ist vielfach bestritten worden, und ich gestehe, selbst wenn man annimmt, daß hier im Gedichte dieselbe Begebenheit besungen werde, über welche die Annalisten mit der unbehaglichen Eile verletzter Nationallehre hinwegschlüpfen: so ist auch hiemit noch nicht Samo den Böhmen unbestreitbar vindicirt. *

Wie aber kann man überhaupt an Samo bei diesem Heldenliede denken? So werden wohl Viele fragen, und ich kann keineswegs eine über jeden Zweifel erhabene Wahrheit, wohl aber eine vielleicht beachtenswerthe Vermuthung zur Antwort bieten. Slawoj wäre mit Rücksicht auf die ältere Schreibart etwa so geschrieben worden: CAAVOI, SLAVOI oder auch CLAWOI. Wie leicht konnte, zumal aus dem ersteren, ein Fremder, wenn er ihn so geschrieben fand, CAMO, SAMO machen? Wer aber hätte ihn so geschrieben? Slawen! Doch die waren ja noch den Künsten der Cultur fremd. Eine, meines Wissens noch unbeachtete, Instanz gegen diese Behauptung ist der Name Kniez, der Fürst und

jetzt Priester bedeutet, und bei dem der Gedanke an kniěha, knjžka, Buch, in der That so ferne nicht liegt. Konnte ein späterer Abschreiber ferner den älteren Namen nicht irrig lesen? Konnte der Fremdling den Namen nicht irrig schreiben? Dafs hiemit die Sage, Samo sei eingewandert zu den Slawen als Handelsmann, wegfiel, liegt am Tage. — Zudem ist Sam (das o nur als Zusatz des Lateiners) ein Adpellativum, und bedeutet Mann, noch üblich im Diminutiv, Männchen, samec, von Thieren, samice Weibchen, Männinn. Dafs Vogastiburg an Vogtland durch die Aehnlichkeit des Schalles erinnere, ist gleichfalls nicht zu bezweifeln. Dafs hiemit die Gewifsheit noch immer nicht ausgemittelt sei, ja vielleicht nicht ausgemittelt werden kann, will ich keineswegs in Abrede stellen. Denn man kann mit Grund annehmen, dafs dergleichen Heerfahrten mehrmal unternommen wurden, mit verschiedenem Erfolge. Ob die Begebenheit des Gedichtes wirklich unserem Vaterlande angehöre, das läfst sich vielleicht schwerer verneinen als bejahen. Prof. Meinert setzt den Schauplatz desselben nach Westen. Und wirklich führt ein Berg in der Nähe von Přestic, zwischen Pilsen und Klattau, noch den Namen černý les, Schwarzwald. Dafs Adpellative oft zu Eigennamen werden, ist bekannt, und wenn auch wirklich nur ein Nadelgehölz überhaupt der Dichter mit diesem Worte bezeichnete, so kann der Versammlungsplatz der Helden diesen Namen für immer behalten haben. Das Gedicht bietet aber

noch andere Züge zur Bestimmung des Schauplatzes. — Die Hauptmacht des Feindes ist an einem weit hinschauenden Berge, zu dem die Verfechter der Unabhängigkeit erst am fünften Tage gelangen (s. v. 233). — Die Angabe ist freilich unbestimmt, zumal wenn man bedenkt, daß nicht so die Entfernung, als die Nothwendigkeit, auf Umwegen zum Ziele zu gehen, um das Unternehmen zu verheimlichen, das verspätete Eintreffen an demselben herbeiführte. Daß die Richtung des Angriffs von Osten nach Westen ging, folglich eben so Flucht und Verfolgung, erhellt aus v. 114. Daß die Hauptmacht ziemlich in des Landes Mitte sich gelagert, könnte man mit Grund schliessen, und da keiner Burg dabei Erwähnung geschieht, so ist der Schluss vielleicht nicht zu gewagt, die Begebenheit falle in die ältesten Zeiten, vor Libuša und Přemysl (vergleiche auch die Anmerkung zu v. 67). Mehr noch spricht dafür der Umstand vielleicht, daß überhaupt kein Volksname darin vorkommt. Ludiek und seine Krieger heißen Fremde, cuzi, Záboj's Krieger sind dem Wildstrom, über den sie setzen, zviesti, Bekannte.

Flucht und Verfolgung geht über zwei wilde Ströme (v. 244 und 265) und über heimische Ströme. Wäre das Lager im Westen des Vaterlandes zu suchen, so könnte man die Auhlawa, Angel, und Mže, Mies, annehmen, die beide unbedeutend sind, aber von Lenzwassern angeschwellt, gewaltig überzubrausen pflegen. Auch die Elbe und Eger, auch die letztere allein kann

darunter gemeint seyn, so daß die Feinde bei ihren Krümmungen vom Donnerberge bei Milleschau etwa zweimal über sie hinsetzen mußten. Ob die Auhlawa — die Todtfeindliche — nicht vielleicht eben von dem Verderben, in das sie die Feinde, auhlawnjky, rifs, den Namen erhalten! — Daß die Verfolgung durch weiches Land fortstürmte, läßt sich aus dem Bilde, welches das Heldenlied von ihr entwirft, mit Wahrscheinlichkeit schließen, und so wäre der Schauplatz eher im Norden zu suchen, wohin auch die Vogastiburger Annalisten zu weisen scheint.

Ob Záboj und Slawoj wirkliche Brüder oder nur erbrüderete Helden ihres Stammes waren, wer entscheidet das? Záboj's Worte (v. 32 u. ff.) lassen schließen, die Fremdlinge seien nach dem Tode eines Fürsten während der Minderjährigkeit seiner Söhne hereingebrochen. Aber wie kann man diesen Wink in der lückenhaften, höchst verworrenen Geschichte der Urzeit unseres Volkes verfolgen? Wie schon gesagt, war es unter mehreren Fürsten oder Häuptlinge getheilt, von denen man den Herzog der Lučaner oder Sazer, den hinter der Elbe, den von Zlicko (Kaufim) aus anderen Zeiten kennt. Wenn aber schon die Geschichte der Hauptdynastie, der Prager, mangelhaft ist, um wie viel unvollständiger muß die der später ganz verschwundenen Lebensweige geblieben seyn! Aus allem dem erhellt, wie schwer es sei, den historischen Grund dieses Liebes auszumitteln.

Aber dieses gerade ist beinahe das herrlichste in dieser Sammlung. Die ungeheure Kraft Záběj's, der mit Einem Streiche einen Baum fällt, welcher dreißig Feinde tödtet, die Axt durch die Brust des Feindes noch fünf Klafter über ihn hinaus wirft, ohne Schild, mit Schwert und Axt den Feinden nachjagt, sein sicherer Feldherrnblick, die Art, wie er dem feurigen Slawoj gerade den schlaun Flankenangriff überläßt, das Bild, durch welches er die Gemüther der Vertrauten zur That anregt; auf der andern Seite der ungeduldige Eifer Slawoj's, seine Hitze im Verfolgen, und doch die milde Bitte an den Gefährten, als nur ein kleines Häufchen angsterfüllter Feinde noch übrig, von der Verfolgung abzulassen, das wahrhaft fromme Festhalten an ihren, wiewohl falschen, Göttern, sind eben so viele Meisterzüge eines Heldenlebens, wie es nur die gelungensten Werke der größten Dichter nachweisen. Auch den Feind führt uns der Dichter in würdiger Haltung vor.

Das zweite Gedicht schildert eine Begebenheit, die Cosmas sowohl als Dalimil und Hájek, und alle fast auf gleiche Weise berichten. Nur weichen sie im Namen von einander und auch von unserem Heldenliede ab, vom letzteren auch in andern Umständen. Cosmas nennt den Führer der Prager Tyro, Hájek Štyr. Cosmas scheint seinen Bericht gleichfalls aus einer poetisch behandelten Sage geschöpft zu haben, und es ist dies ein Beweis, daß über einen und denselben Gegenstand mehrere Lieder im Munde des Volkes erschollen seyn mochten.

während unser Heldenlied Neklan nicht ohne Fürsten-
 rde auftreten läßt, schildert Cosmas — und Hájek
 ant es nur noch weiter aus — ihn als einen muth-
 Feigling, der den Tyro sich verkappen läßt in
 fürstliche Rüstung. Der verkappte Führer fällt im
 ge. Wlastislaw und er halten Reden, an denen man
 Lesefrüchte aus römischen Classikern, Sallustius ins-
 ondere, nicht verkennen kann. Diese sind unstrittig
 hat des Chronisten, oder es ist doch von ihm die
 lle umbildet worden, um der Erzählung einen gelehr-
 Anstrich zu geben. Meiner Meinung nach war diese
 lle eine Version im Munde der Partei, die dem
 glichen Stamme abhold war. Hingegen schweigt
 von Kruwoj's Abfall und Wojmir's Gefangen-
 ung. Dafür spricht Cosmas von der Zerstückelung
 s Esels, wodurch die furchtsamen Prager mit Muth
 lt wurden, und ereifert sich als Priester sehr gegen
 eidnischen Aberglaubens thürichte Opfergebräuche.
 Wlastislaw erscheint bei Cosmas als ein roher und
 nütthiger Abenteurer, der sich sogar vermisst, den
 en (der Feinde junge Hunde (eine pomoranische
 nik berichtet Aehnliches von den deutschen Ordena-
 n, deren Jagdhunde die leibeigenen Weiber säugen
 en) statt der niedergemetzelten Kinder an die Brust
 gen. Er schickt sein Schwert im Lande umher mit
 Befehle, Jeder, der darüber reiche, habe Heerza-
 zu leisten, oder dadurch zu sterben. Er verachtet
 öhnt den Feind, den er ohne Waffen, nur mit den

Raubvögeln in seinem Heere aufzureiben gedenkt. — Cosmas sowohl als Hájek berichten einen seltsamen Zug, wie eine Stiefmutter den Sohn — Hájek und Dalimil nennen ihn Strába — warnt vor dem Verderben, das die Sazer ereilen werde, gebt ihm, dem ersten Feinde die Ohren abzuhaueu, sie in seine Tasche zu stecken, und ein Kreuz mit dem Schwerte vor dem Pferde in den Sand zu zeichnen (christliche Zuthat), wodurch der Bann gelöst, und ihm Flucht möglich würde. Er thut nach diesem Geheiß, und findet daheim sein Weib getödtet, und ihre abgehauenen Ohren in seiner Tasche. Diesen bedeutenden Zug derben Volkshumors konnte ich nicht verschweigen, weil er mir eben für eine poetische Quelle am meisten zu bürgen scheint. Dafs unser Heldenlied aber weit höher stehe, als die Volkslieder oder Sagen, die Cosmas gekannt, ist aufer Zweifel.

Die Angabe, der Ort Tursko, nördlich von Prag, sei Tyr's Hüengrab, wird durch unser Lied freilich widerlegt, aber auch der Name des Führers an sich mußte schon den Böhmen fremd erscheinen. Bemerkenswerth ist, dafs Cosmas nur die Prager Čechen nennt, und Pelzel glaubt die Lučaner für Serben halten zu müssen, ohne Noth, da Čechen wahrscheinlich nur die herrschenden Stämme hießen. Zu dem Herzogthume Wlastislav's hätten gehört: die Gaue am Bache Gutna, am Flusse Uzka (Aufsig), und an den Krümmungen des Wildstroms Bročnika, an der Mies, auch Waldgau (regio sylvana) genannt, und in der Mitte

Luka von den fruchtbaren Triften. Von der Elbe also wäre der nordwestliche Theil Böhmens zum Lučanergebiete gerechnet worden. Zwischen P ř í p e k und Medwéz am Paskapole soll Wlastislaw in der Nähe der Burg Skalka eine Stadt seines Namens erbaut haben. (Ob nicht jetzt dort Watislaw, ein Dorf auf der gräflich Schönborn'schen Herrschaft Dlažkowiz ist?) Dort, meint Herr Prof. Meinert, ungefähr eine Tagreise von Prag, wäre Kruwoj's Burg zu suchen, und — bei Wrbošan findet man länglich runde Urnen — am Donnerberge hätte Wojmir sein Opfer gebracht, die Schlacht selbst wäre in der Gegend von Tepliz geschlagen worden. Wo Kruwoj's Burg zu suchen sei, ist schwer zu bestimmen; den Schauplatz der Schlacht wäre ich versucht, an die Gränze des Rakonizer Kreises, in die Nähe der sogenannten Fleischbänke zu versetzen, oder in der Richtung von Postelberg, wo einer der seltsamen Kegel, ähnlich dem Biliner Felsen, dem Wojmir zur Opferstätte dienen mochte. Die Begebenheit setzt Hájek auf das Jahr 869, was wohl weder geradezu angenommen, noch auch schlechthin verworfen werden kann. Neklan's Sohn war Hostiwit, dieser Bořiwoj's Vater, welcher Letztere nach Cosmas im Jahre 894 durch die heilige Taufe der beseligenden Lehre des Gottmenschen in unserem Vaterlande den Eingang sicherte unter dem Schirme der fürstlichen Macht.

Cosmas und Hájek verfolgen Wlastislaw's Geschichte, und berichten, wie des Letzteren unmündiger

Sohn, bei Hájek Zdislaw genannt, von dem Sieger Neklan seinem bisherigen Pfleger During (Thüringer) de gente Zribia (d. i. der aus dem Sorbenlande, durch welches der Thüringer nach Böhmen ziehen mußte, oder aus dem Stamme Zrib!) anvertraut, und wie dieser den Pflegling, der gerne den Fischlein zusah, die unter dem Eiskrystalle spielten, mit der Axt das Haupt abhieb, es dann dem Herzoge brachte, aber statt erhofften Lohnes verdiente Strafe fand, indem er verurtheilt ward, sich selbst zu erhängen. — Offenbar ist in des Cosmas Berichte das tragische Element vor dem epischen vorherrschend. Hiemit will ich keineswegs behauptet haben, daß wirklich eine Tragödie ihm als Quelle gedient. Hat jedoch auch Niebuhr in der Geschichte der Tarquinier, die er aus Nationaldichtungen hervorgegangen glaubt, das tragische Element entdecken wollen, so kann es auch höhnische Heldenlieder mit Hinneigung zur tragischen Empfindung gegeben haben.

Diesen Bericht schließt Cosmas mit folgenden merkwürdigen Worten: „Et quoniam haec antiquis referuntur evenisse temporibus, utrum sint facta, an ficta, lectoris iudicio relinquimus. Nunc ea, quae vera fidelium relatio commendat, noster stylus . . . ad exarandum digna memoriae se acuat.“ Mir scheint das ficta geradezu auf poetische Quellen hinzudeuten. Merkwürdig ist die Abkürzung der Namen beider Helden in diesem Gedichte. Nur in v. 149 des Originals kommt der Name Čestmír ganz vor, in v. 135 und 256

laßt der Rhythmus, und im erstern die Schreibart estmir vermuthen; daß hier im Original der ganze Name gestanden sei, der übrigens so viel als Ehrenfried bedeutet. Außerdem steht überall die Abkürzung Ěmir, die eben Anlaß gegeben haben mag, Stir zu lesen. Der Sazer Herzog heißt hier im Heldenliede durchgehends Wlaslaw, bei Cosmas und Andern steht der Name Wlastislaw, was so viel als *Πατριολος*, Heimatruhm bedeutet.

Die Begebenheit des dritten Gedichtes ist historisch durchaus nicht nachzuweisen. Fast wäre ich versucht, zu glauben, es habe keine historische Grundlage; sondern ein ritterlicher Sänger habe hier seine Freude an den mannhaften Ritterspielen, als Vorübungen zum ernstesten Kampfe, ausgesprochen in feurigem Gesange. Auch er grollte den immer mehr sich hereindrängenden Fremden, wie v. 40 und 115 darthut, und versetzte vielleicht absichtlich die Begebenheit in eine weit ältere Zeit. Die Turniere an dem Hofe des prächtigen und gastfreien Přemysl Ottokar mögen ihn dazu veranlaßt haben. — Möglich aber ist, daß eine uralte Sage Grundlage des Gedichtes ist, und nur die völlige Gleichmäßigkeit des Rhythmus, die Correctheit der Form, hier sichtlicher als in den voranstehenden, möchte für den jüngeren Ursprung dieses Liedes sprechen.

Für höheres Alterthum spricht der Schauplatz, daß das Turnier an dem Hofe des Herzogs jenseits der Elbe (von Prag aus) gehalten wird. Daß dem Sieger noch die

Hand der schönen Fürstentochter — wie lebenvoll ist die Schilderung dieser Schönheit! — zu Theil geworden, läßt uns das Lied nur kaum errathen, indem eben der den Sieg davon trägt, den die Fürstentochter zu ihrem Kämpfer erkies't. Dafs diese Liebe so wenig hervortritt, möchte wohl am meisten für ein höheres Alter bürgen. Dafs Böhmens Fürsten die Töchter ihrer Edelherren zur Ehe nahmen, ist bekannt, daraus der Schluss ziemlich nahe, dafs auch Edelherren Fürstentöchter als Bräute heimgeführt auf ihre stattlichen Burgen und Gehöfte. Zu den Zeiten der königlichen Přemysliden war es anders. Der Umstand, dafs Bitterspiele erst später eingeführt worden, wo Böhmen schon längst zur Einheit gekommen war unter der Herrschaft der Herzoge von Prag, würde diese Annahme nicht geradezu widerlegen, indem es nicht als ausgemacht zu betrachten ist, dafs die Böhmen alles von ihren westlichen Nachbarn müssen erst überkommen haben. Hat ja doch der heilige Herzog Wenceslaw den Fürsten von Zlicko oder Kaufim bekämpft, und er war Zeitgenosse Heinrichs des Finklers, den man als den Stifter ritterlicher Spiele anerkennt. Auffallend ist, dafs der Fürst nicht genannt wird.

Das vierte Gedicht ist eines der trefflichsten und merkwürdigsten, der Plan mit mehr Kunst angelegt und durchgeführt, auch darin das Gedicht dem Epos näher, dafs der Dichter sich zu einer universaleren Ansicht erhebt, durch den Eingang sowohl, als den Schluss, der

Hauptthat den vaterländischen Schauplatz anweisend, das Ganze zur festen Einheit hindend, daß er den Helden seines Volkes preis't als Bezwiner einer Macht, der bereits so viele christliche Völker erlagen, die dem Christenthume den Untergang drohte. Auch hier spricht sich Abneigung gegen die Teutschen aus, indem ihnen die Veranlassung der Gräuel der Mongolenstürme (v. 31 u. ff.) Schuld gegeben wird.

In Schlesien herrschte die Volkssage, Mißhandlung einer mongolischen Prinzessin habe den Cham zu dem Rachezuge gegen die christlichen Abendlande aufgestachelt. Dieselbe versetzt Horký nach Mähren auf die Maidenburg bei Nikolsburg (Hornmayer's Archiv, 1818, Nr. 31; s. auch dessen Taschenbuch von 1821, S. 430) und unser Gedicht erwähnt ihrer gleichfalls. Dem aufmerksamen Beobachter jener Zeiten wird die Sage nicht glaublich dünken, indem er das Vordringen jener furchtbaren Horden genugsam erklärt sieht durch den Lauf historisch beglaubigter Begebenheiten; beachtenswerth bleibt sie doch immer, wäre es auch nur als Beweis, welch ein poetischer Sinn im Volke liege, wie es Thaten, die der Völker Geschicke bestimmen, aus dem Herzen ihrer Unternehmer sich zu erklären strebt.

Der Dichter fordert zur Aufmerksamkeit auf, freut sich des Segens, der unter des Friedens Schutze gedieh in der Heimath, bis der Sturm von Osten sich erhoben, um die Tochter des Tatararchans, die bei dem Zuge in's Westland erschlagen wurde um ihre Schätze. Ihm stellen

sich die Fürsten des Westlandes entgegen, Kiew und Nowýgrad tragen das Joch der Heiden. Auch die Ungern erliegen. Der Jammer wächst. Noch zwei Schlachten gehen verloren. Nun sind sie an Olmüz. Nach zweitägigem Kampfe zieht sich ein Christenhäuflein auf den Hügel Hostainow, wo ein Gnadenbild Marias, unter Wneslaw's Führung. Sie befestigen den Berg, und schlagen am folgenden Tage den Sturm der Feinde zurück. Aber Wneslaw fällt. Den folgenden Tag lassen die Feinde ab vom Sturme, die Christen quält der Durst in der Schwüle und in unfreiwilliger, kampfloser Ruhe. Weston rath zur Ergebung; Wratislaw widersetzt sich, weckt Vertrauen zu Gott, und führt die Kampfgenossen zum Gebete. Ein Gewitterregen belebt die versiegte Bergquelle, während Blitze in die Heidenzelte schmettern (*legio fulminatrix* in Marc Aurels Heere nach Orosius). Indefs ziehen Heerschaaren gegen Olmüz, der Kampf beginnt, anfangs bedrohlich für die Christen, bis Jaroslaw den feindlichen Führer erlegt. Alle fliehen ostwärts, die Hana ist frei.

Den Tataarchan nennt der Dichter Kublai; sein Sohn führt den Zug, den Raubmord, den Christen an seiner Schwester begangen, zu rächen, und fällt von Jaroslaw's Hand. Hieraus erhellt, das Gedicht sei erst zwischen 1259 und 1294 abgefaßt worden, um welche Zeit der Enkel Dschengis-Khans dieses Namens, Tuli's Sohn, seinem Bruder Mandschu folgte, und China's Eroberung vollendete als Stifter der Dynastie Juen.

Eine gedrängte Uebersicht der Geschichte jener Begebenheiten, die dem Heldengesange zur Grundlage dienen, dürfte vielen Lesern nicht unwillkommen seyn.

Im Amurlande, das seit den Auswanderungen der Hiongau, welche unter Attila unserm Welttheil so gewaltsam erschüttert hatten, zogen die mongolischen Horden einzeln umher, darum häufig ihren Nachbarn unterworfen. Yesukai, Khan von dreizehn Horden am Onon, oder dem obern Amur, bezwang Temudschin, den Khan der Su-Mongolen, und gab dem eben gebornen Sohne 1163 den Namen des gefangenen Fürsten. Später wurde er Gefangener des Nudschen-Kaisers im nördlichen China, und starb kurz nach seiner Rückkehr. Seinen dreizehnjährigen Sohn wollten selbst die dreizehn Horden nicht anerkennen; mit den treugebliebenen begab er sich in den Schutz des Keraiten-Khans Togrul, und diente unter ihm für den Nudschen-Kaiser Schi-tong gegen dessen aufrührische Unterthanen. Togrul erhielt den Titel Wang-Khan oder Ong-Khan — woher die Sagen von dem großen Priester Johannes entstanden seyn sollen durch Mißverstand — und Temudschin eine Befehlshaberstelle im Chinesenheere. Togrul bedrohte ihn aus Neid und Argwohn mit Mord; er kam ihm zuvor. Im Jahre 1203 eroberte er Karakorum, Togrul's Residenz, und war nun der mächtigste Mongolen-Khan. Drei Jahre nachher verkündete ein Chodscha (Weiser) den beim Kurultaj (Reichstag) versammelten Khanen: „Temudschin sei von Gott zum Khan der Khane, zum

Dschengis-Khan bestimmt." Von nun an ergoß sich der Eroberer, wie ein reisender Strom, über Asien. Nord-China, Persien, alle Länder zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere hatte er unterjocht, und als er eben auszog, die Nudschen zu vernichten, starb er im Feldlager auf der Ebene von Tonkat 1227.

Oktai, der tapferste von seinen Söhnen, setzte die Eroberungen fort als Oberkhan und unmittelbarer Herrscher der Mongolei, Tangut und der von den Nudschen eroberten Länder. Unter seine Regierung fallen die im Liede erzählten Begebenheiten.

Dachagatei erhielt das nach ihm benannte Land östlich vom Kaspischen Meere, Tuli die südlichen Eroberungen: Chorassan, Persien und die indischen Provinzen. Der älteste Sohn Dschengis-Khans, Tschutachi, starb ein Jahr vor dem Vater, sein Sohn Batu erhielt die Länder westlich vom Kaspischen See, und was er diesen Eroberungen seines Vaters zufügen würde. Fünfmal hundert tausend Bewaffnete, Mongolen und Tataren, wälzten sich über die Wolga, und griffen unter Batu, Manku und Peta oder Baidar, Oktai's Neffen, die Polowzer an. Diesen zogen die Russen zu Hilfe, wurden aber am Flusse Kalka, der in das Azow'sche Meer mündet, geschlagen (vergleiche v. 64 — 84). Batu eroberte nun alles Land, bis gegen Nowgorod, und bei einem späteren Zuge, 1239, Kiew. Die Kämpfe, welche die russischen Care (sprich Zare) mit den Schwertbrüdern in Liefland zu bestehen hatten, erleich-

terten den wilden Rotten die Unterjochung dieser christlichen Reiche. Mit dem Sieger an der Nawa über die Schwertbrüder und ihre Verbündeten, dem Großfürsten Alexander Jaroslawiſch, unterhandelten sie, ihn als zinsbaren Fürsten anerkennend. Nun wandten sie sich nach Polen, das nach der im Gedichte nicht erwähnten (wenn nicht etwa v. 111 darauf hinzielt) Schlacht bei Siedlo ihrer Wuth preisgegeben war. Boleslaw der Keusche entfloh. Nun theilten sich die Haufen, der eine wandte sich nach Ungern unter Batu, der andere unter Badair zog nach Schlesien. —

In Ungern herrschte Zwiespalt, der dem Lande verderblich wurde. Bela's Neuerungen sah der Adel mit finsternen Blicken an, scheel die dem Schwerte der Mongolen entronnenen Kumanen, denen der König Sitze vergönnt. Viele vermutheten in ihnen nur Kundschafter der Weltstürmer. Als der König zur Heeresfolge aufrief, fand er wenig Folgsame. Die Verhaue an den Gränzen waren bald durchbrochen, die unzulängliche Macht des Palatins bald geschlagen (12. März 1241), er selbst ritt Tag und Nacht, dem Könige Botschaft zu bringen. Diese Schlacht scheint in v. 97 — 103 bezeichnet zu seyn. Nach zwei und siebenzig Stunden wimmelte es um Pesth von Mongolenhaufen. Vergebens auf einen Angriff harrend, zogen sie sich zurück. Der König mit bedeutender Macht ihnen nach. Auf der Haide Mohi, am Flusse Sajo, kam es zur Schlacht; Alles war verloren. Der König mußte in den Seestädten

flüchtig umherirren, während sein Land die thierische Wuth und Tücke der mißgestalteten Horden verheerte, bis sie endlich heimzogen in ihre Steppen.

Als das verödete Krakau in Asche lag, sammelten sich christliche Kämpfer um den frommen und tapfern Heinrich, des härtigen Heinrichs und der heiligen Hedwig Sohn, Herzog von Liegniz. Auch Breslau war in Asche. Auf der Wahlstatt wurde die Schlacht geschlagen. Im Vordertreffen standen Kreuzfahrer und die Bergleute von Goldberg mit andern Oberschlesiern unter Boleslaw, dem Sohne von Heinrichs Vaterschwester. Er fiel im Pfeilregen der Feinde. Poppo, der preussische Heermeister, führte die deutschen Ritter, einen dritten Haufen führte Miečislaw von Oppeln, den vierten Sulislaw, des Palatins von Krakau Bruder, das fünfte Treffen führte Heinrich selbst, entschlossen zu siegen oder zu sterben. Er fand den ihm durch eines Steines Fall angedrohten, nicht gefürchteten Tod am 9. April 1241 an derselben Stelle, wo am 26. August 1813 Fürst Blücher den ersten Sieg über den Temudschin unserer Tage erfocht. Ein Mißverständnis der Polen, die den Ruf: „zabijejcie“ (schlaget todt!) für den Angstruf zur Flucht: „zabieźcie“ (laufet, rettet euch!) nahmen, machte die Schlacht verlieren. Auch Böhmen fanden dort glerreichen Tod für Glauben und Vaterland, darunter zwei aus dem Hause Wr b n a. Diese Schlacht und die in Polen scheint in v. 112 gemeint zu seyn, indem bekanntlich Schlesien sonst auch Polen genannt wurde.

Nun herrschte allgemeine Furcht, überall Schrecken vor den wilden Horden, deren thierische Wildheit schon die Mißgestalt verkündete. Temudschin hatte dem Togrul die Haut abziehen, und, in Silber gefaßt, zum Schrecken anderer Feinde zur Schau aufstellen; seinem Freunde Dschemuka Glied für Glied abhauen; siebenzig Khane in eben so vielen Kesseln heißen Wassers kochen lassen. Vom Fürsten schloß man auf die Gemeinen, die Schergen seiner Gewalt. Unsägliches Gräuelfuror wurde verübt.

Und nun die Lage der Christenheit. Kaiser und Pabst (Friedrich II. und Gregor IX.) im offenen Zwiste, der durch das Aergerniß sowohl das Ansehen der geistlichen als der weltlichen Herrschaft untergraben mußte; Christen als Welfen und Ghibellinen mit tödtlichem Hasse einander verfolgend, in Oesterreich der letzte Babenberger allen Nachbarn, zumal den Böhmen und Ungern, gerechtes Mißtrauen einflößend, nirgend Einheit, nirgend Uebereinstimmung; und der durch ununterbrochene Siege gestärkte Feind, die Unterworfenen im ersten Treffen vor sich hertreibend zum Angriffe gegen die Glaubensgenossen, — wahrlich, es war eine schreckliche Zeit.

Der treffliche Böhmenkönig Wenzel I., Přemysl Ottokar's II. Vater, rüstete sich, dem Verderben zu begegnen. Die Pässe im Riesengebirge wurden durch Verhaue dem Feinde undurchdringlich, die Burgen, selbst unter Mitwirkung der Klerisei, befestigt, aus

allen Ländern kamen Vertheidiger des Glaubens zu den Fahnen des Böhmenkönigs, der bei Glaz die Feinde aller Cultur und der milden Lehre des Heilands erwartete. Diese waren bis Otmachau vorgedrungen, aber der Anblick der wohlgerüsteten Feinde bestimmte sie, plötzlich gegen das weniger gerüstete Mähren sich zu wenden. Sie drangen gegen Olmüz, das Haupt Heinrichs und anderer erschlagenen Christen auf ihren Speeren vor sich hertragend.

Aber hier hatte Jaroslaw die Vorkehrungen getroffen, welche die Eile und die freilich gegen solche Uebermacht unzulänglichen Mittel gestatteten. — Mit 8000 Kriegern zog er nach Mähren, legte — ich folge hier dem glücklichen und sinnigen Geschichtsforscher F. Palacky in den Ahnentafeln der Sternberge, Hormayr's Taschenbuch, Jahrg. 1825, S. 289 — durch die Landesbewohner verstärkt, Besatzungen in mehrere feste Oerter, und warf sich mit 12,000 Mann in das zunächst dem Angriffe ausgesetzte Olmüz. Die sinesischen Ingenieure, die den Mongolen in Asien gegen mächtige Städte dienten, scheinen den westwärts ziehenden Horden nicht gefolgt zu seyn, vielleicht auch wurden sie nach Hidschuzai's Tode von den übermüthigen Siegern als überflüssig entlassen, und das trug zur Rettung der Bedrohten etwas bei. Die Stadt, deren theils verfallene Werke eilig in etwas hergestellt wurden, hielt dem Anfälle der Wilden Stand, zu wiederholten Malen wurden ihre Stürme abgeschlagen. Auch

in der Umgebung fanden sie kräftigen Widerstand, so auf dem Hostainow, wie unser Heldenlied es darstellt. Aber das nahe Kloster Hradisch (Hradištie) wurde erstürmt, die Besatzung begrub sich in Flammen, die Præmonstratenser wurden niedergemetzelt. Die absichtliche Unthätigkeit, die Klugheit des Feldherrn, der den Streich nicht führen mochte, bis er wufste, dafs er trifft, hielt Badair für Feigheit, und die stolze Verachtung liefs ihn fast alle Vorsicht verabsäumen.

Das schien unserm Jaroslaw der günstige Augenblick. Sein Heer war durch neue Schaaren verstärkt, der Kampfmuth durch den Anblick ihrer hingemordeten Brüder, ihrer verheerten Fluren, selbst durch den Zügel, der das Hervorbrechen zum Rachesturme hemmte, auf das Höchste gesteigert. In der Nacht vor dem 24. Juni 1241 berief Jaroslaw die Seinen zum Gotteshause; vor Tagesanbruch zogen sie, durch alle Gnadenmittel des Glaubens zum Kampfe auf Sieg oder Tod gestärkt, in das sichere Lager. Der Kampfruf weckte die Feinde aus dem sorglosen Schlummer, der Vielen zum ewigen Schläfe wurde. Den Führer erschlug Jaroslaw nach Dubrav's, des Olmüzer Bischofs, Berichte, ohne zu wissen, wen er erlegt. Als die aufgehende Sonne den noch kämpfenden Mongolen ihren Verlust zeigte, wandten sie sich zur Flucht.

Sie zogen nach Ungern, erschienen sogar im folgenden Jahre an Oesterreichs Gränze; als sie aber ein christliches Heer kampffertig sie erwarten sahen, wand-

ten sie sich in das unselige Ungern, das durch sie zur Wüste, zur Heimath der Wölfe geworden war.

Man hat die plötzliche Wendung, den plötzlichen Stillstand der Weltstürmer sich nicht anders zu erklären gewußt, als daß Batu nach Oktai's Tode (1241) mit seinen Schaaren heimgesogen sei, um der Ernennung Kajuk's zum Groß-Khan beizuwohnen. Aber sie verwüsteten ja noch ein ganzes Jahr hindurch des unglücklichen Bela noch unglücklicheres Land, und der Anblick eines Heeres hatte bisher keine solche Kraft an den sieggewohnten Horden geübt, daß sie den Kampf scheu gemieden hätten. Aber sie fanden unter König Wenzel an der Seite Friedrichs des Streibaren, des Kärntnerherzogs, des Patriarchen von Aquileja und des Markgrafen von Baden, der des Kaisers Vertrauter war, die Männer gereiht, deren tapferen Arm sie im vorigen Jahre mit Schrecken erprobt hatten. Wie Karl Martell bei Tours Europa vor der Herrschaft des Islams (732), so hat Jaroslaw der Böhme Europa bei Olmütz vor den noch entsetzlicheren Gräueln mongolischer Zwingherrschaft befreit.

Das Geschlecht der Sternberge, durch Verdienste um Staat und Wissenschaft mehr noch, als durch seinen alten Adel ausgezeichnet, rühmt sich dieses seines Ahnherrn, dem der König die Burg Sternberg in dem durch ihn geretteten Lande verlieh und als ersten Landeshauptmann einsetzte, den er mit dem Herzogshute schmückte. Daß man ihm den so wichtigen Posten

vertraute, läßt mit Grund schliessen, es habe sich in ihm des römischen Sängers Spruch bewährt: „Fortes creantur fortibus et bonis.“ (Ja Helden zeugt ein wackerer Heldenstamm.) —

Sonderbar ist, daß bis nun so wenige Auswärtige von dieser Großthat Meldung thaten, aber die Fortsetzer unseres ältesten Chronisten, Cosmas, gingen sehr saumselig hierin um eben diese Zeit zu Werke, die von Dubrav, Pessina und Pubitschka benützten Klosterchroniken von Hradisch, Obrowiz, Trébič u. a., Dalimils hierin unverdächtiges Zeugniß schien. Manchen nicht glaubwürdig genug, trotz der Localtraditionen, trotz der Feier der Begebenheit in der später aufgehobenen Kirche auf dem Hostain. Sagen sprechen noch von andern Heldenthaten des mährischen Volkes in jener Zeit der Schrecken, deren Gedächtniß auch noch durch den Gebrauch aufbewahrt wird, daß in Sternberg um Pfingsten Semmeln in Gestalt von Händen, Ohren und dergleichen gebacken werden, zum Andenken an die abgehauenen Hände und Ohren, die den wilden Horden als Siegeszeichen dienten.

Auf dem Berge Hostain sollen lange nachher noch Spuren von Verschanzungen sichtbar gewesen seyn, Zeugen, daß der Dichter nicht ein Gebilde seines Genies, nicht eine Schöpfung seines Dichtergeistes, sondern eine That aus der Wirklichkeit besungen. —

Die Begebenheit des fünften Gedichtes fällt in die Schreckenszeit nach dem Falle Přemysl Ottokar II.

(26. August 1278), wo Böhmen preisgegeben war allen Feinden, die des gefallenen Königs Größe je gedrückt oder sein gewaltiger Wille gekränkt, sein Erbe, ein siebenjähriges Kind, unter der argen Vormundschaft des Markgrafen von Brandenburg, Otto's des Langen, der Přemysl's Schwester, Katharina Božena, zur Gattin hatte, aber den Neffen nicht nur verwahrloste, sondern in stiefväterlicher Härte, oder schlau berechneter Grausamkeit — das Land sollte sich lieber in seine Arme werfen — ihm selbst nothdürftige Pflege versagte. Noch schwerer empfand des fremden Vogtes Druck das Land, das Volk, dem die Erinnerung an den kaum erloschenen Glanz seiner Größe, seiner Ehren, die Schmach zwiefach verbittern mußte. Von Bezděj (Pösig), wo er die Wittve seines Schwagers mit ihrem Sohne gefangen hielt, führte er den Letzteren, nachdem jene nach Troppau entkommen war, nach Zittau, ohne daß die getreuen Böhmen wußten, wohin er gekommen sei, wie aus v. 6 erhellt. An seiner Statt ließ er den Bischof Eberhard als Reichsverweser, der noch weniger Scheu in Befriedigung seiner Habsucht zeigte. Schaarenweise zogen Märker herein, im reichen Lande ihre Armuth zu bessern. Sie raubten selbst im Heiligthume, vertrieben Manchen von seinem rechtmäßigen Besitzthume, raubten dem Landmanne sein Vieh, verdarben ihm die Saaten, hausten mit schonungsloser Grausamkeit. Selbsthilfe gebot die Noth, die zu entsetzlichen Gräueln zwang.

Einen solchen Raubzug hereingebrochener Fremdlinge, wo aber die Theilnehmer sich nur blutige Köpfe holten, schildert unser Lied. Der Dichter nennt sie Sachsen, weil er der häufigen Fehden mit diesen nördlichen Nachbarn in früheren Zeiten gedachte, weil wohl den Märkern sich auch wirklich Sachsen angeschlossen haben mochten. Sie kommen über das Waldgebirge aus der Gegend von Görlitz (Žhořelice) in das Iserthal bei Turnau, und ziehen auf die dort weithin sichtbaren piramydalförmigen, mit Burgen gekrönten zwei Felsenkegel von Troska los. *

Die Gegend ist eine der schönsten in unserem auch in dieser Hinsicht reichgesegneten Vaterlande. Wie man die Berge erreicht, welche gleichsam die Basis der Kuppe des Jeschken (Jeřtí) bilden, sieht man das herrliche Iserthal vor sich. Zur Rechten dehnt es sich weithin eben aus, von einem mässigen Abhange begrenzt, mit freundlichen Dörfern, Kirchen, Maiereien, bis zu dem Felsenwalde, der von Troska aus an Sobotka und Münchengräz anstreift. Zur Linken sieht das Auge von zwergartiger Verschrumpfung an eine Reihe immer höher sich thürmender Felsensäulen, in deren Mitte ungefähr die Ruinen von Friedstein, am Ende, doch von jenem Standpunkt unsichtbar, die Trümmer der Burg Kleinskál, umflossen von der Iser, deren Fluthen sich Bahn dereinst durch diesen Felsendamm gebrochen zu haben scheinen (siehe Monatschrift des Museums, Juni 1827, S. 11 u. fl.). Ähnliche Felsenkegel erscheinen

auf den Höhen der Berge, zu deren Füßen jener Fluß hinrollt, auf einem derselben die Trümmer der Burg Zbirohy. Mächtiger gegenüber erhebt sich der Kozakow, wo man Jaspisse, Karniole und ähnliche Steine findet, links von ihm die hohen Kuppen des Riesengebirgen. Rechts erhebt sich eine sonderbar gestaltete Felsenstadt; wie Bastionen und Thürme springen die Sandkegel zwischen dem Nadelgehölz hervor. Auf diesen ist die verfallene Burg Waldstein mit dem Johanniskirchlein, weiterhin Grofsskal, am Ende die vorerwähnten Troska, unter König Georg erobert und zerstört.

In der Nähe derselben heist noch ein Platz Lom, der Steinbruch; dort, scheint es, wurde der Befreiungskampf gekämpft. Ob Benesch Herrmannsohn, der Held des Liedes, Herr auf Grofsskal gewesen, geht zwar nicht unmittelbar aus dem Gedichte hervor, ist aber nicht unwahrscheinlich. Ob er dem Geschlechte der Waldsteine angehört, die bis auf unsere Tage diese Veste besessen, ist schwer zu bestimmen, weil feste Namen der Geschlechter erst später angenommen wurden. Die Burg soll früher dem Berka, dem Smificky gehört haben. Bei Dalimil und Andern werden mehrere böhmische Edle genannt, die sich mit gewaffneter Hand den Gewaltthaten der Fremdlinge, ja selbst des alles Recht verhöhnenden Markgrafen widersetzten, darunter Heinrich von Lipe.

Dafs die Burg Kleinskal um diese Zeit von ihren Besitzern verlassen wurde, das berichtet die Volkssage,

die zugleich auf eine entsprechende Jahreszahl (1282) in diesen Felsenruinen — doch wohl in späterer Zeit eingegraben — hinweist. Auch meldet die Sage, die Böhmen hätten mit den immer tiefer sich herein drängenden Teutschen einen Frieden geschlossen auf die Bedingung, daß diese nicht über die Grenzen der Burg Friedstein, die eben daher ihren Namen erhalten haben soll, landeinwärts ziehen sollten. Der Umstand, daß diesseits der Burg wirklich Böhmen wohnen, die Bewohner jenseits gegen die Lausitz germanisirt sind, und der Name der Burg mag zu dieser Sage Anlaß gegeben haben.

In diesem Gedichte ist das epische Element schon mehr mit dem lyrischen verwebt, so daß es mehr im Tone der Ballade gehalten ist. Man hat auch ein geistliches Lied in demselben Maße (Starobylä Skládanie djl III. S. 122), ein Beweis, daß es im Munde des Volkes erklang.

Das nächstfolgende Gedicht ist gleichfalls mehr im Balladenton gehalten. Hier treten nicht mehr patriotische Gefühle als Triebfedern der Handlung vor, es ist rein subjectives Interesse, was den Jüngling gegen den Wladiken Zbyhoň, den Räuber seiner Geliebten, waffnet. Wie zart und sinnig ist das Geschick des Liebenden und der Geliebten an gleiches Loos des Täubchens, das der Sperber raubte, geknüpft.

Die historische Grundlage desselben ist durchaus nicht nachzuweisen; aber mir scheint es sehr alter Zeit

anzugehören, wie die häufige Knüpfung der Handlung an Naturbilder, und zumal die Wahl des Sperbers zum Repräsentanten des räuberischen Edelmanns bezeugen mag. Der Sperber war nach dem ersten Gedichte dieser Sammlung ein den heidnischen Čechen geheiligter Vogel, wiewohl ein Raubvogel. Das scheint zu der Zeit noch nicht in Vergessenheit gerathen zu seyn, aber das Ansehen war durch das milde Licht des Christenthums verloren.

Das nächste Gedicht ist Fragment, eines der ausgesponnensten in dieser Sammlung. Der Anfang desselben ist auf den zwei leider abgerissenen Streifen enthalten und die letzten Buchstaben hängen unmittelbar mit der nächsten Seite zusammen, nämlich dort steht *sie wcz*, hier *en les*, das Ganze lautet: „sie wren les,“ wie wir auch bei der neuen Ausgabe beginnen. Die Aufschrift ist . . . lanow iwil.; der Anfang Zwola Boleslaw !), „Boleslaw ruft“. Die Geschichte jener Zeiten, welche diesem Gedichte zur Grundlage dient, ist verworren, wie sie selbst, und schon darum ist der Verlust des übrigen Theiles zu bedauern, weil wir jedenfalls einige Aufklärung hätten erwarten dürfen; wenn auch die Trefflichkeit des Erhaltenen nicht sonst das Verlangen nach dem Uebrigen in uns erweckte.

Die Begebenheit fällt nach Cosmas in das Jahr 1002, Pelzel hingegen setzt sie um volle zehn Jahre später, folgt überhaupt in der Darstellung jener Begebenheit theils dem Cosmas, theils auswärtigen Quellen, als

dem Dittmar und Adelbold, und ich muß gestehen, daß mir des Ersteren Darstellung lichtvoller und glaubwürdiger erscheint, während bei Pelzel der Versuch, so widersprechende Aussagen zu vereinigen, Unklarheit herbeiführen mußte.

Die erste Abweichung ist, daß Cosmas den Jaromir und Udalrich, Boleslaw's III. Söhne, Pelzel nach Adelbold, der freilich vor Cosmas gelebt hat, dessen Brüder nennt, und Söhne des frommen Boleslaw's, der den bischöflichen Stuhl in Prag errichtete. Mir scheint der heimische, wenn auch um wenig späterere Schriftsteller mehr Glauben zu verdienen, zumal bei den Fremden die Absicht nicht zu verkennen ist, Böhmens Fürsten in sehr unwürdigem Lichte und die vom Kaiser in Anspruch genommene Souveränität dadurch als gerechter darzustellen. Die Fremden — und mit ihnen Pelzel — berichten, Boleslaw habe den einen Bruder entmannen lassen, den andern im Bade wollen ersticken lassen, hierauf beide sammt der Mutter verwiesen. Deshalb, und wegen seiner Unwürdigkeit, Härte, insonders als Trunkenbold, sei er entsetzt worden, habe aber mit des Kaisers Genehmigung durch Beistand der Polen, die von Boleslaw II. unterworfen, sich nun freigemacht hatten, (ist das wohl wahrscheinlich!) des Thrones sich neuerdings bemeistert. Hierauf hätte der Polenherzog Boleslaw der Tapfere (chrabry), ihn zu sich geladen, beim Mahle überfallen, und grausam blenden, die Seinigen theils niedermachen, theils einkerkern lassen.

Boleslaw der Pole hat hierauf Böhmen, selbst Prag — nur der Wschrad vertheidigte sich — besetzt, in der Absicht, ein großes slawisches Reich zu gründen, welches Böhmen, die Meissnischen, damals noch von slawischen Sorben bewohnten Lande, die Lausizen, Schlesien, Mähren und Polen umfaßt hätte. Jaromir mit des Kaisers Beistand hat die Polen vertriehen, wurde als Herzog begrüßt, bekriegte im Bunde mit Kaiser Heinrich II. die Polen; da aber in der Folge sein Eifer etwas erkaltete, wurde er vom Kaiser angefeindet; und Oldrich im Einverständnisse mit den seinem Bruder feindlich grollenden Weršowicen hemeisterte sich Prags, wohin Jaromir eine polnische (unlängst erst verjagte!) Besatzung herufen hatte.

Es ist wohl unnöthig, auf die innern Widersprüche aufmerksam zu machen, welche diese Darstellung enthält, und hier sind noch nicht einmal die gehässigen Züge Ditmars alle angeführt. Weit einfacher und lichtvoller ist unseres ältesten Chronisten Bericht.

Boleslaw III. verlor, ihm zu Folge, kurz nach Antritt seiner Regierung die Eroberungen seines Vaters in Polen, und als er mit Boleslaw, dem tapfern Polenherzog und dessen Bruder Mesko oder Miečislaw zusammen kam, dauernden Frieden zu schließen, wurde er geblendet. Jaromir, den der Vater in der Obhut böhmischer Herren gelassen, wurde bei dieser Nachricht von den halsfertigen Weršowicen auf der Jagd bei Weliz mißhandelt, und nur durch Howora oder Dowora,

den Stammvater der Herren von Dubé gerettet (999). Gleich darauf brach Mesko mit seinen Polen herein, und hielt das Land durch beinahe drei Jahre in Besitz. Odalrich, der bei dem Baiernherzog Heinrich erzogen, und auf den Wunsch der Polen in Haft gehalten wurde, entkam 1002 auf die Burg Drewie (bei Nischburg). Von da sendete er Boten an seine Vertrauten nach Prag, die den Ueberfall der Stadt im Einverständniß unterstützen sollten. Auf der Höhe von Žiži — wo jetzt das Stift Strahow — wurde das Zeichen gegeben, die Stadt überrumpelt, Viele der Polen niedergemacht; Mesko entrann kaum im allgemeinen Gewirre. Die List mit dem Hirten hätte — nach Dubraw — der Wersowice Kochan verabredet.

Dubraw, und selbst Cosmas, scheint unser Heldenlied gekannt, und Ersterer den Namen Wyhoň Dub als Kochan gedeutet zu haben. Dieser Wyhoň Dub ist vielleicht derselbe Dowora — so schreibt ihn Cosmas — der schon einmal den Jaromir gerettet, der ihn nun wieder auf den Thron erheben half. Unser Lied scheint der Begebenheit selbst gleichzeitig zu seyn; denn Jaromirs trauriges Schicksal bald nachher, da ihn durch Einflüsterung des bösen Principis in den Geschichten der älteren und mittleren Přemysliden, der Wersowice — und von Herrschsucht — verleitet, sein Bruder blenden liefs, der ihn kaum auf des Vaters Thron erhöht, mußte noch nicht in Erfüllung gegangen seyn. Der Jubel über seine Erhöhung konnte aus einem Herzen nicht ertönen, das eben so warm seine

Leiden, wie jetzt sein Glück, hätte mit empfinden müssen. Wer weifs, ob nicht Wyhoń selbst das Lied gesungen?

Der Ueberfall geschah von Westen, von der Kleinseite her auf die Altstadt, wie aus v. 33 und 34 erhellet. Jene war also noch nicht mit Mauern umgeben, was unwahrscheinlich ist, oder von den Polen nicht besetzt, oder endlich mit Odalrich und seinen Vertrauten einverstanden. Unter der Brücke v. 43 hat man wohl nur eine Zugbrücke, die das Moldaauthor mit der übrigen Brücke verband, sich vorzustellen, auf welche der Hirt, dann die verkappten Wladyken sich stellten, um das Aufziehen zu verhindern, bis ihre schon harrenden Schaaren herzukommen, um in das Thor einzudringen.

Das Lied vom Hirsche gehört unstreitig zu den ältesten, ja ist wohl das älteste dieser Sammlung. Dafür bürgt der Natursinn, der hier am lebendigsten hervortritt, die Schwierigkeit selbst, einen gleichmäfsigen Rhythmus herzustellen, die hier weit gröfser ist, als in den beiden ersten Heldengesängen. Auch dieses Lied hat eine historische Grundlage: es beweint einen statlichen Heldenjüngling, den der Feind, dessen Haufen seine Wallen oft zersprengt — s. v. 12 und 13 —, meuchlings im Forst erschlagen. Wie ganz eigen und wie herrlich ist der Gang des Gedichtes. Der Sänger sieht den schlanken Hirsch im Wald einherstolziren. Das erinnert ihn an den Jüngling, der in stolzem Heldenmuth hier gewaltet. Er ist nicht mehr, der Feind erschlug ihn, bei seinem Falle klagten die Wälder, um

die entflohene Seele klangen die Mädchen. Aus seinem Grabe erwuchs ein Eichenreis zum schattigen Baum. Zu seinem Laube streckt der Hirsch den Hals empor, von seinen Zweigen krächzen geheiligte Sperber das Trauerlied um den Gefallenen, um den alle Mädchen weinten.

Die Lieder sind, wie schon gesagt, unendlich zart. Das erste, das Sträufchen, hat der Nestor deutscher Dichter, Herr von Göthe, mit einiger Umbildung in „Kunst und Alterthum“ aufgenommen, indem er die ersten sechs Zeilen zu einer Strophe verband. Dann folgen diese zwei Zeilen:

Vorsichtig, bedächtig
versteht sie zu schöpfen,
am Flusse etc.

Nun folgen die vier Zeilen nach der Uebersetzung der ersten Ausgabe, nur sind die nächstfolgenden zwei Zeilen übersprungen, und die drei sechszeiligen Strophen, die Verheißungen des Mädchens an den Geher des Sträufchens, folgen der Reihe nach. Mit Hinzugabe von drei neuen Zeilen hat der Dichter-Senator folgenden Schlufs gebildet:

Und so verfolgt sie
das eilende Sträufchen,
sie eilet vorauf ihm,
versucht es zu fangen:
Da fällt, ach! da fällt sie
in's kühlige Wasser.

Der munter erotische Ton des Originals wurde also durch Versetzung in elegischen verwandelt. Bemerkens-

werth ist, daß die ersten Strophen vierzeilig sind, und doch so abgeschlossen, daß man nicht eine Verstümmelung mit Grund voraussetzen kann. Im nächsten Liede scheinen allerdings bis zur sechsten Zeile zwei zu fehlen.

Merkwürdig ist das Lied, die Rose, indem es darthut, daß selbst diese kleineren Lieder einer sehr alten Zeit angehören, noch aus den alten Ursitzen der Slawen herüberklingen in die neue Heimat, oder daß Lieder eines Stammes wie freundliche Tauben fliegen zu andern Bruderstämmen. Oder sollte wirklich eine solche auffallende Bewegung fast im selben Bilde denkbar seyn?

Ein russisches Lied in der Sammlung des Herrn Čelakowsky*) hat einen ähnlichen Anfang, nur redet dort das Mädchen ein für ihren Geliebten von ihr selbst gepflanztes Gärtchen mit fast gleichen Worten an: „Singt in dir wohl die Nachtigall! Auch sie verläßt dich.“ — Nun wendet sie sich an den Geliebten, daß sie ihn fragen wolle, warum er nicht mehr komme, wer es ihm verbiete. Bin ich nicht nach deinem Sinne, so sage mir ab. Abends saß ich lange bis zum Morgen graun, verbrannte alle Späue, harpte dein immerdar. Ein anderes Lied enthält den Traum fast in denselben Worten. Oder könnte vielleicht der unglückliche Swiatopolk um 1019 es an die böhmische Gränze gebracht haben? wohin er, nach russischen Annalisten, geflohen war.

*) Siehe auch P. v. Götz's Stimmen des russischen Volkes in Liedern. Stuttgart, 1828, das 11. und das 38. Lied.

Děgopisná zpráva.

Básně ty gsau buď hrdinské (výpravné, epické), buď zpěvné (lyrické). Posledněgšj naskrze hlubokého citu — at' djme s výborným Meinertem (viz Archiv von Hormayr, Jännerheft, Jahr 1819) — obzvláštně myšleny, živě, něžně, silně a vždy předce světle a národně předneseny — jako duch a srdce anděla w obličej krásného dítěte. Brzo anakreontickau lepotau hrabj (Zezhulice), brzo w něžnau tauhu (Kytice, Ruže), w nekonečnau žalostj zplýwagj (Opuštěná, Skřivánek), nynj swéwolnau radostj mladistwého života hugegj (Gahody), nynj smělého oswoboditele unesené milenky (Zbyhoň), rytířského dobywce newěsty vlastenské slawj (Ladiše a Lubor), nebo ginocha nepřitelem zabitého slzami všech djwek oplakáwagj (Gelen). Ale důležitěgšj gsau wznešené hrdinské pjsně, gediné we swém druhu zgewenj, poněwadž se wšj jako wrozenau spanilostj básnické wýstawy a s nečistěgšjm zápalem lásky vlastenské tu přednostj apogugj, že za předmět magj důležité příběhy vlastenské a činy hrdinské, gežto se až k prwnjm časům ne nekrwawého obrácenj Čechůw na wjru křesťanskau poukázati dáwagj. Gsaut z ohledu toho skladowé starých domyslů, mrawůw a obyčegůw.

Postawili sme pauze hrdinské a hrdinských se dotýkající zpěvy v takovém pořádku, v jakémž udalosti, látka oněch, dle věku po sobě jdou. Z ohledu prvního odstupující od domyslného zpytatele J. G. Meinerta v tom, kterýž geg po Čestujru klade. Widj w něm totiž taženj Ludwjka Německého, gež pro čtrnácte oněch w Řezně pokřtěných českých panů — země teprw později w gednotu přišla — předsa wzal, když od swých wypuzeni byli, a kterýž léta 849 bez pochyby na haworských hranicích (Annal. Fuld. et Lambert Aschallenburg.) potupně poražen byl, odkudž, jakož Brunner zwědij, zbytky swého wogska grn smulwan uchránil.

Že wpád frankého wogska srdnatého a prozřetelného Záboge, prudko-smělého však předce lidského Slawoge (w. w. 274 a sl.) a gich družinu spogil, by nešťěstj podmaněnj, při tom ale též dobrodinj obrácej na wjru od sebe odvrátili, pochybnosti žádné nenj, a gméno nepřátelského wůdce gest patrně z Ludwjka w Ludick proměněno. Ale on gest služebnj (paroh nad parohy krále w. 139) frankého krále, a zdá se dle Zábogowých slow k druhom swým w lese, že se dele w zemi zdržowal, dele, jakož Frankové i na giných mjstech činjwali, křesťanstwo oceliwým gazykem meče kázal. Rozljecej proti odpadlým bratřim sotwaby tento garobugný ginoch byl zatagiti mohl. Tato hrdinská sjla gest w tak weletwarné prostotě předstawena, že, sirownawali hrdinskau pjsen tu s pjsnj o Čestujru, o wyčijnj stárij gegjm sotwa lze pochybowati. Tež že Kosmas

o udalosti této nezmínge, mohloby dokazem dávnověkosti gegj býti. Čili se snad domnjwati smjme, žeby křesťanský kněz ten umyslně slávu pohanského hrdiny byl zamlčel!

Frančj letopisci dávagj ale všeliké zprávy, kteréž pravdu udalosti zaručgj. Mimo giž výše Professorem Meinertem připomenutau výpravu Ludwjka Německého, slyšeti gest o výpravách bojoarského wévody Thassila proti pohanským Slowanům, a za Dagoberta Velikého (628 — 638) mluwj letopisci s patrnau newrlostj o porážce swých bogownjků od Slowanůw pod zprávau Sáma, neboť dva počjnagj zprávu swau těmito slovy: „incipit scandalum“. Dle zpráv těch prosledowáni byli Frankové až k hradu vogastenskému. Také zde honěni gsau až nedaleko gedné hory w. w. 272. Wudce w letopisech těch nenj gmenowáno, ale gmeno Ludwjka bylo oněch časů u Franků dosti zhlusta. Zdaž Sámo karentanským a nebo sewernjm Slowanům w Bojohému přináležj, dosti o tom sporu bylo, a gá připauštjm, ano kdybychom za to měli, že zde w básni o též samé udalosti se zpjwá, o kteréž letopisci s newrlým spěchem uražené národnj cti přesmykugj, též ani tjm gestě Sáma Čechům bezesporně wydobyto nenj.

Gak se ale na Sáma w této hrdinské pjsni mysliti může? Tak se nrci mnozj tazati budau, a gá nemohu žádné sice nadewše pochybnosti wyvýšené prawdy, však ale snad powáženj hodnau domněnku za odpověď dáti.
— Slawog by se z ohledu starožitégšjho způsobu

psánj takto SAAVOI psal; gak snadno mohl, zvláště cizinec, když geg tak psaného nalezl, z něho SAMO udělati? Kdožby geg ale tak byl psal? Slowané? onit' pak geště w uměnjch zběhlj, vzdělanstwj aučastni nebyli. Geden, pokud mi vědomo, geště nepowažený důvod proti tvrzenj tomu gest gměno knie z, gežto knjžete (vládec) a nynj duchownjho znamená, při němž myšlenka na knie hu, knjžku, tak daleko se newzdaluge. Nemohli pozděgěj přepisowatel tež gměno chybně čjsti? Nemohli cizinec gměno to mylně napsati? Že by tjm powěst, že se Sámo k Slowanum přistěhowal gakožto kupec, odpadla, gesti patno. — K tomu gest Sám (o gest přjďawek Latinjka) appellativum, gehož deminutivum samce, samice geště w čeci. Že Vogastiburg we Vogtlandě podobenstwjm zwuku na castrum Vogastense připomjná, též pochybnosti žádné nenj. Že tjm ale gistoty předece geště wyprostředkowáno nenj, ba že se snad nikdy giž wyprostředkowati nedá, nechci odpjrat; neboť se mysliti dá, že podobnýh výpraw wjce předsewzato bylo s rozličnými následky. Zdaž udalost básně té skutečně vlasti našj přináležj, snad by se nesnadněgi odpjratí než twrditi dalo. Professor Meinert klade mjstnost gegj na zapad, a wěru má geden wrch nedaleko Přestie, mezi Plnzj a klatowy, gměno „černý les“. Že appellativa často w propria (obecná we vlastnj) přecházegj, gest známo, a bytby i básnjk tjm gen gehlčj wubec čjci byl chtěl, mohlo zborně mjsto těchto hrdin gměno to odtud obdržeti.

Dáseň ta poskytnge ale gešće giné znaky k určenj mjetnosti té. Hlawnj moc nepřátelská gest u wrchu daleko zjragcjejho, k němuž teprw pátého dne přicházegj ochrancowé vlasti od garma Franků, w. 233. — Udánj to gest owšem neurčité, zvláště když se pomnj, že ne tak vzdálenost, než spjše okliky, gimiž se k aučclu přigjti mohlo, nhy se podniknutj to w skryté drželo, sponžděného přjchodu přjčinan byly. Že směr autoku od východu k západu šel, následowně též autěk i honěnj, patrnó z w. 114. Že se hlawnj moc dosti daleko w středu země rozložila, může se důwodem zawjratí; an se dále o žádném hradě zmjanky nečinj, nebude záwjčka z toho welmi odważliwá, položiti udalost tu w nejstaršj časy před Libuši a Přemysla. (Srowney poznau k werši 167.) Wjce gešće pro to mluwj okoličnost ta, že zde wesměs žádného gměna národu nepřicházj. Ludick a bogownjci geho nazwání gsau cuzi, Zábogowo wogsko gsau diwé řece zwiesti, t. g. známj.

Autěk a honěnj pádj přes dvě diwé řeky w. w. 244 a 265 — a sice vlastenské řeky. Mělliby se tábor ten na západnj straně hledati, mohlyby to Auhlawa a Mže byti, kteréž obě nepatrnj gsau, ale garnj wodau zduty welmi se rozwodujwagj. Též Labe a Ohře, též i Ohře sama mohlyby se tjn rozuměti, žeby nepřjtel přes gegj okliky od Hromolenu u Milešowa as dwakrát byl přebřjsti musel. (Zdaž Auhlawa, od zhauby té, w níž auhlawnjho nepřjtele strhla, gměno swé nedostala?) Že po rowině wogska naše nepřjtele honili,

da se z obrazu toho, gegž nim básně ta wystawuge, sanditi, a taky se mjstnost ta spjše w seweru hledati musela, kamž též Vogastiburg letopisem zdá se poukazuge.

Zdaž Zabog a Slawog skutečně bratři, aneb jen zbratřenj hrdinové svého kmene byli, kdož to rozhodne? Zabogowa slova w. 32 a sl. dawagj znáti, že se sem cizinci ti po smrti některého knjžete w nedospělosti synu jeho wedrali. Gak se ale na pokynutj to, w mezerowatě a welmi pomateně historii starožitnosti národu našeho w sled pustiti? kterýž, gakož sme gž powěděli, pod mnohými knjžaty aneb pohlawary rozdělen byl, z nich knjže Lucký (aneb Žatecký), Zablaský, Zlický (Kaučimský) z ginych času známi gsau. Když ale gž dějiny hlawnj dynastie, pražských knjžat, nedostatečny gsau, čjuž méně auphy musj byti později zcela zmizelých odnožj! Ze wšeho toho se wídj, gak nesnadno gest, děgopisný základ pjsně této wypátrati.

Ne práwě tato gest skoro ta neywytečnejšj zbjky této. Přenesujma Zalogowa sja, kterýž wednuu ranau strom porazj, gju třicet nepítel zabuge, mlát skrze pti nepítel gětě pět sáhu zaň hodj, beze štju, s mečem a mlátou za nepítel se žene, jeho welebysty wogewodský wěhlas, an prudkěmu Slawogi práwě testny autok w hok ponechawá, obraz, gjuž mysl dowěrných swych k činom ponauká; z druhé strany netrpěliwa hrdlost Slawoge, prudkost jeho w prosledowanj, a přider

milosrdná přjvětivá prosba k spoludruhů, když giž malý zhor ustrašených nepřítel zhyvá, aby honěnj přestalo, toto w prawdě nábožně přjdrženj se swých gakžkoli křiwých bohůw, gsau právě misterné znaky hrdinského žiwota, gakžž toliko neyzdárnějšj djla neywětšjeh básnjků poukazuj. Tež i nepřjtele nám básnjk w dostogné pewnosti předstawuge.

Druhá básěň lječj udalost, kterauž gak Kosmas tak Dalimil i Hágek a všickni skoro na geden způsob wyprawuj. Toliko we guéně od sebe se dělj, a též od našj hrdinské pjsně, a sice od nj též w giných okolnostech. Kosmas gneuge wúdec toho Tyro, Dalimil a Hágek Stjr. Zdá se že i Kosmas zpráwu swau z powěsti básnicky vzdělané měl, a to gest důkaz, že o tom samém předmětu wjce pjsnj w ustech národu zawzuwati mohlo. Hrdinská pjsěň naše Neklana w důstognosti kněžcej ukazuge; Kosmas však i Hágek lječj geg gako chadostiwého házliwce, kterýž se Tyrowi w kněžcej zbrog zakukliti dává. Zakuklený wúdec padne u wječztwj. Wlastislaw a Tyro držj řeči, w nichž zůsobu ze čtenj Klassiků, zwlastě Sallustia, patrně pozná. To gest gistotně přjsada letopiscowa, aneb aspoň přetwořenj pramene, aby powjďanj swému lječidla účnosti přidal. Podlé mjučnj měho byl pramen tento powěst změněna w ustech kněžcejmu rodu nenakloněné strany. Naproti tomu mlčj o Krowogowě odpadnutj a Wognjrowě zagetj. Za to mluwj Kosmas, kterak oslři zahili, a kterak každý gj kausek snědl, čjmž házliwj

Pražané srdnatosti nabýli; a horlji gakožto kněz proti pohanské powěry počítilym žertwám.

Wlastislaw u Kosmy gest naproti tomu surowý, zpupný odważliwec, kterýž se zaklíná, ženám nepřátelským mjsto rozsekanych dětj ščínata k prsům přistawiti. (Wyprawugj, že německým rytjřm Pomořanky psy kogiti museli.) Posjlát meč swug po zemi rozkazuge, aby knězdy, kdož geg přewysuge, buď u wogskem gcho tahl, buď gjm zabynol. Opowrhuge i tupj nepřjtele, gegž beze zbraně toliko drawým pactwem wogska swcho zahladiti mjunj. — Tak Kosmas tak Dalimil a Hagek wyprawugj podiwný pjběh, gak gedna macecha pastorku swěmu — Dalimil i Hagek geg gnevnuge Straba — wýstrahu dala, kterak by zabynutj, gežto na Lučany přikwapj, ušel. Ona mu radj, aby prwnjmu nepřjтели uši uřezal, we swě toholec schowal, a mečem křjž před koně w pjsek udělal (pjsada to snad gž od křesťanů), čjunž klethu rozwáže, a solě autěk možný učinj. On uposlechnu rady této, i nalezne ženu swau doma zabitu, i uřezané uši gegj w toholec swě. Znamenitau tuto a zvláštnj wěc, dokaz různého národujho rozmaru, nemohl sem zamlčeti, poněwadž ona práwě za básnický pramen neywjec mi se tučiti zdá. Že ale hrdinská pjsať naše mnohem wyše stogj, než pjsně neb powěsti, gež Kosmas znal, gest bezewšj pochybnosti.

Powěst, že Tursko, sewerně od Prahy, Tyrowa mohyla gest, pjsnj nášj owšem se wywraaj, ale i gnevo

wůdce namo muselo Čechům cizj přicházeti. Památno gest též, že Kosmas gen Pražany Čechy gmenuge, a Pelzel smyslił, že Lučané Srbi byli; bez potřeby tušjm, po-
něwadž Čechy bez pochyby gen panugjej kmenowé slauli. K Wlastislawowu knjžetstwj náležely prý dědiny na potoce
Kutně, na řece Uze (Ustj, Aufsíg) a na oklikách diwého
toku Bročnjka, také kragina lesnj (regio sylwana) nade
Mžj a u prostřed Luka od aurodných lučin nazwana.
Od Labeby se tedy sewero-západnj djl Čech k Lucku
počjtal. Mezi Přípkem a Medwézem na Paškapoli wy-
stawěl prý Wlastislaw nedaleko hradu Skalky město po-
awém gméně. (Wex Watislaw, snad kde druhdy ten
hrad, gest na panstwj Dlažkowickém.) Tam, myslj
P. Prof. Meinert, as den cesty od Prahy, hledatiby se
měl hrad Kruwogůw — an u Wrbošan se nacházegj
podlaublé popelnice — na Hromoleněby byl Wognj-
ohět swau konal, a bitwaby se byla w okolj teplickém
srazila. Kdeby se Kruwogůw hrad hledati měl, ne-
snadno gest poukázati; bogistěbych myslil na pomezj
rakownického krage nedaleko tak nazwaných Gatek
položiti, aneb we směru do Postolopr, kdežto gedna
z podiwných homolj, podobných bělinské skále (paren)
Wognjrowi žertwenjkem slaužiti mohla. Udalost tu
klade Hágek na rok 869, což se ani zhola přigjti ani
zawrci nedá. Neklanůw syn byl Hostiwjt, tento Boři-
wogůw otec, kterýž podlé Kosmasy léta 894 křtem
swatým spasitelněmu učenj bohočlowěka we vlasti našj
přjstup ugistil pod ochranau knjžecj moci.

Kosmas i Hagek wyprawují dále osudy Wlastilawowy, jak jeho nedospělý syn, u Hageka Zdislaw nazván, od wjtěze Neklana swému dosawědnému pěstounu Durinku (de gente Zairbia, t. g. národu sárbského skrze kterýžby Durincian do Čech táhnouti musel, a nejspíš z rodu Zairbského) svěcen byl, a jak tento wychowanci, kterýž se na rybky rád dýwával, gežto s pod ledem hemžily, hlawn bradatič uřál, kterauž potom wewodowi přinesl, ale místo očekávané odměny zaslouženého trestu došel, gsa odsauzen, sám se oběsit. Patrně wynika w Kosmasowě zprávě tragický anekdot nad epický. Tjmež na žádný způsob twrditi nechci, že by mu byla skutečně tragédie za pramen služila. Chci však i Niebuhr w přiblížení Tarquinia, gež z národuje básnj pochazeti se domníwal, tragický anekdot nalazeti. Tak též mohly české hrdinské pjsně k tragickým rituálům ukloněny býti.

Zpráva tato zawjrá Kosmas následujícími znamenitými slovy: „Et quoniam haec antiquis referuntur evenisse temporibus, utrum sint facta, an ficta, letoris iudicio relinquimus. Nunc ea, quae vera fidelium relatio commendat, noster stylus, . . . ad exarandum dignae memoriae se acuat.“ Muž se zdá, že ficta zrowna hrdinské prameny poukazuje. Znamenitě gest skrácení guen obau hrdin w této pjsni. Guen we w. 146 w originálu přichází guéno Čestmír celě, we w. 135 a 23 dáwa rhytmus a w prvnějšim psaný způsob estmír značí, že zde w půwodnjm celě guéno stálo, kterež ostat

tolik co eti pokog znamená. Na všech gíných mjstech stogj vždy skrácené emír, což právě přjčinu dati mohlo ku čtenj Stjr. Pak všude Wlaslaw, gežto neskrácené, gakož u Kosmasa i gíných psáno gest, Wlastislaw *ἡτίπολλος*, vlasti sláwa, významenává.

Udalost třetj pjsně w děgopisech se nigakž poukázati nemůže. Skorobych se domnjwati chčel, že nemá žádného děgopisného základu, než že gí rytjřský zpěwec swau radost nad statnými turnagemi gakožto přjprawau k opravdowým pŭtkám we wraucjm zpěwu wyřknul. Ion newřel na pořad wjce se wtjragjej cizince, gakž se to we w. 40 a 115 ukazuje, a položil snad umyslně udalost tu do daleko staršjch časů. Turnage při dworě skwestného a hostinného Přemysla II. snad mu wzorem byly. — Možná však gest, že starožitná powěst základem pjsně té gest, a gen auplná stegnoměra rhythmů, zpráwnost formy, zde patněgšj než w předcházegjjejch, swědčilyby mladšj půwod pjsně té.

Wyššj starožitnost ukazuje mjstnost, že turnage při dworě Zalabského knjžete držána byla. Že wjtězi i ruka té krásné kněžny — gaké to žiwoplně lječnj krásy této! — dána, sotwa nám pjsen uhodnauti dá, neboť právě ten wjtězstwj dosahuge, gegž sobě kněžna za bogownjka swého obrala. Že láska tak málo wyniká, mohloby arei neywjce za wyššj starožitnost ručiti. Že knjžata česká dcery swých zemanů w manželstwj pogjmala, gest známo, z čehož záwjčka welmi bljzko, že i zemané dcery knjžat na swé auprawně heady

a dwory w manželstváj wodjwali. Za časů ale královských Piemyslowcůw gináč to bylo. Okolínost že rytjřské hry teprw později zawedeny byly, kdež Čechy již dávno pod panowánj pražských knížat w jednotu se sešly, domysl móg by zrowna newywracela; nebot to za gístotně se bráti nemůže, že Čechowé wšeckod od swých západnjeh sáusedu teprw přegjmáti museli. Wždyť pak wévoda swatý Wáclaw s knížetem Zlickým neb Kautimským se potýkal, a byl wstewnj Gůdřicha Ptáčjka, gegž za powodce rytjřských her uznáwaj. Dívno že guena knížete se nikde newadj.

Čtvrtá básně gest z newybornějšjeh a neyznamenítějšjeh, rozwrh umělegi položén a wyweden, tak w tom básně Epopeji bližšj, že se básnjk k wšechcennějšmu pohledu wynášj, že gak wchodem tak záwjřkam hlawnjho činu podu we vlasti wykazuje, w pewněgjednotu spoguge, že ludim swého národu slawj, gako to krotitele moci, pod kterauž tolik křesťanských národů již kleslo, kteráž wškeremu křesťanstwu záhuba hrozila. Také zde se odchylnost proti Němcům gewkdežto se gím přjčína pohrom a nečestj mongolskýw pádu w 31 a sl. přjčjtá.

W Slezku se roznášela powěst, že zawražďénj mongolské kněžny, Chána na pomstu proti křesťanským a padnjm zemím popudilo. Tuto klade Horký do Moravy na Maidenburg (děwčj hrad u Mikulowa, Hormayr's Archiv 1818 X. 31, wiz též geho Taschenbuch na r. 1821 str. 430), a básně naše též o nj zmiňuje. Pozorně

pozorovateli oněch časů nebude se powěst ta k wjře podobna zdáti, poněwadž postupowánj oněch strašných hord (hluků) dostatečně wykweđeno spatfuge, během děgopianě potvrzených událostj. Pozorowánj však předece zasluhuge, byt' by také gen gako za důkaz bylo, gak básnický duch w národu wane, kterýž činy, gežto osud národůw stanovugj, ze srdce gich podnikatelů wygashňowati se snažj.

Bánsjk wzbuzuge k pozornosti, raduge se hognosti, kterážto pod ochranau mjru wě vlasti kwetla, až bauře od východu wstula pro dceř tatarského chána, kteráž na cestě do západnjeh zemj pro poklady zabita byla. Bauři té stawj se kněžata západnjeh zemj wstřje, Kygew a Nowgorod nesau gho pohanské. Též i Uhři klesnau, bjda wzrůstá. Geště dvě bitwy gsau ztraceny. A guž se před Olomauc stawj. Po dwaudennj pŭtce hrstka křesťan táhne na Hosteyn, kdeže milostiwy obraz bl. panny Marie, Wněslawowým wedenjm. Horu tu upewnjce odrúzj druhého dne autok nepřátelský, ale Wněslaw padne. Nazegťj přestanau nepřátelé od autoku, křesťany trápj žjžeň w parnu a w newolně ho-geprázdném klidu. Westoň radj, se wzdáti, Wratislaw se protiwj, wzbuzuge důwěru w Boha, a wede ge k modlitbě. Bauřný přjwal zžiwj pramen horský, když zatjm hrom stany Tatar drj (legio fulminatrix w Mark-Aureliowě wogště podlé Orosia). Zatjm táhnau wogska k Olomauci, pŭtka se strhne, zpočátku hrůzná křesťa-

nám, až Jaroslaw nepřátelského vůdce skolj. Všech utjka na východ, Hana je prostá.

Tatarský chán zowe se básničku našemu Kublai, syn jeho vůdcem gest tažený toho, pomstit laupežným vraždu, kterouž křesťané na sestře jeho spáchali, on padne rukou Jaroslawowou. Z toho se wídj, že básně ta teprw mezi rokem 1259 a 1294 složena byla, za kteréhož času wnuk Džingis - chana toho gména, Tuliw syn po bratru swém Mandžuowi nastoupil, a podrobenj Čjny dovršil jakožto zakladatel dynastie Juen.

Stručný přehled dějin udalosti této, gežto lidínske pjsni té základem gest, mnohým čtenářům newhod nebude.

W zemi Amurské, gežto od wystěhowanj se Hiong-nů, kteřížto pod Attilau náš djl swěta tak náramně otlá-sali byli, protahowali se mongolské hordy poruzem sem tam, a tudy mnohými sausedy podmaněni byli. Yesu-ka i, Cham třinácti hord na Ononě, aneb hornjm Amuru, podmanil Temudžina, chána Su-mongolského, a dal právě zrozenému synu (1163) gméno tohoto zaga-tého chána. Později byl wězněm Čjsie Nudžanu w sewernj Čjně, a umřel brzo po nawrácenj swém. Tři-náctiletého syna jeho nechťelo ani těch třinácte hord uznati. S těmi, které mu pozůstaly wěrnj, odešel se pod ochranu keraitského chána Togruła, a slaužil pod njm Nudžanskemu ejsaři Ši-tongu proti jeho zhan-čeným poddaným. Togruł obdržel gméno Wang - Chan

aneb Ong - chán, z čehož pověst o velikém knězi Janowi nedorozuměním pogji měla, a Temudžin byl vůdcem čínského wogska. Togrul ze závisti a nedověry obmyslel jeho smrt, on však jeho zámysl předešel. Léta 1203 dobyl Togrulowa sjdla Kara - korum, a byl nynj neymocnějším Mongolským chánem. We třech letech na to wěštil chodža (mudřec) gakýs w kurultaji (sněmu) shromážděným chánům, že Temudžin od Boha Chánem všech chánů t. g. Džengis - chánem ustanowen gest. Od té doby rozwodnil se manitel tento gako prudký proud po Asii; sewernj Čjuu, Persii, wšecky vlasti mezi černým a kaspickým mořem si podrobil, a právě, když táhl zahubit Nudžuw, umřel w táboru na rowinách Tonkutských 1227.

Oktai, neyudatnějším ze synůw jeho, pokračowal w dobývání kragin, gakožto wrchnj chán, a bezpo - středný, osobný panowujk mongolských, tongutských a zemj od Nudžu dobytých. Pod panování jeho při - padajj w pjsni té wyprawowané udalosti. Džagatai obdržel po něm gmenowanau kraginu na východ od kaspického moře, Tuli k gihu dobyté země, Chorassan, Persii a indické kraginy. Neystarší syn Džengischánůw Čučí umřel na rok před otcem swým, syn jeho Batu dostal země na západ od kaspického moře, a coby k zemjm od otce dobytým geště připogiti měl. Pětkrát sto tisjic zbrogencůw, Mongolů a Tatarů, walilo se přes Wolgu, uderjce pod zprávou Chánů Batu, Manku a Pety aneb Baidara, synowců Oktajowých, na Po -

lowce. Témto táhli Rusové na pomoc; byli však na řece, Kalka řecené, gežto se w azowské moře wlvjá, poraženi (srowney w. 64 — 84). Batu nynj dobyl wáj země až po Nowgorod, a pozdnějšim tažením 1239 Kygewa. Půtky, gež Čárowé ruštj s Mečnjky w Liwonii podnikati museli, usnadňowaly témtu swěpým zastupům podmaňowáaj těchto křesťanských kragin. Swj-tězem Newským nad Mečnjky a gich spogenci welikým knížetem Alexandrem Jaroslawičem rokowali, geg za poplatného knížete uznáwagjce. Nynj se obrátily do Polska, kteréž gim po bitwě u Siedla, o njž se w pjsni nezmiňuje (leda we werši 111), gegich zůřivosti poddáno bylo. Bolesław Stydlivý přehl. Tu se rozdělily zhory gich, jeden se obrátil do Uher pod zprávau Chána Batu, druhý pod zprávau Badaira táhl do Slezka.

W Uhřích různé panowaly, gežto zemi té záhubny byly. Na nowoty Belowy zemanstvo zasmušilo patřilo, i zahljželo naň škaredě pro mečům mongolským uprchlé Kumány, gimž král osad w zemi popřál. Mnozj se domýjwali, že gíau gen zpytáci těchto světohromců. Když k wogsku prowolánj dal, málo poslušných nacházel. Záscky na hranicích brzo se prolomily, Nadržpanowa (Pulatinowa) nedostatečná moc brzo byla poražena 12ho března 1241, on sám ugjžděl dnem i nocj králi o tom dat zpráwu. Bitwa ta zdá se podotčena býti we w. 97 — 103. Po sedmdesáti dwau hodinách hemželi wúkol Peši mongolůw hluky. Nadarmo autoku očká-

wawše, ustupowali zpět, král se znamenitau silau po nich. Na paušti Mohi řečené při řece Sajo strhla se bitwa; vše bylo ztraceno, král pfinucen byl w pomorských mjstech na autěku blauditi, kdežto zatjm zemi geho swjřepá wztekłota a potměšilost ohyzdných hord drancowala, až se konečně domů w stepy své nawrátily.

Když zpustlý Krakow w popeli ležel, shromažďowali se křesťanstj bogownjci okolo nábožného a udatného Gindřicha, syna Gindřicha Brady a swaté Hedwigy, wéwody Lehnického. Též Wratislaw popelem lehla, na boglišťi se bitwa strhla. W předu stáli křižáci a hornjci Zlatohorští a ginými Hornoslezany pod zprávau Boleslaw a, syna strygny Gindřichowy. Zahynul we střelách nepřátelských. Poppo pruský wogtmistr wedl německé rytjře, třetj zbor wedl Mečislaw Opolský, čtvrtý Sulislaw palatjna krakowského bratr, pátý zbor wedl Gindřich sám, odhodlán awjtěziti aneb umřjti. I táhl we smrt, pádem kamene mu zwěstowanau, gj se nestrachowaw; padl dne dewátého dubna 1241 na tom samém mjstě, kde 26 srpna 1813 knjže Blücher prwnjho wjtězstw nad Temudžinem našich časů wydobył. Nedorozuménjau Poláků, kterjž křik: zabiejcie (zabigegte) za zabiezcie (zabězte, ujkegte) slyšeli, bitwa ztracena. Též Čechové tam nalezli slawnau smrt pro wjru a pro wlast, mezi nimiž dwa z domu Wrbnůw. Tato bitwa, a ona w Polské zdá se býti mjnější w w. 112, poněwadž gak známogest Slezko též Polskem gindy se guenowalo.

Nynj všech vůbec strach pogaľ, všudy hrůza z těch swjčepých zborů, gichž howadskau diwnost giž ohyzdná twářnost zwěstowala. Tenuďzin dal Togrolowi kuži stáhnauti, a w stěhře zasazenau giným odpůrcům na wystrahu we swém kralowě powěsil, pěteli swému, Dženuka nazwanému, aud po audě zutjuati, sedmdesáte chanůw w tolikěž kotlech w ukropě zažiwa wařiti dal. Suřmez dle knjžete o sprostých, o pochopech usilenstwj geho. Newýslovné ohawnosti páchány byly.

A nynj staw křesťanstwa. Cjsař i Papež (Friedrich II. a Řehoř IX.) we zgewné různici, kteráž pohoršenjm gak wážnost duchownj tak swětské włady podkupiwati, podrumiti musela, křesťané gako Welfowé a Ghibellini aulhawuj nenáwistj mezi sebou se prosledugjee, w Italských poslednj Babenbergě wšem sauseďm, zwlastě Čechum a Uhrum sprawedliwan nedowěru wlewage, nikdež gednoty, nikdež shody; a bezpětržným wjtězenjm k nowým wjtězstwjm silje se wrah, přemoženě w prwnj autok před sebou žena proti spoluměrcum, zagisté byli to hrůzoplný čas!

Wyborný kral český Wáclaw I. Přemysla Otakara II. otec, zbrogil se w pňku proti zhaubě té. Náchody w Krkonošjeh zásekami nepříteli nepronikateluy, hrady též pomorj duchowenstwa zpewněuy, ze všech kragin scházeli se obránci wjry pod praporce krále českého, kterýž u Kladska nepřátely všeho wzdělaustwj očekáwal. (Ginj prawj, že kral z Prahy newyšel, nybž toho města že hágití chtěl. Než gak dlouho lidem

přeplněné místo w zemi vyhubené odolát) Tito se až k Otmochowu prodrali, pohled však na dobře ozbrožené wogsko náhle ge k méně ozbrožené Morawě zvrátil. Derau se k Olomanci, hlavu Gindřichowu a giných zbitých křesťan na kopcích w předu pesauce.

Zde ale Jaroslaw příjprawy činil, gakýchž spěch a nedostatečný arci proti tak převážné moci prostředkové dopaustěli. S osmi tisjci wogska táhl do Morawy, položiw — dle P. Palackého w rodopisu Sternberském, w. Hormayr's Taschenbuch Jahrg. 1828 st. 289 — obyvateli kraginy té sesilen, posádky w několika pewných mjstech, wrhl se s 12000 bogownjků w neyblížšj, a prwnjmu autoku wydanau Olomanc. Čjneštj měřiči, kteřjžto Mengolium w Asii proti tolika mocným městům slaužili, zdá se, že za hordami na západ táhnaucejmi nešli, aneč snad byli po Hidžusa jowě smrti od nadutých wjtězů gakožto zbyteční, rozpuštění, a to geště k zachráněnj uhroženým trochu přispjwalo. Město, gehož na djle zpustlé hradby w spěchu trochu opraweny byly, odolalo autoku diwých zborů; několikráte stekagjee hradby, odražení byli. Též wúkol nacházeli mocný odpor, tak na Hosteyně, gakož naše hrdinská pješť předkládá. Bljzký však klášter Hradiš' byl stečen, posádka se pohřebila w plameni, a premonstráti w kusy rozsekáni. Umyslnau neaučinnost a opatrnost wúdcown, gežto djíwe neudeřil, až wěděl, že nechylj, držel Badair za bázliwost, a w hrdém opowrčenj zanedbal skoto všecku opatrnost.

To se zdálo našemu Jaroslawu neypřijhodnějšj do-
 bau. Wogsko geho nowými zbory sesjleno bylo, srd-
 natost gich w bog prahnaucj, pohledem na swé zawra-
 žďené bratry rozujcena, popleněnjm gich polj, ano i
 uzdau, kterauž od wyhrnutj w pomstu zdržowáni byli,
 to vše rozpálilo ge na neyweyš. W noci před 24 čerw-
 nem swolal Jaroslaw swoge w chrám Páně; před
 uswitem táhli všemi milostnými dary wjry swaté po-
 silněni k bogi pro wjtězstwj aneb smrt w bezpečný tábor.
 Wálečný křik probudil nepřjtele z bezstarostného sna,
 gežto mnohým wěčným snem zůstal. Wudce zabil
 Jaroslaw, dle zpráwy olomuckého biskupa Dubrawa,
 newěda koho byl zabil. Když pak vycházegjje slunce
 potýkagjje se geště Mongolům ztrátu gich ukázalo,
 obrátili se w autěk.

Obrátili se do Uher, ano vyskytli se geště na druhý
 rok na rakauských hranicích, však wogsko křesťanské
 očekáwagjje ge připrawené k bogi spatřiwše, nawrátili
 se w nešťastné Uhry, kteréž gimi w pustinu a w domow
 drawých wlků se proměnily.

Náhlé gich obrácenj, a náhlé zaraženj těch swěto-
 hromců newěděli si mnozj gináč wyswětliti, než že Batu
 po Oktajowě smrti (1241) se zbory swými domů táhl,
 aby byl přjtomen pozdwiženj wlechána Kajuka. Ple-
 nili však geště přes celý rok nešťastného Bely geště
 nešťastnějšj vlasti, a pohled na něgaké wogsko geště
 nikdy takowé moci w těchto wjtěziti zwyklých hordach
 negewil, žeby se putky hrozjce genu wyhýbaly. Na-

cházely však u krále Wáclawa (glnj tomu odporujj, žeby král byl z Čech vytáhl) genuž po boku Fridrich bogowný z Rakaus, knjže Korytanský, Patriarcha Aquileiský, a Markrabě Bádenský, důvěrný Cjsařůw přítel, muže sgednocené, gichžto udatného ramene předešlého roku w hrůze zakusili. Gako Karel Martell u Touru Europu od panowánj Islama (732), tak Jaroslaw Čech Europu u Olomauce od gešte hrůznějšjch ohawnostj mongolského ukrutenstwa wyswobodil.

Sternberský rod, swými zásluhami o vlast a o uměnj gešte wjce než swau starožitnau urozenostj skwělý, slawj se tjnto swým Předkem, genuž král hrad Sternberg w zemi gjm zachráněné darowal, a gakožto prwnjho zemského heytmana ustanowil, gegž wéwodskau korunau ozdobil. Že mu důležité mjsto to swěřeno bylo, z toho dá se důwodně sauditi, že se w něm průpowěd řjmského zpěwce potwrdila: *fortes creantur fortibus et bonis* (z mužných se mužnj, rek ze reků rodj).

Diwno že posud tak málo cizinců o welikém činu tomto zmiňujj (Kotzebue zcela zapjrá, Hägek wpád Mongolů s Kumany r. 1256 wpadlými mate). Ale nástupnjci našeho neystaršjho letopisce, Kosmy, byli welmi nedbalj okolo toho času práwě; od Dubrawia, Pešiny a Pubičky použité klášternj chroniky, hradištská, obrowická, třebská a giné, Dalimilowo w tom o věci nepodezřelé swědectwj, mnozj zadosti hodnowěrné neuznáwali (ač i on Jaroslawa negmenuge), na wzdor mjstnjm powěstem, na wdor slawnosti pro udalost tu w pozděgi

zrušeném kosteljčku Hosteynském. Powěsti wyprawugj gešće o giných brdinských činech morawského národu w onom strašném čase, gichž památka se také gešće w obyčejí zachowáwá, že we Sternbergu o letnicích hausky na způsob ruk, uch a t. d. pekáwagj, na památku usekaných ruk a uch, gežto díwým hordám těmto wjtězo-znaky byly.

Na Hosteyně gešće dlouho stopy náspů widěti bylo, w svědectwj že básnjk ne podle wýtworu ducha svého, ale čin ze skutečnosti zpjwal.

Udalost básně páté připadá w hrozonosý čas po pádu Přemysla Otokara II. (26 srpna 1278), kdežto Čechy všem nepřítelům vydány byly, gežto welikost padlého krále kdy shnila, aneb walné welitelstwo uráželo. Dědic jeho byl sedmileté dítě pode zlým poručerstwím Markrabj brandiborského Dětka u hleho Otty, kterýto Přemyslowu sestru Katherinu Boženu w manželstwě měl, synowce ale negem zanedbáwal, nybrž w otcjmské twrdosti aneb schytralé, aukladné ukrutnosti — aby se země raději w ruce genu wrhla — i niewyhnutečně potřebného wychowánj, ba i pokrmu a oděwu odepjwal. Gešće tjžegi, ejila nátisk cizjho wladáře vlast, národ, genuž pamět sotwa pohlasle slawy a welikosti své cti, potupu dwognasoh zhořowati musela. Z Bezdržj, kdež wdowa swata svého se synem gežim wězel, zawezl syna, když wdowa do Opawy přhla, do Žitawy, tak že ani wěnj Čechové newěděli, kam se poděl, gakž z w. 6 se widj. Na mjsto své dal bišupa Fierharda za zpráwce králowstwj, kterýž gešće méně studl w masy.

cowúnj lakoty swé ukazował. Hromadné se sem Marčané hrnuli, polepšowat w hogné zemi chudoby swé. Laupiliť i we swatyněch, zpauzeli mnohé ze sprawedliwého zbožj, kradli rolnjckm dobytek, plenili osenj a řádili ukrutenstwjm ušetřenj neznagjejm. Samowolnan pomoc kázala bjda a strast', kteráž k strašným ohawnostem nutila.

Takowý laupežný wpád hrnaucejch se sem cizinců, kteříž ale gen pro zkrwácenj hlaw swých přišli, lječ pjsen naše. Básnjc ge gmenuge Sasjky, poněwadž snad na časté pútky s těmito sewernjmi susedy w dřjwějšjch časech pamatował, poněwadž se k Marčanům též skutečně Sasjkowé připogiti mohli. Přicházegj z dřewných hor z wúkolj hořelického či zhořelského (Görliz) w gjernj audolj u Turnowa, a táhnau k daleko widěným brady owěncěným kuželatým skalám, Troska nazwaným.

Wúkolj to náležj mezi neykrásnějšj w našj také w tom ohledu hogněpožehnané vlasti. Gak se přigle na hory ty, gežto tak řjkage základ wrcholu Geštera dělagj, táhne se na prawo daleko anwal rowinau, stránj nestmaw obmezen, mjlo wesnicemi, kostely a dwory protkán až k skalnatému lesu, kterýž se od Trosek, Sobotky a Hradiště týká. Na lewo widěti gest w zakrsalé scwrklosti řadu pořad wyše se wěžjcech skalnatých slaupůw, u prostřed nichž rozwaliny Friedsteina, na konci, však z tohoto mjsta newiditelně, rozwaliny bradu Malé Skaly, oplynuty Gjzerau, ge-

ejžto wloj sobě druldy tauto skalnatau hráž cestu prolamily. (Wiz Monatschrift des Museums, Juni, 1827, S. 11.) Podobné kuželaté skály nacházegj se na wrcholech oněch hor, k gegichžto patám řeka tato se walj, na gedné z nich gsau rozwaliny hradu Zbír oh y. Mocněgi naproti pozdwiuge se Kozákow, kdeže se jaspisy, karniole a gim podobné kameni nalezagj, w lewo od něho vysoké wrcholy Krkonošj. Wprawo se powyšuge podiwnotwárně skalnaté město; gako hašty a wěže wystáwagj kuželaté brusy mezi gehličjm. Na tomto gest rozpadlý hrad Waldstein s kosteljkem sw. Jana, dále Hrubá Skala, na konci wyše zmjnéné Trosky, za krále Gijřho dobyty a zbořeny.

Nedaleko nich gmenuge se posud gedno mjsto Lom; tam se zdá, že se ta pútka stala. Zdaž Beneš Hermanow, hrdina pjsně té, pánem na Hrubé Skale byl, z básně té zrowna patno neng, ale k wyše podobno. Zdaž rodu Waldšteinskému přináležj, kterýž hrad ten až po naše časy držel, nesnadno gest určití, poněwadž určitá pewná gména rodin teprw pozděgi přigata byla. Hrad ten náležjwal prý Berkow a Smiřickým. U Dalimila a giných gmenowáno gest wjce českých šlechticů, kteříž se brannau rukau násiljm cizincem těchto, ano i wše práwo potupugjjuu Markrabj protiwi, mezi nimiž i Gindřich z Lipého.

Že hrad Malá Skala okolo času toho opuštěn byl, prawj národní powěst, při tom na shodný rok 1282, w této skalnaté rozwalu — wšak snad pozděgi — wyl

ponkaznjce. Také blásh powěst ta, že Čechové s Němci pořád se hlaub wtjragjejmí pokog uzawfeli, pod wýminkau, aby meze hradu Friedšteina (Mjroskalj), kterýž práwě proto pry tak nazwán byl, w zemi nepřestupowali. To, že před hradem tjnto skutečně Čechové bydlj, za hradem pak k Lužicjm znémčeni gsau, gakož i gméno hradu toho, powěstí té anad přjčinu dalo.

W básni té epický duch wjce giž s lyrickým spogen gest, tak že gest to wjce w způsobu Ballady složeno. Nacházj se též duchownj pjsen w téže mjře (Staro. Sklad. djl III. str. 122), dukaz že se w ustech národu ozjwala.

Následugjej báseň gest též wjce we způsobu Ballady. Zde newyniká giž vlastenectwj, gakožto popud rekû statným ku činûm; podmětné ždánj ginocha proti wládkowi Zbyhoni, unosci milenky swé, ozbroguge. Gak něžné a wtipné gest osud milownjka toho a milenky k stegnému osudu holubičky, giž krahugce uchwátíl, připogen!

Děgopisného základu nigakž se poukázati nemúže, mně se wšak zdá že do welmi starožitných časû náležj, gakož částé spogenj činu k obrazûm přjrodným, a zwlášť obránj krahugce za předstawitele laupežného wládky doswědčowati mohau. Krahugce byl dle prwnj básně zbjrky této pták pohanským Čechûm zaswěcený (poswátný), gakžkoli drawec. Zdá se že toho času to geště w zapomenutj nepřišlo, wážnost ta wšak giž dobročinným swětlem křest'anstwa se tratila.

Po této gdaucj gest zlomek básně neywywodněgěj

zhjrký této. Začátek gegj gest na oněch dwau pohřjchu odstřjžených praužkách, a poslednj pjsmena spogugj se zrowna s následugjej stránkau w slowo gedno, totiž tam stogj *sic w ez* a zde *ru les*, dohromady *sic wern les* gakož se i w nowém wydánj počná. Nadpis gest... lanow iwil... Wpád Palanow, i wihon^t) Začátek: „Zwola Boleslaw).“ Děginy oněch časů, gežto hásni té za základ slaužj, gsau pomateny, a giž proto gest ztráta ostatnj částky k politowánj, počněwadž bychom na každý způsob něgakého wygasněnj byli očekáwati mohli; byt i wybornost zachowaného taulu po ostatnjm newzduzwala. Udalost ta připadá dle Kosmy na r. 1002, Pelzel pak gi položil o celých deset let pozděgi, a držj se wubec w popsánj děgu těch djlem Kosmy, djlem cizozemských pramenu, gakožto Ditmara a Adolbolda. Přiznati se musjm, že se ni Kosmowo představenj swětlegšj a hodnowěrněgšj wídj, kdežto Pelzelowa snáha, tak sobě odporugjej wypowiedi sgednotiti, neswětlost přiwesti musela.

Prwj odchýlenj gest, že Kosmas Jaromjra a Oldřicha, syny Boleslawa III., Pelzel dle Adolbolda, kterýž arci před Kosmou žiw byl, geho bratry gmenuge a syny Boleslawa Pobožneho, gežto biskupstwj pražské založil. Muč se zda domácej, byt i o malčko pozdněgšj, spisowatel wjce wjry zasluhowati, zwašť an u cizjch znáti gest, že umyslě knjžata česká w nechwalný parok uwádj, aby tjm od cjsaře sobě osobempanstw (Suzerénité) tjm za sprawedliwěgšj wyljed.

Cizinci, a s nimi Pelzel, wyprawugj, že dal Boleslaw III. druhého bratra vyklestiti, a třetjho w lázni zadusiti že dáti chtěl, načež oba i s matkau ze země vypudil. Proto, a pro geho nehodnost, twrdost a zvlášť pro opilstw j že byl swržen, že ale s přiwolenjím cjsařowým pomocj Polanů, kteřížto od Boleslawu II. podmaněni, nynj se wyprostili, — (gest to k wjře podobno!) — stolce se opět zmocnil. Nato měl wévoda polský, Boleslaw Chrabrý, geg k sobě pozwati, při hodech přepadnauti a ukrutně oslepiti, komonstwo geho djlem rozsekati, djlem zagjti kázaw.

Načež prý Boleslaw polský Čechy — gen Wyšehrad se bránil — osadil, chtěge welikau slowanskau řjjší založiti, kterážhy Čechy, Mjšeň, tehlaš geště slowanským kmenem Srbů osedlau, Lužice, Slezy, Morawu a Polsko obsahowala. Jaromjr s cjsařowau pomocj wypudil Poláky, wjtán gsa gako knjže, bogowal potom we spolku Gindřicha II. proti Polanům; když pak pozděgi horliwost geho stydla, zanevražil naň cjsař, a Oldřich w srozuměnj s Wršowici, bratru geho nepřjzníwými, zmocnil se Prahy, kamž Jaromjr polskau posádku (nedáwno teprw wywrženau!) byl přiwolal.

Nenj owšem potřeba na wnitřnj odpory poukazowati, gež sestawenj to w sobě má, a zde geště ani nenj toho nenáwistného ljčenj té věci uwedeno. Mnohem prostěgšj a patrněgšj gest zpráwa našeho neystaršjho letopisce.

Boleslaw III. ztratil, gak on wyprawuge, brzo po

nastaupenj wliely dobyté kraginy po otei swém w Polště, a sešed se s Boleslawem Chrabrým a bratrem geho Meskau neb Mečislawem, uzawřit pewného pokoge, oslepen byl. Jaromjr, gehož otec w ochranu českým panům zůstawił, při této zprávě od nenáwistných sobě Wršowců zhanoben a trýzněn, a gen Howoran neb Doworan, praotcem panů z Dubé, wyswohozen (999). Nato hned Meska s Polany swými sem přitáhl, a skoro po tři léta zemi naši držel. Oldřich, genžto u baworského wéwody wychowán, a na žádost Polanů w zagetj držán byl, upřehl l. 1002 na hrad Děwice nedaleko Nižborku. Odtud wyslal posly důwěrnjkům swým do Prahy, kteřížto překwapenj města w srozuměnj wzpěratí měli. Na wreho Žiži — kde gest ounj Strahow, — znamenj dáno, město přepadeno a mnoho Polaku zbito, Meska sotwa we přehrozném znatu ušel. Přelstěnj pastýřem měl — podle Dubrawia — Wršowec Kochan zpusobiti.

Dubraw, a snad i Kosmas, zdá se, že pjsen naši znali, a Dubraw snad gměno „Wyhoň“ za „Kochan“ četl. Tento Wyhoň Dub gest snad tentýž Dowora, — tak geg píše Kosmas, — genžto giž gednau Jaromjra wyprostil, kterýž genu nyny opět na stolec pomohl. Pjsen naše zdá se s udalostí sawěká býti; neboť Jaromjruw brzo nato truchliwý osud, an geg nadšen od auhlawnjků rodu Přemyslowa dědičných, od Wršowců, a tanhan po wládě popuzen, bratr geho oslepiti dal, genžto geg sotwa na otcuw stolec byl powýsil, nemohl geště vyplněn býti. Plesanj

nad powýšenjm geho, nemohlo z téhož srdce wznjti, kteréž by práwě tak wřele geho strasti, gako nynj geho blaho, ejtiti muselo. Kdož wj, zdaž Wyhoň Dub sám tu pjsěň neskládal!

Přepadenj to stalo se od západu, od Maléstrany k Starémuměstu, gakož z w. 33 a 34 patrno. Ona snad geště zdmi obehnána nebyla — což se k prawdě podobati nezdá — buď nebyla od Polanů osazena, neb konečně z Oldřichem a důwěrnjky geho srozuměla. Mostem we w. 43 rozumj se owšem gen zdvihacj, bránu u wltawy s ostatnjm spogugjcj, na kterýž pastýř a pak zakuklenj wladky se postavili, by zdwiženj zamezili, ažby gich zbory, giž pohotowě gsaučj, se přihnuli, we bránu wrazit.

Pjsěň o gelenu náležj zagisté mezi neydáwnějšj, ano gest owšem neystaršj zbjrky této. Za to ruňj přírodný smysl, kterýž zde neyživěgi vyniká, ano ne-snadnost, w stegnoměrný rhythmus gi nawrátiti, gežto zde mnohem wěšj gest, než w obau prwnjch hrdinských pjsnjch. Tež tato pjsěň má dēgopisný základ, oplakáwá statného hrdinného ginocha, gegž nepřjtel, gehožto zbory zbraň téhož často rozrážela — w. w. 12 a 13 — aukladně w lese zawraždil. Gak zcela zwišťný, a gak spanilý gest chod této básně! Zpěwec widj šjhlého gelena w lese poskakowati. To geg upamatuge na ginocha toho, kterýžto w hrdinné mysli hrdě zde si počjnal. Nenj ho wjce, wrah geg zabil, při pádu geho žalostili lesi, pro odletlan dušenku žalostily djwky.

Z brobu geho wyrostá dubec w rozlehlý dub. W listj geho napjná gelen táhlé hrdlo, s wětjw geho pokračujj poswátj krahugci žalostnau pjseň nad padlým, proňže wšecky děwy želely.

Následugcej pjsně gsau, gakož giž powěděno, neskonále něžny. Prwnj, kytici, Nestor německých básnjků, Minister von Güthe s maličkým přesazenjm we spis „Kunst und Alterthum“ přigal, spogiw prwnjch šest řádek w sloku, gak to w německé děgopisné zprávě stogj.

Tjnto přesazenjm hodra - erotický ton půwoduj w elegický proměnil. Pozoru hodno gest, že prwnj sloky čtverořádečny gsau, a předce tak uzawřený, že se na pokaženj sauditi nedá.

W následugcej pjsni zdá se owšem až k šesté řídce dwau nedostáwati.

Znameníť pjsně gest Ruže, poněwadž ukazuge, že i tyto menšj pjsně do welmi dāwnjch wěků dosahajj, že geště ze starých sjdel Slowanů w nowý domow zawznjwajj, aneb že pjsně gednoho kmene gako družnj holaubkowé k giným zbratřeným zaletěly. Anebby snad skutečně tak podiwná stegnost w témže ohraze se se tkati měla!

Ruská pjsně gedna w zbjece Pana Čelakowského (w. Slowanské národuj zpěwy djl III. st. 130) má právě podobný začátek, geu že djvka zde k sadu pro miláčka šepenemu mjsto k ruži nhlwj právě týmiž slowy.

Ach ty sad li ty moj sadočik,
Sad, da zelenoje winogradije!

K čemu ty rano sad razcvietajješ,
Razcvietawši sad zasychajješ,
Zemlju listijem sad ustilajješ!

Ostatek pjsně ruské se lžšj od našj staročeské.
Tamto děwa prawj: „Geště, sade, nepřišel častwûg.
Gá tě gen pro swého milého sadila. Pře-li w tobě
slawjček? Ach! on uletuge. Nebude ti otázka protiwna!
Proč k nám nedocházjš? Zabraňuje ti kdo? Či negsem
po twé mysli?

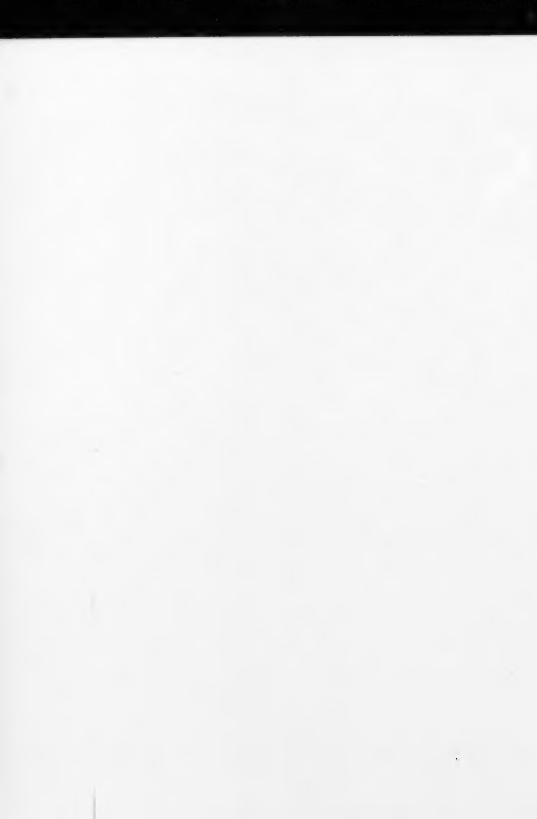
Bude chočeš, drug wadisja,
A ne chočeš, otkazija.

Druhá polowice našj pjsně srownáwá se opět s dj-
lem giné ruské tamtéž na straně 229 uwedeném:

Kak večer to mně mlodešínkě
Mně malo spalos', mnogo widělos';
Ne choroš ta mně son prividělsja;
Už kaby u menja u mlodešínki,
Na pravoj rukě na mizinčínkě
Raspajalsja moj zolot persteň,
Vykatajsja dorogoj kameň, a t. d.

Může býti, že snad nešťastný Swiatopolk, u wý-
hostu až k českým pomezjm dogda okolo roku 1019,
ty pjsně sebau přinesl.

W. A. S.



EPICKÉ ZPĚVY.

EPISCHE LIEDER.

Záboj, Slawoj, Ludick.

S črna lesa wystupnie skála,
 Na skálu wystúpi silný Záboj,
 Ohlíra krajinu na vše strany;
 Zamúti sie ot krajin ote všech,
 I zastena pláćem hohubíným.
 Sedie dlugo, i dlugo sie mútie,
 I wzchopi sie wzhoru iako ielen,
 Dolów lesem, lesem dlúhopustým,
 Bystro spiechaše ot muže k muži,
 Ot silna k silnu po všickéi vlasti.
 Krátka slova ke všem skryto rieče,
 Pokloni sie bohóm,
 Otut k druhu spiecha.

I minu deň prvý,
 I minu deň vterý.
 Kdaž za třietím luna w noci bieše,
 I sniechu sie mužié siemo w les črn.
 K niem zdie (přiide) Záboi,
 Otweče ie w úwal,
 W ponižený úwal
 Hlubokého lesa.
 I sestupi Záboi
 Nainižrie dolów,
 Wze warito zwnúno:

„Mužié bratrských srdce
 I úskrených zraków!

Záboj, Slawoj, Luděk.

Aus dem schwarzen Walde ragt ein Felsen,
Auf den Felsen steigt der starke Záboj,
Uebersieht die Gau'n nach allen Seiten;
Gram durchweht ihn von den Gauen allen,
Und er seufzet, wie wenn Tauben weinen.
Lange sitzt er, brütet lang' im Grame,
Und er rafft sich auf nun gleich dem Hirsche;
Nieder durch den Wald, den weithin öden,
Eilet rüstig fort vom Mann zum Manne,
Eilt von Held zu Held im ganzen Lande.
Spricht zu allen heimlich kurze Worte
Neiget sich den Göttern,
Eilt dann fort zu andern.

Und ein Tag vergehet,
Es vergeht der zweite.
Und als Luna scheint der Nacht des dritten;
Sammelten im Schwarzwald sich die Männer.
Her zu ihnen Záboj,
Führet sie zum Thale,
Führt im weiten Forste
Sie zum tiefsten Thale.
Tief hinab von ihnen,
Tiefab stellt sich Záboj,
Nimmt die helle Zither:

„Männer, Brüderherzen,
Mit dem Flammenblicke!

wám píeu nainíží,
 (píciu) zdola píeseň.
 Ide z srdce mého,
 z srdce nainížeie
 pohružena w hoři.

„Otčík zaide k otcem
 ostawi w diedinie
 (otčík) dítky swoie,
 i swoie lubie.
 Nečeče nikomu:
 „„Batio ty mluwi k niem
 oteckými słowy.““

„I príide cuzi
 usilno w diedinu
 i cuzimi słowy
 (cuzi) zapowída.
 I kak sie zdie (tamo),
 (tamo) w cuzei wlasti
 ot iutra po wčer,
 tako biese zdiéti
 i dítkám i ženám.
 I jedinu družu
 nám imiet' po púti
 z Wesny po Moranu.“

„I wybánie z baiew wše krahuie,
 i knei (soú) bozi w cuzei wlasti;
 takým sie klanieti zdie
 iim obiecati obiet.
 Nesmiechu se bití
 w čelo přede bohy,
 ni w šumrky iim dáwati íesti;
 kam otčík dáwáše krmie bohóm,

Each ein Lied nun king' ich,
 Sing' aus tiefstem Thalgrund.
 Wohl vom Herzen geht mir's,
 Wohl vom tiefsten Herzen,
 Das in Gram versunken." —

„Ging zum Ahn der Vater,
 Liefs zurück im Erbland
 Die verwaist'en Kinder,
 Liefs verwaist' die Liebchen.
 Und zu Niemand sagt' er:
 „„Bruder! sprich zu ihnen,
 Du mit Vaterworten!““ —

„Und da kommt der Fremdling
 Mit Gewalt in's Erbland;
 Und mit Fremdlingsworten
 Hier gebeut der Fremdling.
 Und was Sitte dort ist,
 Dort im Fremdlingslande
 Morgens bis zum Abend,
 Gilt zu wahren folgsam
 Kindern so wie Frauen.
 Eine Ehgenossinn
 Soll mit uns von Wesna
 Geh'n bis zur Morana.“

„Aus den Hainen trieben sie die Sperber,
 Und den Göttern, so die Fremde ehret,
 Mußten wir uns neigen,
 Ihnen Opfer bringen.
 Durften vor den Göttern
 Nicht die Stirne schlagen,
 Nicht im Zwielficht ihnen Speisen bringen,
 Wo der Vater Speisen bracht' den Göttern,

i kamo k niem hlásat chodiwase.
I posiekachu wše drwa
i rozhrušichu wše bohy."

„Ai ty Záhoiu, ty
prieš srdce k srdcu,
piesnu z středa hoře,
(piesnu) iako Lomír,
Ký slowy i pieniém
pohýbal Wyšehrad i wše vlasti;
tako ty mie i všiu bratř.
Ai piewce dobra miluio bozi.
Pici ty, tobie ot nich d'no
pieti w srdce proti wrahóm."

Zie Záhoi na Slawoiewa
zapolena zraky,
i pieniém dále srdce imáše:

„Dwa syny, ieinže hlasy
přecházesta w muska,
wycházewasta w les;
tamo mřiem, mlatem,
(tamo) i osěrpem
nřista (swé) paži.
Tamo sie pokrysta,
i wracesta sie rozkošem.
I kehdy dorostla hiesta paže
i iein umy protiwo wrahóm,
i dorostachu druzi bratiěci;
aita wšeci wyrážichu wz-wrahy,
i by krutost iich buřúce nebe,
i w diediny wrátiše sie
wrátiše sie bywše blahost." —

Wo er hinging, Lobang anzustimmen.
 Ja sie fällten alle Bäume,
 Sie zerschellten alle Götter." —

„Záboj, ha du singest,
 Sing'st das Herz zum Herzen,
 Mitten aus dem Grame,
 Sing'st dein Lied wie Lumir,
 Der mit Wort und Sange
 Rührt den Wyšhrad und alle Lande.
 So du mich, die Brüder all.
 Ja die Götter lieben wack'ren Sänger.
 Singe, denn dir ward's gegeben,
 Gen den Feind in's Herz zu singen." —

Záboj blicket auf des Slawoj
 Gluthentbrannte Blicke,
 Und bestürmt fortsingend ihre Herzen:

„Zwey der Söhne, deren Stimme
 Eben schwoll zum Mannslaut,
 Gingen aus zum Walde;
 Dort mit Schwert und Streitaxt
 Und mit scharfem Speere
 Uibten sie die Arme.
 Borgen dort sich heimlich,
 Kehreten heim von dort in Freuden.
 Als ihr Arm zur Mannheit war gediehen,
 Und ihr Geist zur Mannheit gen die Feinde,
 Und die andern Brüder auch erwachsen;
 Ha! da brachen alle in die Feinde,
 Und ihr Grimm war Wettersturm des Himmels,
 Und zur Heimat wiederkehrte,
 Wiederkehrt' der einst'ge Segen." —

A! skočihu všici w dol k Zaboim,
 i tiščechu ici w přesilna paži,
 i z prsu na prsi
 vši kladechu ruce,
 wchlasno dávachu slova k slovóm.
 Precházese noc před útro:
 ni vystúpichu z úvala rožno,
 wezdie ke všem děwóm,
 ke všem ke stranám brachu sie lesem.

I minn den (prwý),
 i minn den stery,
 i po třetiém (po) dni,
 kehdy sie zatemiše noc,
 bra sie Zaboij w les,
 lesem za Zaboiem sbory;
 bra sie Slavoi w les,
 lesem za Slavoiem sbory.
 Wšak imie wiern k woiewodie,
 wšak stdece uporno králo,
 wšak zbraň bystru na král.

„A! Slavoi bratře!
 tamo k modru wrchu,
 wrch ten po všech po krajinách,
 tamo zamiečimy chody!
 Ot wcha k taněmu sluncu,
 ni, tamo les temen:
 tamo si podamy ruce.
 Nyniě hrě sie tam lisimi kroky,
 i iáz tako poidu tody.“

„A! Zaboij bratře!
 čiemu naše braň inni teprow

Ha da sprangen all' herab zu Zäboj,
 Drückten ihn in ihre starken Arme,
 Und die Hände legten
 Sie von Herz zu Herzen;
 Und es reiht sich klug ein Wort zum andern.
 Und die Nacht rückt vor zum Morgen,
 Und sie gingen einzeln aus dem Thale,
 Fort entlang der Bäume,
 Fort nach allen Seiten aus dem Walde.

Ein Tag war vergangen,
 Es verging der zweite.
 Nach dem dritten Tage,
 Als die Nacht heran schon dunkelt,
 Zäboj zieht zum Wald,
 Hinter Zäboj Kriegerhaufen;
 Slawoj zieht zum Wald,
 Hinter Slawoj Kriegerhaufen.
 Alle voll Vertrau'n zum Führer,
 All' im Herzen Groll dem König,
 All' ihm scharfe Waffen.

„Auf denn, Bruder Slawoj!
 Dort zum blauen Berge,
 Der nach allen Gauen schauet;
 Dorthin lenken wir die Schritte!
 Dort vom Berg gen Sonnenaufgang,
 Sieh', ein dunkler Forst dort;
 Reichen dort wir uns die Hände!
 Ziehe du nun hin mit Fuchsesspringen;
 Hierhin zieh' auch ich zum Ziele.“

„Ha, wie Bruder Zäboj!
 Was doch sollen uns're Waffen

ot wrcha soptati krutoť!
 Otcawad buřny protiwo,
 (protiwo) králewým wrahóm."

"Ai Slawoił bratič!
 kdaž hađa potičeti čerši,
 na hlawnu mŕu naitistieie.
 Tamo hlawa ieħo."

Rostúpi sie mustwo lesem,
 rostúpi sie w pravo w lewo;
 tudy taže zaboicwým slowem,
 onamo slowem prudka Slawoie,
 hłubinami leśów k modru wrchu.

I keldy bieše piet slunci,
 podasta si (tu) pieśilnie ruce,
 i poźńiešta lisima zrakoma
 na kralowy woie.

"Straziti nám drbi Ludick woie,
 woie s'wé pod jednu rānu (straziť).
 Ai Ludieie, ty si paroh,
 (paroh) na paroħy krāle!
 Ty ieħi s'wému ukrutniħu,
 ie d'ynem iest nám weleniē ieħo."

Rozluti sie Ludick,
 i ručiem hlasem swola s'wé woie,
 Poduchesiē bie plno oswierty,
 ot slunce w oswietie plno blska
 z králewých woiew.
 Hotowi wšici nobu w krok,
 ruku w braň Ludickowa dle slova.

Grimm erst von dem Berg' erschauern!
 Laß von hier g'rad aus uns stürmen
 Auf des Königs Würgerchaaren."

„Höre Bruder Slawoj!
 Willst den Drachen du vertilgen,
 Tritt auf's Haupt ihm, so gelingt es.
 Und sein Haupt, dort ist es."

Drauf das Heer theilt sich im Walde,
 Theilt zur Rechten sich, zur Linken;
 Zieheth hierhin nach des Zähoj Worte,
 Dorthin nach dem Wort' des feur'gen Slawoj,
 Hin zum blauen Berg durch Waldes Gründe.

Sonne schien zum fünftenmale,
 Und sie reichen sich die Heldenhände,
 Und sie spähen aus mit Fuchsesaugen
 Auf des Königs Heere.

„All sein Heer muß uns zusammenballen,
 All sein Heer zu einem Streiche Ludiek.
 Ludiek, ha du bist ein Knecht nur,
 Knecht nur ob des Königs Knechten.
 Sag' du deinem stolzen Zwingherrn,
 Dafs nicht mehr denn Rauch uns gilt sein Machtwort."

Droh ergrimmet Ludiek,
 Schnellen Rufes sammelt er die Heere.
 Rings im Widerschein erglänzt der Himmel,
 Und ein Blitz im Widerschein der Sonne
 Von des Königs Heer.
 All den Fuß zum Ausschritt fertig,
 All zur Wehr' die Hand nach Ludiek's Worte.

„A! Slavoi bratře!
tudy ťpiei lišimi kroky;
jaz poidu wstřiču iim w čelo.”

I wyrazi Zaboi
w před (iim) iako křupobitič;
i wyrazi Slavoi
w bok iim iako křupobitič.

„A! bratřie, a! ti sie
nám křušichu bohý,
ti sie nám křerchu dřeva,
plášichu křahnie z lesów.
Bozi nom vřestwě dajú!”

Aita prudkost wyrazi Ludickem
z četnych wřahiw protiwo Zaboiu.
I wyrazi Zaboi
hořinciema očima we Ludick.
Mieři dub protiwo dubu,
ziřeti (sie) ze wšechu lesa.
Zaboi lna protiwo Ludicku
nade wše woie.

(A!) Ludick uderi silným mečem
pietie třie kože we šćitie.
I uderi Zaboi mlatem,
(a) otkoči blůty Ludick.
We dievo wřazi mlat,
i skoti sie dievo na wo; i
i třiedeset iich otide k ořem.

I zřutí sie Ludick;
...A! ty zřowadily,

„Auf nun, Bruder Slawoj!
Hierhin eil' in Fuchsschsprüngen;
Grad' die Stirne biet' ich ihnen.“

Und g'rad'ans bricht Záboj
Vorwärts gleich dem Hagelwetter,
Und hervorbricht Slawoj
In die Flank' wie Hagelwetter.

„Bruder, sieh', ha diese
Makuten uns die Götter,
Diese fällten uns're Bäume,
Scheuchten aus dem Hain' die Sperber.
Sieg verleihen uns die Götter!“ —

Siehe, wilder Grimm entreißt den Ludiek
Den zahllosen Würgern gegen Záboj.
Záboj gegen Ludiek
Bricht hervor mit flammensprüh'nden Augen.
Eiche gegen Eiche stürmet,
Aus dem Wald hervor sich reißend.
Záboj sprengt gegen Ludiek
Weit voraus dem Heer.

Siehe, Ludiek haut mit wucht'gem Schwerte,
Und durchhaut drei Häut' im Schilde.
Záboj haut mit seiner Streitaxt;
Ludiek springt behend zur Seite.
Einen Baum die Axt trifft,
Und der Baum fällt auf die Schaaren;
Dreißig gehen heim zu ihren Vätern.

Da ergriemet Ludiek.
„Ha da reißend Unthier,

ai ty veliká potvora hadów,
mečem sie potýkai se mnú."

Maše Záhoj mečem,
kus šita wrahu otrazi.
I tasi Ludiek mrč,
meč sie smeče po koženie šitie,
I zapolesta sie oba k ranám,
ranami wše po sobie stesasta,
wše koľem zbrocesta kviu,
kviu zbrocechu ie mužié
kolkol ieiú wezdie
we přelutí síci.

Slunce přeide poledne,
ot poledne inž na pól k večeru;
i valeno iřeše
ni siemo, ni tamo ustópeno,
valeno zdie (ot Záhoie),
valeno tam ot Slavoie.

„Ai ty wraze, bies w tie!
čemu ty našu krew piyeši!"

Chopi Záhoi svói mlat,
i otkoči Ludiek.
Napřeže mlat Záhoi wyše wzhorn,
i wrže po wraze.
Letie mlat (po wraze),
i roskoi sie šit,
za šitem sie roskoiata
Ludiekown prsi.
I lre sie duše tiežka mlata,
i mlat i dušu wyrazi,
i zanesie piet siehów u woisku.

Ha du grauses Drachenungeheuer,
Ficht mit mir du mit dem Schwerte!"

Und das Schwert schwingt Zábój,
Haut ein Stück dem Feind' vom Schilde.
Ludiek greift zum Schwerte,
Doch das Schwert glitt von dem häut'nen Schilde.
Beid' entflammen sich zu grimmen Streichen,
Sie zerhauen alles an einander,
Netzen alles rings mit Blute,
Und mit Blut die Mannen sprengen
Rings sie an in wildem,
Grimmigem Gemetzel.

Ueber Mittag schritt die Sonne,
Ueber Mittag näher schon zum Abend;
Und noch ward gekämpft,
Und nicht hier, nicht dorthin ward gewichen;
So ward hier gekämpft von Zábój,
So ward dort gekämpft von Slawoj.

„Fahr zum Bjes du Würger!
Was sollst unser Blut du trinken!"

Zábój faßt die Streitaxt,
Ludiek springt zur Seite.
Zábój schwingt die Streitaxt hoch in Lüften,
Wirft sie nach dem Feinde:
Fleugt die Axt dem Feind nach;
Und der Schild zerspringet,
Hinter'm Schilde auch zerspringet,
Ludiek's Brust zerspringet.
Vor der wucht'gen Axt erschrickt die Seele;
Ja die Axt entrast die Seele,
Trägt hinaus in's Heer sie wohl fünf Lachter.

Strach wrahóm wyrazi z hrdel skřieky;
 radost zewzně z ust woinów,
 (z ust woinów) Záboiewých,
 zaiiskři z radostní zraků.

„Ai bratřie bozi ny
 wicestwiem dařichu!
 Rostupi sie vás ieden hluk w prawo,
 (rostupi sie vás ieden hluk) w lewo.
 z všech udoli siemo svedite konie,
 koni řechce wešken les.”

„Ai Záboi bratřie!
 ai ty nlatý lwe!
 neupōšeci buřiu wz wrahy!”

Aita otwře Záboi ščit,
 i w ruce nlatem, i w druhci mečem,
 tako w pŕieč proráže
 drahy w pŕieč u wrazech.
 I by npieti wrahóm,
 i bi ustúpati wrahóm.
 Třas ie hnāše z boiřče,
 i strach z hrdl iich wyřže skřieky.

Koni řechce wešken les.
 Wzhóru na konie,
 a koni za wrahy
 pŕese wše wlasti.
 Ruči koni neste
 u patách za nimi
 (neste) našu krutoť!”

I skočichu hluci wz ručie konie,
 i skok na skok po wrazech sie hnachu,

Angst ruft weckt der Schreck in Feindes Munde;
Freude schallt vom Mund der Krieger,
Schallt vom Mund' der Krieger Zabojs,
Strahlt aus freudehellen Blicken.

„Bruder, ha, uns haben
Götter Sieg verliehen!
Eine Schaar von euch theilt sich zur Rechten,
Eine Schaar von euch theilt sich zur Linken.
Rosse führt herbei aus allen Thälern,
Wieh're rings von Rossen, Wald!“

„Ha mein Bruder Zabojs!
Ha du tapfrer Löwe!
Lass nicht ab vom Sturm auf Feinde!“

Ha, den Schild fortschleudert Zabojs,
In der Hand das Schwert, die Axt in jener,
So quer ein bricht Bahnen
Er sich durch die Feinde.
Und die Dränger heulten,
Und den Drängern galt's zu weichen.
Tina jagt sie vom Schlachtfeld,
Schreck erprefst den Kehlen lauten Angst ruft.

Rossgewieher rings im Wald.
Auf zu Ross', zu Ross'!
Nach dem Feind' zu Ross',
Durch die Länder all!
Schnelle Rosse traget,
Auf den Fersen traget
Ihnen unsern Grimm nach!“

Schaaren schwingen sich auf schnelle Rosse;
Sprung auf Sprung den Drängern nach sie jagen,

ránu na ránu soptichu krutoat.
 I mŕiechu rovnice,
 i hory i lest,
 w prawo i w lewo wŕe ubíhá wzad.

Hučíe diwá řeka,
 wlna za wlnú sie valé,
 i hučiechu wŕi voř skok na skok,
 wŕe sie hnáše přes buřinců řeku.
 Wody uchwatichu mnostvíe cizich,
 i přenesechu své zviesty,
 (přenesechu) na druhý břeh.

Po krajinách wezdíe w šír i šír
 lutý ostříž zozepie
 svoje kŕídle dluzie,
 bystro lěta za ptactvem.
 Zaboieví voř
 rozehnachu sie w šír,
 wezdíe po vlastech
 hnachu luto po wrazech;
 wezdíe srážechu ie,
 i stopachu koní.
 Nocú pod línú za nimi luto,
 i dnem pod sluncem za nimi luto,
 i opíety temnú nocú,
 i po noci šedým jutrem.

Hučíe diwá řeka,
 wlna za wlnú sie valé;
 i hučiechu wŕi voř skok na skok,
 wŕe sie hnáše přes buřinců řeku.
 Wody uchwatichu mnostvíe cizich,
 i přenesechu své zviesty,
 (přenesechu) na druhý břeh.

Schlag auf Schlag, sie schnauben wild im Grimme.
 Und es schwanden Flächen,
 Schwanden Berge, Wälder,
 Rechts und links enteilet alles rückwärts.

Sieh', ein Wildstrom brauset,
 Welle wälzet sich auf Welle;
 Sprung auf Sprung auch brausen alle Heere,
 Alles sprenget durch des Stromes Tosen.
 Viel der Fremden rafft die Fluth hinunter;
 Trägt die Heimischen hinüber,
 Trägt sie hin an's andre Ufer.

Durch die Gauen ringsum weit und breit,
 Weit die breiten Schwingen aus
 Spannt der wilde Weihe,
 Jaget dem Geflügel nach. —
 Záboj's Kriegerhaufen
 Sprengen aus in's Weite,
 Durch die Lande rings,
 Sprengen wild den Drängern nach;
 Schmettern, strampfen nieder
 Sie mit ihren Rossen.
 Wüthend ihnen nach bei Luna's Scheine,
 Wüthend nach im Sonnenglanz des Tages,
 Wieder dann im nächtigen Dunkel,
 Nach der Nacht im Morgengrauen.

Sieh', ein Wildstrom brauset,
 Welle wälzet sich an Welle;
 Sprung auf Sprung nach brausen alle Heere,
 Alles sprenget durch des Stromes Tosen.
 Viel der Fremden rafft die Fluth hinunter;
 Trägt die Heimischen hinüber,
 Trägt sie hin an's andre Ufer.

„Tamo k szedým horám
tam dohóri naše pomsta.”

„Ai Zábóř bratře!
iůž nám nedaleko hory,
a iůž hluček wrahów,
i ti žalostivo prosie.”

„Wratno krajinami,
tudy ty, iůž tudy,
wyhubit wše králevo!”

Wiatr buńi přes wlasti,
woisky buńie přes wlasti,
pres wlasti w prawo i w lewo,
wezdie širú silu woisky
a radostném hluce.

„Ai bratře, ai šerý wrch!
ai bozi ny tamo
vícestviém dařili!
Tamo i wiele duš tieká
siemo tamo po dřewech.
lich boie sie ptactwo,
choie sie/ plachý zvěř;
iedno sowy neboie sie.
Tamo k wrchu pohřebat mřch,
dat pokrm bohowóm,
i tamo bohóm spasím
dāti mnoštwié obietí,
a iim hlásat milých slow,
i iim oružie pobitých wrahów!”

„Dort zum grau'n Gebirge!
Dort vertobe uns're Rache!"

„Siehe, Bruder Zabož!
Fern nicht mehr sind wir dem Berge,
Sieh' das Häuflein Feinde,
Und wie sie so kläglich flehen!" —

„Rückwärts durch die Gauen,
Hierhin du, ich dorthin,
Was des Königs, sei vertilgt!"

Winde brausen durch das Land,
Heere brausen durch das Land,
Durch die Lande rechts und links hin
Stark in breiten Reih'n die Heere,
Fort mit Freudenjauchzen.

„Bruder, dämmern sieh' den Berg!
Ha die Götter haben
Dort uns Sieg verliehen!
Schaaren schwärmen dort von Seelen,
Hier und dort von Baum zu Baum.
Bange zagt vor ihnen
Wild und scheu' Geflügel;
Nur die Eulen scheuen nimmer.
Fort zum Berg, begrabt die Leichen,
Bringt den Göttern Opferschmaus,
Göttern dort, den Rettern, bringt
Reicher Opfer Fülle dar,
Stimmt an ihr Lieblingslied,
Weiht die Wehr erschlag'ner Feinde ihnen!"

Čestmír a Wlaslaw.

Neklan káže wstáti k wojnie
 káže kniežeciemi slovy,
 protiv Wlaslawu.
 Wstachu woie, wstachu k wojnie,
 wstachu na kniežecié slova
 protiv Wlaslawu.
 Holedbáše sie Wlaslaw kniez
 víceštyém nad Neklanem,
 nad slavným kniezem.
 Pustiáše meč i oheň
 w krajinu Neklaniny.
 Hlásáše nad hrabiwými
 meči swoich woínów
 pohanienie Neklanu.

„W boi Čmíře vedi mé shory!
 ni hadlivie ny pozívá
 nadutý Wlaslaw.”

I wsta Čmír, i wzradowa sie,
 i radostnie snie svoj ščit črn
 dvů zubů, i snie se ščitem
 mlat i nepronikawý helm.
 I pode vše drva
 wložie obieti bohóm.

Boino zvoláše Čmír,
 (zvoláše) na woie.

Čestmir und Wlaslaw.

Neklan ruft auf zur Fehde,
 Ruft mit seinem Fürstenworte
 Gegen Wlaslaw auf.
 Auf zur Fehde steh'n die Heere,
 Stehen nach des Fürsten Worten
 Gegen Wlaslaw auf.
 Groß geprahlet hat Fürst Wlaslaw
 Ueber Neklan mit dem Sieg,
 Ob dem hohen Herrn.
 Brach mit Feuer und mit Schwert
 Oft herein in Neklan's Land.
 Hinter seiner Kriegerbanden
 Räuberschwärtern ruft er,
 Ruft er Neklan schnöden Hohn.

„Führ' mein Heer zum Kampfe, Čestmir!
 Schimpflich ruft der aufgeblas'ne
 Wlaslaw uns zum Kampf.“

Auf stand Čmir, und Freud' erfüllt' ihn,
 Freudig nimmt den schwarzen Schild er
 Mit zwei Zähnen, sammt der Streitaxt,
 Und den Helm, den nichts durchdringt.
 Unter alle Bäume
 Legt er Göttern Opfer hin.

Freud'gen Muths ruft Čestmir,
 Rufet auf die Mannen.

W skoře voie w řady idu,
tažechu před sluncem záhé,
tažechu přes ves deň,
(tažechu) po slunci
tamo k pahrbu.

Aita dým sie valí,
valí po diedinách!
I po diedinách strnámie
žalostivých hlasów.

„Kto sežžie diediny!
kto rozplaka vaše hlasy!
kto (to zdieše!) Wlaslaw!
Poslednie budi jeho wrastwo!
Pomstu i pahubu
voi moi naň nesú.“

Otycechu voievodie Čmíru:
„Kruvoi, Kruvoi škaredý
oteknásie stáda
i sdiše w diedinách
hoře ohněm i mečem.
Wše, čr plzno bieše,
potře jeho zloba,
(jeho zloba) kruta,
i zaie voievodu nám.“

I zazli sie Čmír na Kruvoi,
z širokú prsu
zloba sie rozewře
po všech mu po údech.

„Woini“ — vere — „zíutra záhe
rozpálmy krutost všiu.
Pohowte zemlenným údóm.“

Bald die Heere schaaren sich,
 Ziehen früh vor Sonnenaufgang,
 Zieh'n den ganzen Tag durch,
 Zieh'n nach Sonnenabgang
 Dort zum Hügel hin.

Sieh, Rauchwolken wälzen
 Her sich von den Dörfern!
 Von den Dörfern schallt Gestöse,
 Januerruf erschallet.

„Wer verbrannt' die Dörfer?
 Wer erpfeßt' euch solchen Wehruf?
 Wer doch that es? Wlaslaw?
 Ha, das sei sein letzter Mordbrand!
 Rache und Verderben
 Bringen meine Schaaren ihm.“

Jene d'rauf dem Heeresfürsten Čestmir:
 „„Kruwoj, dieser Wütherich,
 Trieb uns weg die Heerden,
 Uebt' in unsern Gauen
 Grün'l mit Feuer und mit Schwert.
 Was nur frommen mochte,
 Hat sein wildes Wüthen,
 Hat sein Grimm zerstöret,
 Nahm gefangen uns den Führer.““

Da ergrimmet Čmir gen Kruwoj,
 Tief aus breiter Brust
 Strömt die Gluth des Zornes
 Ihm durch alle Glieder.

„Krieger“ — spricht er — „früh des Morgens
 Fachen allen Grimm wir an.
 Jetzo pflegt der müden Glieder.“

Stoia hory w pravo,
 stoia hory w levo,
 i na iich wrcholi,
 (wrcholi) vysokci,
 zira iasne slunce.
 Horami zdie otsud,
 horami tam otud
 tabu voie, bitvu w sobie nesu.

„Ai tamo ku hradu,
 ku hradu na skale,
 tam kdie Krivoi viezi,
 (tam kdie viezi) Woinir
 i ieho lepá dcer,
 iež zaie w hustie lese,
 tamo pod sedú skalú,
 i pohanie Neklan kniez.
 Krivoi Neklanu obiece wicu,
 i podaše wiernú ruku:
 obak hlasem tiem, rukú tú
 nwadieše biedu na lud.
 Ai wzboru k wysnu (ku) hradu,
 ai ku hradu voi tecte!“

I zamiesichu sie voi,
 i hrnuchu sie ku hradu
 po slozech udatna Ćmira
 iako ledoviti mtaci.
 I pokrychu sie předni ščit na ščit,
 zadni zapiérachu sie na kopič,
 i w drva wpřič zasazena za drva.
 I wyš nad wršinu lesa
 drnkachu meči iich u hrad,
 biesnichu protivu mečem
 z hrada tesauciem.

Berge steh'n zur Rechten,
 Berge steh'n zur Linken,
 Und auf ihre Gipfel,
 Ihre hohen Gipfel,
 Blicket hell die Sonne.
 Längs der Berge dorthin,
 Längs der Berge dorthin
 Zieh'n die Heere, Kampf im Busen tragend.

„Ha dort hin zur Veste,
 Dort zur Felsenveste,
 Wo in Haft den Woymir
 Hält der wilde Kruwoj
 Sammt der schmucken Tochter,
 Die er fing im dichten Forst,
 Unter'm grauen Felsen dort,
 Wo Fürst Neklan er gehöhnt.
 Treue hat gelobt dem Neklan Kruwoj,
 Bot in Treuen ihm die Rechte.
 Doch die Hand, dieselbe Stimme
 Brachte Jammer seinem Volke.
 Ha nun auf zur hohen Veste,
 Auf zur Veste stürmt ihr Heere!“

Und vor Grimm erglüh'n die Heere
 Und sie eilen hin zur Veste
 Nach dem Wort des tapfern Čestmir,
 Aehnlich eis'gen Hagelwolken.
 Schnell an Schild gereiht zu Schirm die Vordern,
 Angestemmt an ihre Speer' die Hintern,
 Und an Balken, quer gereiht an Balken.
 Und hoch ob des Waldes Wipfeln
 Klirren gen die Burg die Schwerter,
 Schwerter ras'ten gegen Schwerter,
 Die vom Wall her hauen.

I fvaše na hradie Kruvoi
 (fvaše Kruvoi) fvańiém byka,
 fvaše chrabrost w swoje ludi.
 I meč ieho padaše w Pražany.
 Iako drvo se skáły n po horách
 mnoho silných dubów (kúci:)
 tako ke hradu sie shlučie
 Neklanowých wojńow.

Wele Cmir z zad uderiti na hrad,
 vele s předa přeskočiti hradbu.
 Aita drva vysokorostlá
 w hostotie pod skálu
 přiklonichu k pewněi hradbie,
 po drvech by sie válely klády
 nad hlavami voiem.
 I pod nimi zpředa postawi sie,
 (postawi sie zpředa mužów) silných,
 muž k muži sie týkachu druh druhu
 širokýma plecema.
 Drva wložichu na rámie upříeč,
 i w dolie spewnichu ie užemí,
 i podstawichu sebe - dle dřewce.
 I wzkořichu muži na sie drva,
 rozložichu kopie po ramenú,
 (po ramenú) spiechu ie užemí.
 Wzkoří řad třetíech na wteré,
 (wzkoří řad) čtvrtých na třetíe,
 i pátých už k wrchu ku hradovu;
 skad bořechu meče,
 skad špiechu střely,
 skad sie řitichu buřícíe klády.

Ai prúd Pražan urno přes zdi teče,
 zachwati všiu sílu w twrdie hradie.

Oben in der Burg brüllt Kruvoj,
 Kruvoj brüllet gleich dem Stiere,
 Brüllet Muth in seine Mannen.
 Und sein Schwert traf in die Reih'n der Prager,
 Wie ein Stamm vom Felsen über Höhen
 Viele starke Eichen schmettert;
 So zur Burg zusammenströmten
 Neklan's Kriegerhaufen.

Čestmir heift die Burg von rückwärts stürmen,
 Heift von vorwärts sie den Wald berennen.
 Siehe, hochgewachs'ne Stämme,
 Dicht gereiht am Felsen,
 Beugen sie zum festen Walle,
 Dafs die Stämm' hinab die Balken rollen
 Ob der Krieger Häuptern.
 Unter ihnen reihen sich die Starken,
 Vorwärts reihen sich die stärksten Männer,
 Mann an Mann mit ihren breiten Hüften
 An einander dichtgedrängt.
 Legen Balken quer sich auf die Schultern,
 Festen sie der Länge nach mit Wieden,
 Stemmten d'ran geschultert ihre Speere.
 Und es springen Krieger auf die Balken,
 Legen auf die Schultern sich die Speere,
 Festen auf den Schultern sie mit Wieden.
 Auf die zweiten springt der dritte,
 Und auf den der vierte Haufe,
 Und ein fünfter bis zur Schlosses-Zinne,
 Wo die Schwerter flammten,
 Wo Geschosse zischten,
 Von woher die Balken tosend rollten.

Sieh, den Wall erstürmt ein Strom von Pragern,
 Alle Macht im festen Schlofs verschlingt er.

„Wstup Voimíře, vstup s milú svú dectú,
pokroč ze věže ven wz rané blaho,
tamo na skalu, na skale uzříš
krwácti Krivoi
pod sekernú mestnú.”

Wznide Voimír w blahodiené iutro,
wznide se svú dectú lepotwornú,
i zírě krwácti wrab svói Krivoi.
I posla Čmír kořist wratno ludem;
s kořistíu wrace sie lepá díva.

I chcieše Voimír obiet vzdáti bohóm
w siemže miestie, w siemže krocie slunce.

„Wzhörn, Voimíře,” — vece mu Čestmír, —
„naši kroci chwatajú viecežít
nad Wlaslawem. Prodli w službě bohóm,
bozi chciejú stepati (zły) Wlaslaw.
Keddy slunce dokroči poledne,
jest nám dokročiti na sie miesto,
kde viecestvie hlax voisk našich wzhlása.
Wet ti zbranie wraba tvého, poidi!”

Wzradowa sie Voimír velele,
wzwoť s skály hlaxem w lese blučným,
z mocna brdla vola k bohóm tako,
i wztlasu sie drva štra lesa:
„Neziajte sie bozi svému služě,
ež nepáti obirt w dnešniem slunci!” —

„Dlužna obiet bohóm,” — vece Čestmír —
„a nynie nám na wraby pospieti.
Nynie wsedni ty na ručie konie,
proletni lesy ieleniém skokem.

„Wojmir, auf mit deiner holden Tochter,
Aus dem Thurm tritt in die Morgenfrische!
Dort zum Felsen, auf dem Felsen siehst du,
Siehst du Kruvoj bluten
Unter'm Rächerbeile!"

Wojmir tritt heraus zur Morgenfrische,
Wojmir mit der holdgestalten Tochter,
Und er sieht den Todfeind, Kruvoj, bluten.
Čestmir sandt' zurück dem Volk die Beute;
Heim die holde Maid zog mit der Beute.

Opfer wollt' den Göttern Wojmir bringen
Hier zur Stell' im selben Sonnenschritte.

„Auf nun, Wojmir, auf!" so ruft ihm Čestmir,
„Unsre Schritte eilen fort zum Siege
Ueber Wlaslaw. — Göttern diene später,
Götter wollen Wlaslaw niederschmettern.
Wenn zum Mittag erst die Sonne vorschritt,
Sind zur Stelle wir auch vorgeschritten,
Wo der Siegsruf unsrer Heere schallet.
Nimm des Feindes Waffen an, und vorwärts!" —

Dafs erfreut sich Wojmir warm und innig,
Ruft vom Fels zum Wald mit lauter Stimme,
Ruft aus kräftiger Kehle zu den Göttern,
Und des weiten Forstes Stämm' erheben:
„Zürnt nicht, Götter, zürnt nicht eurem Diener,
Dafs er nicht sein Opfer heut' entzündet!" —

„Göttern schulden wir das Opfer"; — also
Čestmir, — „auf den Feind nun gilt's zu stürmen.
Jetzt schwinde dich auf schnelle Rosse,
Flug durch Wälder hin mit Hirsches-Springen

Tamo w dubrawu, tam s cesty skálo,
 bohóm zmilená, na ície wrehu
 obietui bohóm, bohóm swým spasím
 za víceství w zadekch,
 za víceství w předie.
 Neže sie poznáie,
 že slunce pokročí
 na twrdosti nebes,
 stopíš tam na místo.
 A neže postúpi
 slunce vterým krokem,
 (stúpi) krokem třetíem
 nad vršiny lesne,
 doídu voie tamo,
 kdie obiet povíie
 tvoie w slupech dýmu.
 i pokoí se vše
 vojska tudy ídouce."

I vsiede Voimír na ručie konie,
 proletie lesy ílením skokem
 tamo w dubrawu, na drabu k skále;
 na vršie skaly zanieti obiet
 bohóm swým spasím
 za víceství w zadekch,
 za víceství w předie.
 Íim obietova kravien luimn,
 srst íervena po níi se leskníeše,
 íalovku sin kupí ot pastuchy
 w úvale tam, u vysoké travie,
 dáda za níi koň i s uzdu.

Plápoláše obiet,
 i blížíe se voi
 k úvalu; z úvala

Dort zum Eichwald: dort ein Fels am Wege,
 Lieblingssitz der Götter; bring' auf seiner
 Höh' den Göttern Opfer, deinen Rettern
 Für den Sieg, der hinter,
 Für den Sieg, der vor uns.
 Eh' es kund geworden,
 Dafs die Sonne vorschritt
 Auf der Himmelsveste,
 Bist du dort zur Stelle.
 Eh' im zweiten Schritte
 Vorwärts ging die Sonne,
 Eh' sie ging den dritten
 Ob des Waldes Wipfeln;
 Ist das Heer zur Stelle,
 Wo dein Opfer waltet,
 Wallt in Raucher-Säulen,
 Und vorüberziehend
 Beugen sich die Heere. "

Wojmir schwinget sich auf schnelle Rosse,
 Fleugt durch Wälder hin mit Hirsches-Springen,
 Dort zum Eichwald, dort zum Fels am Wege;
 Zündet Opfer auf dem Felsengipfel
 Göttern, seinen Rettern,
 Für den Sieg, der hinter,
 Für den Sieg, der vor ihm.
 Opfert ihnen eine munt're Färse, —
 Blank und roth erglänzt das Fell der Färse,
 Die vom Hirten dort er hat erhandelt,
 Dort im Thal, im üppig hohen Grase,
 Für ein Ross zusammt dem Zaume.

Und es flammt das Opfer,
 Und die Heere nahen,
 Nah'n dem Thal; vom Thale

wzbórn u dúbrawu.
 Voř ozvučení
 hlukem idú po jednom
 oružie nesúce.
 Prokný ida kol obieti
 bohovom slávu hlásáše,
 i zarházeie zezvučet
 (hlasno) nemeškáše.
 I kehdy posleda
 (docházeše) voiew;
 wzkoči Voimir na svoi ruči komoň,
 tučné kýty i plece naloži
 šesti izzdem za voi.

Ideše voiska všemi kroky slunce,
 (i ideše) až pod polednie slunce.
 Tamo na rowni očekáwáše
 ie vořwňý Wlaslav.
 ot lesa ku lesu
 stáše ieho síla,
 (ieho) síla stáše
 pietkrát wieceš Pražan.
 lako z mračén z niei wznikáše ieket,
 lanié psów přemnoha mnostvíé.

„Trudno nám wáletí s tiemi wrahy;
 kyj palicu málokdy zadrží.“ —
 Tako Voimir; na čieže Č mir wero:

„Wichlasno to w sákroni mluwti,
 wchlasno, sie hotowati na wše.
 Čemu črtio proti w skale wzpíeeti?
 Liška obludí tur iarohlawý.
 Zdie ny widieti Wlaslawu s hory;
 ruče dolów kolkol wrcha sícho,

Auf zum Eichenwalde.
 Lärm umstößt die Schaaren;
 Mann für Mann zieht einzeln
 Waffen in den Händen.
 Mann für Mann vorüber schreitend
 Ruft zum Opfer Preis den Göttern;
 Keiner, wenn er fernab ziehet,
 Säumet laut zu janchzen.
 Und als nun die Nachhut
 Kam des Heers gezogen,
 Schwinget auf sein schnelles Ross sich Wojmir,
 Feiste Keulen legt er auf und Hüften
 Hinter'm Heer' sechs Reitern.

Mit der Sonne Vorschritt ziehn die Heere,
 Ziehen fort, bis Sonne steht im Mittag.
 Dort in weiter Fläche harret ihrer
 Kriegesfreudig Wlaslaw.
 Seine Kriegsmacht stehet,
 Steht vom Wald zum Walde,
 Seine Heermacht, fünfmal
 Stärker, als der Prager.
 Wie aus Wettern saust aus ihr Gebräuse,
 Und Gebell zahlloser Hunde.

„Hart wohl ist's, mit solchem Feind' zu kämpfen;
 Selten reicht ein Knüttel aus gen Kolben.“ —
 Also Wojmir; drauf entgegnet Cestmir:

„Weise ist's, so in Geheim zu sprechen,
 Weise, sich zu rüsten gegen alles.
 Warum mit der Stirn' gen Felsen rennen?
 Doch der Fuchs berückt den Stier, den starken.
 Hier vom Berge kann uns Wlaslaw sehen.
 Rasch hinab, rings um den Berg gezogen,

by wzad byli kto u předie biechu,
opač chody tako dolem hory."

I sie sdiše Voimír, i sdiše Čmír.
I hrnu sie voiska kolkoľ hory,
i hrnu sie voiska devietikrát.
Tako wrahóm wzmožichu svá řísla,
tako wrahóm wzmožichu iich strachy.
Rostipichu sie po nižniem chwraští,
by sie lsknula braň iich w zrace wrahóm.

I by leskem naplniema hora:
nalit wyrazi Čmír se zástupem, —
zástup sien bie čtyřie hluków četný, —
s niem ze stienów lesních wyrazi Třas,
Třas osiede četne voie wrahóm.
Wzad, wzad strachy iim by ze všia lesa,
rozpru sie iadi seno tamo.

Voimír wnoží na nie chrabrú rukú,
i zastupi úval na wchod na pól,
w bok sie stawi protiwo Wlaslawu.
Ai řiče les řwáním i z úvala,
iakby hory s horami válely,
i vše drya w sebe rozlámały.

I wyskočí Wlaslaw proti Čmíru,
i wyrazi Čmír proti Wlaslawu,
w ltu sieč, a ranu opiet ranu —
srazi (Čestmír) Wlaslaw dolów.

Wlaslaw strašno po zemi sie kotí,
i w bok, i w zad, wstáti nemožeše;
Morena iei sypáše w noc črnu.
Kypieše krew ze silna Wlaslawu,

Zieh' als Hintermann, wer jetzto Vormann.
So den Berg hinab ernst den Umzug."

Also that denn Wojmir, that auch Čestmir.
Um den Berg rings drängen sich die Schaaren,
Drängen um den Berg rundum sich neunmal.
So vervielfacht ihre Zahl dem Feinde,
Haben auch die Furcht dem Feind' vervielfacht.
Drauf zerstreu'n sie sich durch nied're Sträuche,
Dafs dem Feind' in's Aug' die Walle blitzen.

Und es leuchtet hell der Berg vom Schimmer;
Plötzlich Čmir bricht vor mit seinem Haufen, —
Vier Geschwader zählte dieser Haufe, —
Třas bricht mit hervor aus Waldesschatten,
Třas erfaßt des Feind's zahllose Haufen.
Rings vom Wald stürmt Furcht in ihren Nacken;
Und die Reih'n zerstoßen hierhin, dorthin.

Wojmir dringt in sie mit tapfrer Rechte,
Und vertritt das Thal zur Hälfte am Ausgang,
Stellt zur Flank' entgegen sich dem Wlaslaw.
Ha es brüllt der Wald vom Lärm, der Thalgrund,
Wie wenn Berge schier mit Bergen kriegten,
Und all ihr Gehölz zusammenbrächen.

Und hervor sprengt Wlaslaw gegen Čestmir,
Und hervor bricht Čestmir gegen Wlaslaw,
Vor zu wildem Kampf, und Schlag auf Schlag nun, —
Niederschmettert Čmir den Wlaslaw.

Furchtbar wälzet Wlaslaw sich am Boden,
Seitwärts, rückwärts, kann sich auf nicht raffen;
Morena wirft ihn zur Nacht hinunter,
Blut entströmt dem heldenstarken Wlaslaw,

po zelené trawie
 w sirú zemiú teče.
 Aí, a wyide duša z řwícei huby,
 wyletie na drvo, a po drvech
 siemo tamo, doniž mrtew nezžen.

Ulekú sie u Wlasława mící,
 i upiechu wzgóru na stráž otsud
 skryto před čmirowým videm,
 před Čestmírem (před) Wlasławohoicem.

Zawzni víceství k Neklanu,
 (k Neklanu) k radostnu uchu,
 i zrači sie kořist
 Neklanowu přeradostnu oku.

Ob dem grünen Rasen
 Strömt es hin am Boden.
 Ha! im Schrei entfleugt der Geist dem Munde,
 Fleugt empor zum Baum' von Baum zum Baume,
 Hiehin, dorthin, bis verbrannt der Todte.

Da erschrecken, die mit Wlaslaw waren,
 Floh'n von dannen seitwärts hin zum Berge,
 Flieh'n vor Čestmir's Augen heimlich,
 Vor dem Čestmir, vor dem Wlaslawtödter.

Siegesruf erschallt vor Neklan,
 Schallt vor Neklan's frohem Ohre,
 Und die reiche Beute
 Blinkt vor Neklan's freudhellem Auge.

Ludiše a Lubor.

Znamenaite stati, mladi,
o pótkách i o siedání.

Bieše druhdy kniez Zalabský,
kniez slavný, bohatý, dobrý,
ten imieše deč i jedinu,
kobie i všem milu vele.
Ta de na diw slična bieše,
těla urostěho krásne,
lice imieše owšem bielé,
na licech rumenci kviachu;
oči iako nebe iasně,
i po irči biěléi šii
wlasti zlatostwáci wěči
u prstencích skadeření.

Ai druhdy kniez káže poslu,
by sie páni všiři snieli
na hrad, na hody veliké. —
I kdaž bie deň ustavený,
sniechu sie sem všiři páni
z dahných zemí, z dahných wlasti
na hrad kniezu na sie hody. —

Wzeznie blahol trub i kotbów.
Páni ku kniezu sie hrni,
poklonichu sie tu kniezu,
i knieni, i lepěi deči.

Ludiſe und Lubor.

Alte, merket auf und Junge,
Hört von Kämpfen und Turneyen!

Ueber'm Elbſtrom war ein Herzog,
Reich und gut und hochgeſeiert.
Der hatt' eine einz'ge Tochter,
Die ſein Liebling war und Aller.
Wunderschön war dieſe Tochter,
Schlank und schön gewachſnen Leibes,
Hatte blendend weiſſe Wangen,
Auf der Wange blühten Roſen;
Augen, wie der Himmel helle,
Und auf ihrem weiſſen Nacken
Wallt das Haar goldhell hernieder,
Waltet schön gelockt in Ringlein.

Eiſt gebeut der Fürſt dem Herold,
Daß die Edlen all' zuſammen
Kommen auf die Burg zum Feſtmahl. —
Und als nun der Tag erſchienen,
Kamen her die Herren alle
Aus entfernten Gau'n und Ländern
Auf des Fürſten Burg zum Feſtmahl. —

Hörner hallen, Pauken tönen.
Vor den Fürſten geh'n die Edlen,
Neigen ſich vor Fürſt und Fürſtin,
Und der holden Fürſtentochter.

Za předloubé stoly sedu
 prokný rození - dle svého.
 Nosichu jedenie divá,
 i nosichu pitie medná;
 i by hodování blučně,
 i by hodování slavně.
 Rostúpi síe síla v údech,
 rostúpi síe hodrost w myslech.

W ta doby kniez vece panóm:
 „Mužie, nebudi vás taino,
 s kakých přičin ste sie snieli.
 Statní mužie, iáz chcu zviestí,
 kaci z vás mi naiplzniei.
 W mife válku mudro žkíti;
 vezdy nám súsiedé niemci.“

Die kniez, přetrže sie ticho.
 Ot stolów tu wztachu páni,
 poklonichu sie tu kniezu,
 i knieni, i lepci dceři.

Kotly, trúby slyšet' znova;
 vše sie ku siedáníu stroii.
 Tu před hradem w žíré lúce
 wzyší na powlači krásné
 sedieše kniez s starostami,
 sedie knieni s zemankami,
 i Ludiše s dievicemi.

I kaže kniez zemanóm svým:
 „Kto chcie prvi na siedáníe,
 ty iáz kniez sám ustanowiu.“
 I kaže kniez na Stěbora;
 Stěbor Ludislava zivá.

Setzen hinter lange Tafeln
 Jeder sich nach seiner Abkunft.
 Und Gewild ward aufgetragen,
 Aufgetragen Trank von Honig;
 Und da war ein üppig Tafeln;
 Und da war ein prächtig Tafeln,
 Kraft durchströmet alle Glieder,
 Muth durchströmet Aller Sinne.

Da der Fürst spricht zu den Edlen:
 „Männer, nicht ist's euch verborgen,
 Warum ihr euch hier versammelt.
 Wack're Männer, proben will ich,
 Wer von euch zumeist mir frommet,
 Klug sinnt man für Krieg im Frieden;
 Uns're Nachbarn sind die Teutschen.“

Sprach's der Fürst, das Schweigen endet.
 Auf die Herr'n steh'n von den Tischen,
 Beugen sich vor Fürst und Fürstin
 Und der holden Fürstentochter.

Hörner-, Paukenschall von Neuem;
 Alles schickt sich zum Turniere.
 Vor der Burg auf breiter Wiese
 Hoch auf prächtigem Balkone
 Safs der Fürst mit seinen Graven,
 Safs mit Edelfrau'n die Fürstin
 Und Ludiſe mit den Fräulein.

Und der Fürst entheut den Edlen:
 „Wer zuerst soll zum Turniere,
 Will ich selbst, der Fürst, bestimmen.“
 Und es winkt der Fürst auf Střebor;
 Střebor fordert den Ludislaw.

Wsedasta oba na konie,
 wzesta dřewce ostru hrotů,
 prudko proti sobie hnasta,
 dlho spolu zápasista,
 ež dřewce oba zlámasta.
 I tak uondana biesta,
 oba z draby wystópista.

Zewznie hlalol truh i kotlów.
 I kaže kniez zemanóm svým:
 „kto chtiě vřeti na siedaniě,
 aby knieni stanovila.” —
 knieni na Srpošr kaže;
 Srpoš Spitibora zivá.
 Wsedasta oba na konie,
 Wzesta dřewce ostru hrotů.
 I hna Srpoš w Spitibora,
 wysadi iei z twrda sedla,
 gim sie s konie rñce wrže.
 Oba dohysta tu meči,
 rñz po rñze w črnu ščity,
 iiskry wzprehu z črnu ščitů.
 Spitibor Srpoše srče,
 Srpoš w chladnú zemin pade;
 i oba sta umayena,
 oba z draby wystópista.

Zewznie hlalol truh i kotlów.
 I kaže kniez zemanóm svým:
 „kto chtiě třeti na siedaniě,
 by Ladiše stanovila.”
 kniežna na Lubora kaže;
 Lubor Bolemira zivá.
 Wsedasta oba na konie,
 wzesta dřewce ostru hrotů,

Beide schwingen sich zu Rosse,
 Nehmen scharfgespitzte Speere,
 Rennen heftig an einander,
 Ringen lange mit einander,
 Bis die Speere Beide brachen.
 Und so waren Beid' ermattet,
 Beide wichen aus den Schranken.

Hörner hallen, Pauken tönen.
 Da entheut der Fürst den Edlen:
 „Wer der zweite soll turniren,
 Mag die Herzogin bestimmen.“
 Und auf Serpoš winkt die Fürstin;
 Den Spitibor fordert Serpoš.
 Beide schwingen sich zu Rosse,
 Nehmen scharfgespitzte Speere.
 Und auf Spitibor sprengt Serpoš,
 Hebt ihn aus dem festen Sattel,
 Stürzt jähling selbst vom Rosse.
 Beide greifen nun zum Schwerte,
 Schlag um Schlag auf schwarze Schilde,
 Funken sprüh'n von schwarzen Schilden.
 Spitibor nun haut nach Serpoš,
 Serpoš sinkt zur kalten Erde;
 Und sie Beide sind ermattet,
 Weichen Beide aus den Schranken.

Hörner hallen, Pauken tönen.
 Und der Fürst entheut den Edlen:
 „Wer der dritte soll turniren,
 Mag Ludiše nun bestimmen.“
 Die Prinzessin winkt nach Lubor;
 Lubor fordert den Bolemir.
 Beide schwingen sich zu Rosse,
 Nehmen scharfgespitzte Speere,

ruče w obradu sie hnasta,
 protiŭ sobie zamieřista,
 strazista sie ošćepoma.
 Bolemir sie s konie koti, —
 šit mu daleko zaletie, —
 otnesu iei chlapi z draby.

Zewznie blahol trub i kotlów.
 Lubor na Rubošće zivá,
 Rubošć ruče na koň wzkoči,
 pndko na Labora žene,
 Lubor kopie mečem přetie,
 kšepce w helu mu wrazi ránu;
 Rubošć wazem s konie spade,
 otnesu iei chlapi z draby.

Wzezni blahol trub i kotlów.
 Lubor na zemany zivá;
 „Kto sie chcieli se mnú býti;
 tiem w obradu sierzno ieti.”
 I by howor mezi pány;
 Lubor na obradie ždáše.
 Wytče Zdeslav dluhé dřewce,
 i na dřewci tuři blava,
 wzkoči na oř iarobuiny,
 hrdivými slovy wece:
 „Pradied moři zhi diwa tura,
 otčik zabna niemcew shory;
 skusi Lubor chrabrost moia.”
 I tu protiŭ sobie hnasta,
 blawama w sebe wrazista,
 ai oba s koniu spadesta.
 Ruče zdie meče dobysta,
 opieřala zápasista.
 Kšepce mečema mářhasta,

Jagen hastig in die Schranken,
 Zielen auf einander, treffen
 Mit den Speeren an einander.
 Bolemir vom Rosse stürzt nieder, —
 Weit weg ist sein Schild geflogen, —
 Knappen tragen ihn vom Kampfplatz.

Hörner hallen, Pauken tönen.
 Lubor fordert nun den Ruboš;
 Schnell schwingt Ruboš sich zu Rosse,
 Rennt heftig an gen Lubor,
 Lubor's Schwert zerspellt die Lanze,
 Haut mit Macht nach seinem Helme;
 Ruboš rücklings fällt vom Rosse,
 Knappen tragen ihn vom Kampfplatz.

Hörner hallen, Pauken tönen.
 Lubor ruft nun zu den Edlen:
 „Wer da will mit mir sich schlagen,
 Wohl, er reite in die Schranken!“
 Drauf besprechen sich die Edlen;
 Lubor harret in den Schranken.
 Zdeslaw schwinget lange Spiefse,
 Auf dem Spiefs' ein riesig Stierhaupt;
 Schwingt sich auf den muth'gen Streitgaul,
 Uebermüth'ge Worte führend:
 „Wilde Ur' erschlug mein Ahnherr,
 Vater schlug der Teutschen Rotten;
 Lubor probet meinen Kampfmuth.“
 Und sie sprengten gen einander,
 Prallten Haupt an Haupt zusammen,
 Stürzen Beide von den Rossen.
 Rasch hier schwingen sie die Schwerter,
 Ringen rossesbar zu Füsse,
 Mächtig schwingen sie die Schwerter,

kol sie rozlebachu rúzi.
 Lahor sie k niemu príhoši,
 mečem kruto w helm mu seče,
 helm sie rozkoři w dva kusy;
 mečem w meč uderi ránu,
 i meč wleťie za ohradu;
 Zdeslav sie na zemin wíže.

Zewaznie blahol trub i kotlów.
 Okluči Lahora panstvo,
 i vede iři pírde knirze,
 pírde knieni i pírde Ladiša.
 Ladiše mu wíence stavi,
 wíence z duhowého listie.
 Zewaznie blahol trub i kotlów.

Dafs ringsum die Streiche hallen,
 Lubor drängt sich ihm zur Seite,
 Haut mit Macht nach Jenes Helme,
 Haut den Helm ihm in zwei Stücke;
 Führt das Schwert nach Jenes Schwerte,
 Weit das Schwert flengt aus den Schranken
 Und zu Boden stürzt Zdeslaw.

Hörner hallen, Pauken tönen.
 All die Herr'n umringen Luborn,
 Führen hin ihn vor den Fürsten,
 Vor die Fürstin, vor Ludißen.
 Einen Kranz reicht ihm Ludiße,
 Einen Kranz von Eichenblättern.
 Hörner hallen, Pauken tönen.

J a r o s l a w.

Zwieściu vám poviest veleslawnu,
o velikých pŕtkách, lutých hoiech;
nastoite i ves svoi um zbierajte,
nastoite, i nadiwno vám sluchu!

Ve vlasti, kdie Olomúc vevodi,
iesti tamo hora nevysoká,
nevysoká, Hostainow iei imie;
mati božia divy tamo tvoji.

Dludo vlasti naše w mŕe biechu,
dlubo obih mezi ludem ktyše.
Ne ot wchoda w zemŕech buŕia wstášy,
wstáše decie - dle taterska cháma,
inž kŕestiensti lidé pro kamenŕe,
pro perly i pro zlato zabili.

Lepá Kublaiewna iako luna
wdyše, ŕe vlasti na zŕchodie,
w sichŕe vlastech luda mnoho žive.
Opravŕ sie poznat mŕxŕw ruziech.
Na mŕhy tu skoŕi imŕŕw deset
i dve dievir kn prŕnŕdu irŕr.
Nahrŕŕchu, ŕeho tŕeba hrŕše,
i wsedzchu wŕi na ruŕie konie,
i brachu sie, kamo slunce spieie.

Iako zora po iutŕe sie sieie,
! chdy nad mŕrkavy ŕumy wznide;

J a r o s l a w.

Ich bericht' euch festlich hohe Kunde,
 Von gewalt'gen Kämpfen, wilden Schlachten;
 Habet Acht, und sammelt eu're Geister,
 Habet Acht, und horcht der Wunderkunde!

In dem Land, wo Olmütz fürstlich waltet,
 Hebt ein Berg sich, ein nur mäfsiger Hügel,
 Mäfsig hoch, Hostainow ist sein Name;
 Wunder wirkt dort die Gottesmutter.

Lang' im Frieden ruhten uns're Lande,
 Reichthums Fülle blühte lang' im Volke.
 Doch vom Ost hob sich ein Sturm im Lande,
 Hob sich um des Tataarchanes Tochter,
 Die um Edelsteine Christenmenschen,
 Um ihr Gold, um Perlenschmuck erschlugen.

Kublajewna, schön wie Luna selber,
 Höret, dafs es Lande gibt gen Abend,
 Und viel Volk dafs lebt in diesen Landen.
 Macht sich auf, zu schau'n die freuden Bräuche.
 Auf die Beine machen sich zehn Junker
 Und zwo Fräulein auch ihr zum Geleite.
 Was nur Noth, wird reichlich aufgehäufet,
 Alle schwingen sich auf schnelle Rosse,
 Ziehen hin, wohin die Sonne eilet.

Wie der Strahl des Frühroths herrlich schimmert,
 Wenn er aufgeht über dunklen Forsten;

tako sie dei Kublaiewa chána
 rozenú i stroinú krásu sieše.
 Ohwlečena bie všia w zlatohlavie,
 hrdlo, niadra rozhalena imieše,
 vieněna kameniém i perlami.

Dieviechu sie Niemei krásu také,
 závidiechu bohatstwo iei velim,
 střežechu iei púti, iže dráhu,
 vypadechu na niu mezi dřevy,
 zabiechu iu, i pobraču sbožie.

Když sie slyše Kublai chán tuterský,
 čie sie sta se deeri icho drabú;
 sebra voie se všech vlasti valných,
 tieže s voí kamo slunce spieie.

Slyšechu to králi na zárhodie,
 ež chán: spieie na ludné iich vlasti;
 xrotiechu sie druhý ke druhému
 i sebrachu převelikú voisku,
 i tažechu polem protiv iemu.
 Na rowni sie valní položiechu,
 položiechu i chána zde ždachu.

Kublai káže všem svým čarodieiém,
 hadačém, hviezdačém, kúzelníkém,
 aby zviestovali uhodnuce,
 kteraký by konec hoí imiel wzieti.
 Sebrachu sie nalit čarodiei,
 hadači, hviezdači, kúzelníci,
 na dvě strany kolo rostapiechu,
 i na dli třeš čnu položiechu,
 i iu na dvě polie rozčepiechu.
 Prvéi pole Kublai imie vzdiechu,

So in angeborner Schönheit glänzte
 Und in Schmuckespracht Chan Kublay's Tochter.
 Angethan war sie mit reichem Goldstoff,
 Hals und Busen trug sie unverhüllet,
 Reich bekränzt mit Steinschmuck und mit Perlen.

Solcher Schönheit staunten wohl die Teutschen,
 Neideten ihr sehr die reichen Schätze,
 Spähten nach der Fährte ihres Zuges,
 Ueberfielen sie in Waldes Mitten,
 Morden sie, und rauben ihre Habe.

Als dieß hörte Kublay, Cham der Tatar,
 Was gescheh'n mit seiner theuren Tochter;
 Sammelt er aus allen Landen Heere,
 Führt die Heere, wo die Sonn' hineilet.

Hörten das die Könige im Westen,
 Dafs der Cham gen ihre Lande ziehe;
 Und sie stiefsen Einer zu dem Andern,
 Sammelten gewalt'ge Heeresstärke,
 Zogen dann zu Felde ihm entgegen.
 Lagern sich in einer weiten Eb'ne,
 Lagern sich, und harren da des Chames.

Kublay rufet seine Zaub'rer alle,
 Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler,
 Zu erforschen, dann ihm zu verkünden,
 Welchen Ausgang dieser Krieg wird nehmen.
 Eilig sammeln sich die Zaub'rer alle,
 Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler;
 Schritten einen Kreis ab von zwei Seiten,
 Einen schwarzen Stab entlang d'rein legend,
 Den zerspellen dann sie in zwei Theile.
 Kublay nannten sie die eine Hälfte,

wtęci polie králi imie wzdierchu;
 wetchými słowesy nad sim wzpiechu.
 Poćechu trati zpolu woiewati,
 i trest' Kuddateva swierżise.
 Wzradowa sie mnostyie wscho luda,
 prokný trze rúc k koniem swoim,
 i do iad sie woie postawichu.

Křestiené ni swieti neimiechu,
 n hnachu bez oma w řady pohan,
 s taku pychu, iakú silu imiechu.
 Tu sie przy boi w hromadu szużi;
 szeli dšechu iako piewal s mrukow,
 ošćepiw lom iako rachot hroma,
 łbsket mećew iako oheń buře.
 Obie stranie iatobuini silu
 druha družie postupati bráni.

Pohany inż mnostyie křestian łmaše,
 i inż by nim byli odeleli;
 by nepišli čarodiei wnozie
 pinesuce ty trati rozćepné.
 Tateré sie wle zapolechu,
 na křestiany luto vyrzichu,
 tako krapo ie po sobie hnachu,
 że ie iak zycie płachý rozpruachu.
 Tu štu leže, tu helmice draha,
 tu kón wleie w ściemnech woiewodu,
 tu sien iesutno w tatary trze,
 ande miłosidie pro boh proš.

Tako tateré sie rozznoichu,
 wz křestiany dań četmú polożichu,
 dwie kralewstwie sobie podmanichu,
 stary kyjev i Nowyhrad prostran.

Und die zweite nannten sie die Fürsten;
 Früher singen sie uralte Sprüche.
 Drauf die Stäbe heben an zu kämpfen,
 Und der Stab des Kublay hat gesieget.
 Jauchzt darob die Menge alles Volkes,
 Jeder eilet schnell zu seinen Rossen,
 Und in Reihen stellen sich die Heere.

Nicht im Rath besprachen sich die Christen,
 Jagten planlos gen die Heidenschaaren,
 So mit Stolz, wie ihre Macht sie fühlten.
 Da nun prallt die erste Schlacht zusammen;
 Pfeile regnet's wie aus Wolkenbrüchen,
 Speergekrach, gleich dem Gekrach' des Donners,
 Schwerterblitze, gleich Gewitterflammen.
 Beide Heere kräftig kühnen Muthes,
 Eins dem andern wehrt den Schritt nach vorwärts.

Schon der Christen Obmacht drängt die Heiden,
 Ja sie hätten ihrer sich erwehret;
 Wenn von Neuem nicht die Zaub'rer kamen,
 In den Händen die zerspellten Stäbe.
 Da entbrannten heftiglich die Tatern,
 Brachen wüthend auf die Christenschaaren,
 Jagten sie vor sich her also grünnig,
 Bis sie sie, wie scheues Wild, zersprengten.
 Schilde liegen hier, dort schmutzige Helme,
 Dort den Fürsten schleift sein Ross im Hügel,
 Fruchtlos stürmt dort Einer in die Tatern,
 Hier ein Andrer fleht um Gott Erbarmen.

Also wurden hier die Tatern mächtig,
 Legten auf den Christen schwere Steuern,
 Unterjochten sich zwei Christenreiche,
 Kiew's alte Burg, das weite Newgrad. —

W skoře roznosi sie hoře w zemiách,
po wšech wlastech lud sbierati stani;
postavichu čtyřie valné voie,
obnovichu wrastvie s tatariny.

Tateré sie hnuchu w pravú stranu.
Tak mrak črný, keddy ledem hrozi
positi urody tučných polí;
tako by roi alyšan ot daleka.

Nalit Ubiie w setniny sie shlukú,
nalit oruženi s nimi stětnú.
A w iesut by chrahrost, ndatenstvie,
w iesut wše iich drzostné wspiěranie.
Szazne tateré středem w řady
rozprnuchu wše iich voie črtne,
poplenichu wše, čie w zemi biše.

Ostřipi nadieia wše křestiany,
i by hoie hoia wšeho wicě.
Wzmodlichu sie bohu žalostiva,
by ie spásal sich tatar zlostivých:

„Wstaň o Hospodine w hnievie svoiem,
sprost ny wrahów, sprost ny stihaućiech,
Podlaćiti chtieiu dušu našu
oklućuće ny wnuž wli owce.”

Prvý boi nám stracen, stracen wtery,
tateré sie w polacie rozložichu,
bliže bliž poplenichu wše wlasti,
dodrachu sie luto k Olomúcu.
Bieda wstane tužšia po krajinách,
ničie neby prasto před pohany.

Schnell durchfliegt der Schrecken alle Lande,
 Alle Lande sammeln Volk zum Kriege;
 Stellen auf vier starke Heereshaufen,
 Und erneu'n den Mordkampf mit den Tataren.

Drauf die Tataren schwenkten sich zur Rechten.
 Wie Gewölke, das mit Eisesschauern
 Fetter Aecker Frucht droht zu zerschmettern;
 So von fern hört man die Schwärme brausen.

Schnell in Rotten sammeln sich die Ungarn,
 Schnell bewaffnet treffen sie zusammen.
 Doch umsonst war Heldenmuth und Mannheit,
 All' umsonst ihr kühnes Widerstreben.
 Mitten in die Reih'n die Tataren brachen,
 Und zersprengten all' die starken Heere,
 Und verheerten alles rings im Lande.

Jetzt entwich den Christen alle Hoffnung,
 Jammer herrschte, über allen Jammer.
 Und sie beten kläglich auf zur Gottheit,
 Zu erlösen sie vom Grimm der Tataren:

„Steh', o Herr, steh' auf in deinem Zorne,
 Schirm' uns vor den Drängern, den Verderbern.
 Uns're Seele wollen sie verderben,
 Uns umringend wie die Wölfe Lämmer.“

Eine Schlacht, die zweite ward verloren,
 Schon in Polen breiten sich die Tataren,
 Näher, näher zieh'n sie allverwüstend,
 Dringen wüthend schon heran gen Olmütz.
 Härt're Noth erstehet in den Landen;
 Nichts war frei und sicher vor den Heiden.

Váleno deň, váleno deň uterý,
 wícestvié sie nikamo nekloni.
 Aita rozmnožié sie tatar mnoštvié,
 iak sie množié večernie tma w ieseň.
 I u poyodniu sich tatar lutyh
 kolebáše sie voi křestian středom,
 usilno sie drúce k siemu chlómku,
 na nemž máti božia divy twori.

„Wzhóru bratri! wzhóru!“ — wolá Wneslav,
 nderi svým mečem na ščit stříbrn,
 i chornuhu výž nad hlavú toč.
 Wše sie wzmuži, wše w tataru wnoči,
 skazichu sie w jednu silu silnu,
 vyrazichu iako obeň z zemie,
 tamo k chlómku iz tatar přemnostvie.
 Zpátečnimi kroky chlómkem wzhóru;
 na podchlumi w šir sie rostupichu,
 k spodu sužichu sie w ostrú hranu,
 w pravo w levo pokrychu sie šity,
 wz rámena wložichu bystra kopie,
 druži prvým, tako druhým třieti. —
 Mraky střel tu s hory na tatary. —
 W tom temná noc posla všiu zemiu,
 rozvali sie k zemi i k ohlakóm,
 i zapřeti zraky zapolena
 i křestian i tatar proti w sobie.
 W hustie tmie křestiené náspy wrhú,
 náspy zakopané kolkol wreha.

Když na wzhodie intro počínáše,
 pozdvíže sie wesken táhor wrahów.
 Táhor sien bie strašný kolkol chluma
 až do nedoznamá daleka.

Einen Tag, zwei Tage ward gekämpft,
 Und der Sieg neigt sich zu keiner Seite.
 Sieh' da wächst, und wächst der Heiden Unzahl,
 Wie im Herbst die Abendschatten wachsen.
 In der Brausefluth der wilden Tataren
 Schwankt das Christenhäuflein mitten inne,
 Strebt mit Macht hinan zu jenem Hügel,
 Wo die Gottesmutter Wunder schafft.

„Auf, ihr Brüder, auf, hinan!“ — ruft Wneslaw,
 Mit dem Schwert die Silbertartsche schlagend,
 Hoch die Fahne ob den Häupten schwingend.
 All' ermannt nun stürzen auf die Tataren,
 Dicht gedrängt, ein starker Heereskumpen,
 Raffen sich, wie Feuer aus der Erde,
 Auf zum Hügel aus der Tataren Unzahl.
 Fort im Rückschritt, fort hinan den Hügel,
 Stellen sich in brei'tre Reih'n am Berghang,
 Engen unten sich zu scharfem Keile,
 Decken rechts und links sich mit den Schilden,
 Legen auf die Schultern scharfe Speere,
 Hintermann dem Vormann, dem der dritte. —
 Pfeilgewölk vom Hügel auf die Tataren. —
 Da deckt dunkle Nacht die ganze Erde,
 Rollet sich ob der Erde, um die Wolken,
 Und sie birgt der Christen und der Tartaren
 Gen einander wuthenthrannte Augen.
 Wälle werfen auf im dichten Dunkel,
 Wall und Graben um den Berg die Christen.

Als im Osten d'rauf der Morgen graute,
 Hebt das ganze Lager sich der Dränger.
 Furchtbar dränt rings um den Berg das Lager
 In die Fern' sich dehnend unabsehbar.

Na ručích tu koních wnož hemžechu,
nosíce na kopíech napichané
hlavy křestian wzyš k chámovu stanu.

Shlučie sie tu mnoství w jednu silu;
zamiěřichu všici w jednu stranu,
i mknuchu sie prudko wz chlůmek wzhoru,
i wzúpichu skříekem všestrašivo,
ež sie hory doli rozlěhali.

Křestiené na náspech všudy stachu;
máti božia dodáše jim chrabrost.
Napínachu ruče tuhy luky,
i máchachu silno ostré meče;
i by tatarowóm ustípati.

I wziętíi sie národ tatar lutých,
zamiěši sie cham ůch krutým hněvem.
W tře prudy sie rostúpí ves tábor,
i hnachu třmi prudy hno wz chlůmek.
Křestiené skacechu dřevs dyadset, —
wšech dwadeset, že ůch tamo stáše, —
přivalichu klady po kraji náspe.

Inž inž tateré sie w náspe hnachu,
skříekem řvuce až do oblak strašno,
inž sie iechu náspe rozkotati.
I svalichu s náspe klady morně;
sie smačkachu tatary iak črvy,
sdrťichu ie iešče dal na rowni.
I by boiewáno dlůho kruto,
až noc temná konec boiem adieše.

Pro boh — ai, nastoitě! slavný Wneslav,
slavný Wneslav sražen s náspe šípem!

Und da wimmelt's nur von hurt'gen Reitern,
Auf den Spiessen Christenhäupter tragend,
Angespießt, zur Höh', zum Zelt des Chanes.

Dort zu einer Schaar ballt sich die Unzahl,
Streben allesammt nach einer Seite,
Drängen stürmisch sich heran zum Hügel,
Schreien auf, und heulen allerschütternd,
Dafs rings Berg' und Thale wiederhallten.

Auf den Wällen standen rings die Christen;
Muth flüßt ihnen ein die Gottesmutter,
Spannen hurtig ihre straffen Bogen,
Schwingen kräftig ihre scharfen Schwerter;
Und die Tatern, ha! sie mußten weichen.

Da ergrimmt das wilde Volk der Tatern;
Finster growt ihr Cham in grimmem Zorne,
In drei Treffen theilet sich das Lager,
In drei Treffen stürmen sie zum Hügel,
Und die Christen fällen zwanzig Stämme, —
Alle zwanzig, wie sie dort gestanden, —
Wälzten dann sie an den Rand des Walles.

Und die Tatern stürmen schon die Wälle,
Furchtbar brüllend, dafs die Wolken dröhnen,
Fangen an den Wall schon zu zerschüttern.
Da die Stämme stürzen sie vom Walle;
Die zerquetschten wie Gewürm die Tatern,
Weit im Flachgebiel sie noch zermalmend.
Lange ward mit wilder Wuth gekämpft,
Bis die finst're Nacht den Kampf geendet.

Aber — ach um Gott! — den Helden Wneslaw,
Wneslaw stürzt ein Pfeil vom Wall hernieder!

Krutý žel tu teskné srdce ryše,
 trapná žižň utrobu kruto smahše;
 sprahlým hrdlem lzali rosnú trávu.
 Večer tich tu proide na noc chladnu,
 noc sie promieniše w iutro šero,
 i w táboře tatar kludno bieše.

Deň sie rozhoříeva na poledne,
 křestiené padachu trapnú žižniú,
 vypražená usta otwierachu,
 piewše chrapavie k mateři hoříei,
 k niei svá umdlá zraky obracechu,
 žalostivo rukama lomichu,
 ot zemie do oblak teskno xirchu.

„Newzmožno nám dele žižniú tráti,
 newzmožno pro žižň voiewati;
 Komu zdavie, komu drah životek,
 tomu w taterech milosti ždati.“
 Tako řechu iedni, tako druží:
 „Trapnieie slynuti žižniú meča;
 w porobie nám bude wody dosti.
 Za mnú, kto tak smysle,“ — vře Veston, —
 „za mnú, za mnú, koho wy žižň trápí!“

Tu Wratislav iak tur iary skoči,
 Vestonia za silnie paži chvati,
 die: „Pročudo, škurno křestian wiečná!
 W záhubu chceš weci dobré budi!
 Ot boha na milost ždati chwalno,
 ne w porobie ot xwiečepých catar.
 Nerodte bratřie spieti w pahubu!
 Přetřpiechom najlutieiei vedro,
 boh ny silil w rozháralé pöldne;
 boh nam sešle pomoc ufainem.

Grimmer Schmerz zerreißt die bangen Herzen,
 Grimmer Durst versengt die Eingeweide;
 Thau vom Grase leckt der dürre Gaumen.
 Nüchtern Kühle folgt der Abendstille,
 Nacht verwandelt sich in Morgengrauen;
 Doch im Taternlager bleibt es stille.

Es erglüh't der Tag zum heißen Mittag;
 Hin in Durstesqual die Christen sanken,
 Oeffneten die ausgedorrten Lippen,
 Heiser singend zu der Gottesmutter,
 Hoben auf zu ihr die matten Blicke,
 Rangten klagend ihre müden Arme,
 Blickten kummervoll empor zum Himmel.

„Nimmer möglich ist's, im Durst zu schwachen,
 Nimmer möglich uns, vor Durst zu kämpfen.
 Wem sein Wohl, wem theuer Leib und Leben,
 Der mag Gnade bei den Tatern suchen!“ —
 Also sprachen diese, also jene. —
 „Tod im Durst ist schlimmer als im Schwerte;
 In der Knechtschaft wird uns g'nug des Wassers.
 Mir nach, wer so denkt“ — so rufet Vestoň, —
 „Mir nach, mir nach, wer vor Durst verschmachtet!“

Wratislaw springt auf mit Stieresstärke,
 Faßt den Vestoň bei den starken Armen,
 Spricht: „Verräther, ew'ge Schmach der Christen!
 Wack're willst du in's Verderben stürzen?
 Nur von Gott hofft Gnade man mit Ehren,
 Nicht in Knechtschaft von den wilden Tatern.
 Wollt nicht Brüder rennen in's Verderben!
 Ueberstanden ist die grimmste Schwüle;
 Gott hat uns gestärkt in Mittagsgluthen,
 Gott schickt Hilfe, wenn wir ihm vertrauen.

Zastyďte sie muži takých řečí,
ať sie ludinami zvati chcete.
Pohynem-li žižniú na sím chlúnce,
smrt sie bude bohem zaměřena;
wzdámy-li sie mečem našich wraňow,
sami wraňu nad sobú spachámy.
Mrzkost jest poroku hospodím,
hříech w poroku samochítec datí šim.
Za mnú podte muži, kto tak smýslé,
za mnú před stolec matere božíci!"

Ide za niem mnoství k kaple swietci,
„Wstaň o Hospodine! w hnievie svoím,
i povýš ny w krajinách nad wrňy,
wysłýš hlasy k tobie volájuce!
Oklučeni smy lutými wrňy,
wyproš ny z osidl krutých tatar,
i dai swlažení utroham našim;
hlasonosnú obět tobie wzdámy!
Potří w zemích našich nepřítelý,
sňad' ie u wíek, a wícky wíekoma!"

Ai hle! na wznoieném nebi mráček!
wzduš wietří, zahuče hrom strašný,
chlumáše sie tuča po všem nebi.
Blský rázraz! bílý w stany tatar;
hojný přívál pramen chlumský zžíví.

Minu buřta. — Voje w řady hrní,
ze všech vlastí, ze všech krajin země
k Olomúcu chorobý iich wíru.
Tiežci meči po kóecch úm wisá,
plň tulí na plerach úm řebřá,
iasní helmí úm na huyných hlavách,
i pod nimi ruči koni skáču.

Schämt euch, Männer, schämt euch solcher Reden;
 Und ihr wollet euch noch Helden nennen!
 Wenn vor Durst wir auf dem Berg vergehen,
 Fallen wir von Gott verhängten Todes;
 Wenn dem Feindesschwert wir uns ergeben,
 Haben Mord wir an uns selbst begangen.
 Gott ein Gräuel ist das Joch der Knechtschaft,
 Sünd' ist's, selbst in's Joch den Hals zu beugen.
 Mir nach, Männer, kommt, die so ihr denket,
 Mir nach vor den Thron der Gottesmutter!"

Nach das Volk zur heiligen Capelle.
 „Herr! erhebe dich in deinem Zorne,
 In dem Land' erhöh' uns oh den Drängern,
 Höre uns're Stimmen zu dir rufen!
 Rings umstellt sind wir von grimmigen Feinden;
 Rett' uns aus den Schlingen wilder Tatern,
 Send' Erquickung uns'rem dürren Gaumen;
 Und wir bringen laute Dankesopfer!
 Rotte aus die Feind' in uns'ren Landen,
 Tilg' auf ewig sie, o Herr, auf ewig!"

Sieh', ein Wölkchen dort am heißen Himmel!
 Winde wehen, furchtbar rollt der Donner,
 Wetternacht verfinstert rings den Himmel.
 Schlag auf Schlag der Blitz in Tatarzelte;
 Regengufs belebt die Bergesquelle.

Weicht der Sturm. — Da schaaren sich die Heere;
 Rings aus allen Landen, allen Gauen,
 Hin gen Ohmüz flattern ihre Banner.
 Wucht'ge Schwerter hängen an den Seiten,
 Volle Köcher rasseln an den Hüften,
 Blaue Helme auf den muthigen Häuptern,
 Unter ihnen springen munt're Rosse.

Wzezwućiali hlasi rohów lesnich,
uderili zvuky buhnów břeskných.
Nalít sražáIEWIE stranie obie,
PodviháIE sie mlha ote pracha,
i by pótká kruta poslednicié.
Wznide chrest i draket ostrých mřew,
wznide siket kalených střel strašný,
lom ošćepów, rachet kopi bystrých;
i by klánié, i by porubánié,
i by lkánié, i by radování.
Krew sie valé iak bystřiny dšćevy,
mřeh tu ležése iak w lese dřěwě;
Siemu hlava na dvě rozćepena,
siemu srubenie stie ruce obie,
sien sie kotí s oře přes druhého,
i sien zeřivý své wrahy mláti,
iak po skalách lutá buřia dřeva,
siemu w srdce po ilce mřč wtási,
i siemu tatarin ucho střěže.

Uh, by ryk, stenánié žalostivo!
křestiené počechu utěkati,
tateré ie lutým davem hnáti.

Aita Jaroslav iak orel letie!
• twrdú orel na mohúcech pisech,
pod oreli chrabrost, udatenství,
pod helmiciú welchyster vichlas,
iarota mu z žhavú zrakú plaše.
Rozkacen lna, iako lew drážlivý,
když mu teplú krew sie udá zřěti,
kehdy nastřelen za lowcem žene;
tako zluťi sie w tatary třěi.

Cešé za niém iako krupobitié.
Wrazi kruto na Kublaiewica,

Da erschallen laute Hörnerklänge,
 Schmetternd dröhnen laute Trommelschläge.
 Beide Heer' wir stürzen an einander.
 Nebel steigen auf, Staubwolken brauen,
 Und die letzte Schlacht war noch viel heißer.
 Lärm ertönt, Gekirre scharfer Schwerter,
 Und Gezische giftgetränkter Pfeile,
 Speergekrach, Geprassel scharfer Spieße;
 Und da war rings Hauen und rings Stechen,
 Und da scholl rings Jammer und rings Jubel.
 Blut in Strömen floß wie Regenbäche,
 Leichen lagen da, wie Bäum' im Forste.
 Diesem ist das Haupt entzwei gespalten,
 Jenem abgehauen beide Arme,
 Der vom Rosse stürzt herab auf jenen,
 Wüthend schlägt der los auf seine Feinde, —
 Wie die Windsbraut auf die Stämm' im Felswald, —
 Bohrt an's Heft das Schwert in's Herz dem Feinde,
 Diesem mäh't ein Tatarin das Ohr ab.

Wehe, Lärm entsteht, kläglich Stöhnen!
 Weh, zur Flucht schon wenden sich die Christen,
 Tatarn ihnen nach in wildem Tosen.

Ha! Jaroslaw flengt heran, ein Adler!
 Harter Stahl umschirmt die Brust des Starken,
 Unter'm Stahle Heldenkraft und Kühnheit,
 Unter'm Helm das scharfe Feldherrnauge,
 Heldenkraft sprüht aus dem Feuerblicke.
 Wuthentbrannt, wie der gereizte Löwe,
 Wenn er frisches warmes Blut erblickte,
 Wenn er schufseswund nachstürmt dem Jäger;
 So ergrimmt stürmt los er auf die Tatarn.

Nach die Böhmen ihm wie Hagelwetter.
 Wüthend sprengt er auf den Sohn des Kuhlaj,

i by pátka owžem weleluta.
 Srazista sie oba ošćepoma,
 zlomista ie oba welim praskem.
 Jaroslav, wes ve kryi s ořem sbroćen,
 mečem Kuldaiewica zachwati,
 ot ramene šárem kyčlu protče;
 takož spode bezdych mezi mřchy.
 Zarachoc nad niēm tůlec s lukem.

Uleće sie wes lud tatar lutých,
 otmetáše dřewce sehodlůbé,
 palowáše tu, kto třeći može,
 tamo otkad slunce iasno wstává.
 I by prosta Hana tatar wrahów.

Und ein grimmig heifser Kampf beginnt,
 Prallen mit den Speeren an einander,
 Sie zersplittern Beiden mit Geprassel.
 Jaroslaw, sammt Rofs in Blut gebadet,
 Faßt mit seinem Schwert' den Sohn des Kublay,
 Spaltet von der Schulter quer die Hüfte,
 Dafs er leblos sinket zu den Leichen.
 Ueber ihm der Köcher dröhnt und Bogen.

Da erschrickt das wilde Volk der Tatarn,
 Wirft von sich die lichterlangen Spiefse,
 Und da rennt, wer nur vermocht' zu laufen,
 Hin, von wannen hell aufgeht die Sonne.
 Und vom Tatargrimm' war frei die Hana. —

*Es
 lieber*

Beneš Hermanow.

Ai ty slnce, ai slnčko!
 ty-li si žalostivo,
 čemu ty swietíš na ny,
 na biedné ludi!

Kdie iest kniez, kdie lud náš brany!
 k Otie daleko zaiel;
 kto ny wrabóm wytrže,
 sirá vlastice!

Dlhým tahem niemci tahu,
 a sú niemci sasici,
 ot zhořelých dřevních bor
 w naše krainy.

Daite, nebožatka, daite
 stříbro, zlato, zbožice,
 paky wám wyžehaii
 dvory, chyžice!

A všeko nám wyzehachu,
 stříbro, zlato pobrachu,
 hoxiedce otehmarhu;
 dale k Troškám idu.

Netužte, kmetié, netužte!
 iuž wám travička wstává,
 tako dlúho stupana
 cuzim kopytm.

B e n e š H e r m a n o w.

Ei du Sonne, holde Sonne!
 Was so traurig scheineest du,
 Warum scheinst du, scheinst auf uns,
 Armes Volk, herab!

Wo der Fürst, wo weilt das Kriegsvolk!
 Weit zu Otto mußt' er hin; —
 Wer entreißt den Drängern uns,
 Waisses Vaterland!

Fremde zieh'n im langen Zuge,
 Teutsche sind es, Sachsenvolk,
 Vom Görlitzer Waldgebirg'
 Nah'n sie uns'rem Gau.

Gebet, o ihr Armen, gebet
 Silber, Gold, all' euer Gut,
 Sonst die Hütten, die Gehöft'
 Brennen nieder sie!

Weh! sie brannten alles nieder,
 Raubten Gold und Silberhort,
 Trieben uns die Heerden fort,
 Zieh'n auf Troska los.

Klage, Landmann, klage nimmer!
 Schon erhebt sich neu das Gras,
 Das so lange niedertrat
 Frech der Fremdlingshuf.

Víte víence z polských květů
svému vyprostitelů!
Osení se zelená,
promiení se vše.

Ruče se vše promieniše.
Aita Beneš Hermanów
tamo lud w bromaďu zve
protiw sasikóm.

Shlučechu sie kmetstí hulě
w lese pod hrubú skalú,
wšak za oružie imie cep
protivo wrahóm.

Beneš, Beneš w předu ide,
za nim ves lud dražlivý;
„Pomstu, pomstu!“ — volá — „wšem
sasóm pleniucim!“

Aita hnievi uchwatichu
krotostí obě stranie,
wzbuřichu sie w utrobách
rozezlených muž.

Rozohnichu zraky iein
protiw sobie strašivo,
wstanu kyie nad kyie,
kopie nad kopie.

Srazistie tu obě stranie,
takžby les sie w les valil,
tak blesk broma po nebi,
tako blesk mečew.

Kränze schlingt von Wiesenblumen
 Eu'rem Retter, eu'rem Hort!
 Frischer grünt die junge Saat,
 Wandeln wird sich's schnell.

Schnell hat alles sich gewandelt,
 Siehe! Beneš Herrmannssohn
 Ruft zusammen dort das Volk
 Auf den Sachsenschwarm.

Und das Landvolk strömt zusammen
 Unter Grofs - Skal in dem Forst;
 Flegel als Gewaffen nimmt
 Jeder auf den Feind.

Beneš, Beneš sprengt vor ihnen,
 Nach das Volk all, grimmerfüllt,
 „Rache den Verderbern!“ — ruft's, —
 „Rach' am Sachsenvolk!“

Ha und Rache fafst, und stachelt
 Beide Haufen auf zu Grimm,
 Stürmet in der Männer all
 Zornerfüllte Brust.

Flammen sprüh'n sie aus den Augen
 Auf einander furchtbar wild,
 Keule über Keule ragt,
 Hoch Speer über Speer.

Beide prallen an einander,
 Wie wenn Wald stürmt gegen Wald;
 Wie am Himmel Donners Blitz,
 So der Schwerter Blitz.

Wzezvućie skřilek brozonosný,
poplaší ves zvířet leský,
wše nebeská letadla;
nž po třetí wrch.

Rozléha sie po úvalech
ot skalnatých dřevních hor
tu ráz kyiew, tu meřew,
iak kot vetchých dřew.

Tako stasta obie stranie
protiw sobie bez hnutí
na zasazení patů,
na pewnú lytkú.

Ohrátí sie Beneš wzborn,
kynn mřem na pravo,
tamo sie síla hnu;
kynn na levo,

I w levo bůřiše síla.
Ot zad na skalnatý lom,
i z loma wše kamenié
na niemce wrhú.

Ide pótko z chluma w rownin;
i by niemcem upieti
i by niemcem prmoti —
i pobitié jim!

Schreckenbringend schallt Getöse,
Scheucht im Walde auf das Wild,
Scheucht die Luftbewohner all
Bis zum dritten Berg.

Durch die Klüfte wiederhallen
Kolbenschläge, Schwertgeklirr,
Wie vernorschter Stämme Fall,
Von dem Felsenwald.

Also standen beide Heere
Gen einander regunglos,
Tief die Fersen eingerammt,
Fest gestemmt den Fuß.

Beneß wendet sich zur Höhe,
Schwengt das Schwert zur Rechten hin,
Dorthin stürmt die Heereskraft;
Winkt zur Linken hin,

Linkshin stürmt die Kraft des Heeres.
Und von da zum Felsenbruch,
Schniettern Steine von dem Bruch
Auf den Feind herab.

Stürmt die Schlacht vom Berg' zur Ebene;
Ha da war ein Angstgeheul!
Ha, sich', wie die Teutschen flieh'n!
Nieder mußten sie!

Z b y h o ů.

Poletova holub
 ze dřeva na dřevo,
 žalostivo wrka
 hoře všemu lesu:

„Ať ty lese širý!
 w tobie iáz letávach
 s holubičú drabú,
 s milú, přemilú.
 Ach, a zlobný Zbyhoň
 chwati holubiču,
 i otnese u hrad
 ach, a u hrad twrdý!“

Ať obcházé iuno-
 še kol twrda hrada,
 žalostivo vzdychá
 po svéi draběi miléi.
 Ot hrada na skálu,
 na skále si síde,
 žalostivo sídie
 a němým lesem mlčí.

I přiletie holub,
 žalostivo wrka.
 Podviže iunoše
 hlavu k němu vece:

Z h y h o ñ.

Flog von Baum zu Baume
 Hin und her ein Täuber,
 Klaget traurig girrend
 All sein Weh' dem Walde:

„Ach ihr weiten Wälder!
 Sonst durch eu're Schatten
 Flog ich mit der Täubin,
 Mit dem holden Liebchen.
 Ach, der böse Z h y h o ñ
 Fing das holde Täubchen,
 Trug sie fort zur Veste,
 Ach zur Felsenveste!“

Sieh', es schreift ein Jüngling
 Um die steile Veste,
 Seufzt in banger Sehnsucht
 Nach dem holden Liebchen.
 Von der Burg zum Felsen,
 Setzt am Fels sich nieder,
 Sitzt in tiefem Harne
 Stumm im stummen Walde.

Und heran der Täuber
 Fleugt, und girret traurig.
 Und sein Haupt der Jüngling
 Hebt, und redet also:

„Ty holúbče mutný!
 tobie mutno samu.
 Tobie - li krahniec
 uchvati tvú družinu!
 Ty Zhyboni tamu
 na tom twrdie bradie,
 ty uchvati moiu
 drahú předrahučkú,
 a otnese u hrad,
 ach, u hrad u twrdý!
 Holúbče ty by si
 byl válel s krahniem,
 kdyby tobie bylo
 srdce udatno;
 tyby si byl wydřel
 krahniec svú drahú,
 kdyby tobie byla
 drava ostrá drápy;
 tyby si byl zabil
 krahniec zlobivý,
 kdyby ti byl twrdý
 masožravý nozec.“

Wzhóru mutný ino-
 šer, ženi na Zhyhoň!
 Tobie předatno
 srdce proti wrahu,
 tobie protiw iemu
 branie silna, ostrá,
 tobie iemu w hlawn
 tieček železný mlat! —

Ruče innože dolów,
 w dole temným lesem.
 Wze na sie swoiu braň,

„Täuber, dir ist bange,
 Bange, weil du einsam.
 Hat vielleicht ein Sperber
 Dir geraubt dein Weibchen?
 Ha du Räuber Zbyhoň,
 Dort im Felsenschlosse,
 Hast geraubt mein Liebchen,
 Mir mein theu'res Holdchen,
 Sie zur Burg entführet,
 Ach zur Felsenveste!
 Ja du, frommer Täuber,
 Kämpfest mit dem Sperber,
 Schwölle dir im Herzchen
 Kraft und Muth zum Kampfe;
 Wohl dein Lieb entrungen
 Hättest du dem Sperber,
 Wären dir gegeben
 Starke, scharfe Krallen;
 Hättest wohl erschlagen
 Gar den bösen Sperber,
 Wäre hart dein Schnabel,
 In sein Fleisch zu hauen.“

Auf vom Gram' o Jüngling,
 Raff' dich auf gen Zbyhoň!
 Muthig gegen Feinde
 Schlägt dein Herz im Buxen;
 Du hast, ihn zu treffen,
 Starke, scharfe Waffen,
 Ihn aufs Haupt zu schmettern
 Deine wucht'ge Streitaxt! —

Rasch hinab der Jüngling,
 Fort durch Waldesdunkel.
 Leget an die Waffen,

i na rámie mlat svoi,
spicie lesem tenným
ku hradu ku tvrdu.

Bie u hrada twrda,
nocú, — wezdie temno, —
tluče silnú piestú.
„Kto to?“ — a hrada slova, —
„Iá sem lovec bludný.“ —
Otvorié sie wrata.
Tluket silnú piestú;
otvorié sie wteré.

„Kdie Wladyka Zhyhoň?“ —
„Za velikú sieniú.“ —
Tamo Zhyhoň wilni,
tamo plaká dieva.

„Ai, otvori lowen!“
Necotvori Zhyhoň.
I rozrazi mlatem
dravi silný innoš,
i rozrazi mlatem
Zhyhoniewi blavn.
Hradem wezdie bicha,
i wše w hradie pobi.
I swéi krasnéi dievy
do uswieta leze.

Přide rané slunce
wrcholy dřew k hradu;
přide nová radost
w innošino srdce,
je swá krásná dieva
chowa w silnú pažú.

Nimmt zur Hand die Streitaxt,
 Filt durch Waldesdunkel
 Fort zur steilen Veste.

Steht am Felsenschloase,
 Nachts, wo alles dunkel,
 Pocht er starken Armen.
 „„Wer da!“ — ruft's vom Schlosse, —
 „Ein verirrter Weidmann.“ —
 Auf thun sich die Thore,
 Pocht mit starkem Faustschlag;
 Auf thut sich das zweite.

„Wo ist Ritter Zbyhoň!“ —
 „„Hinter'm großen Saale.““
 Dort schwelgt lüstern Zbyhoň,
 Dort auch weint das Mägdlein.

„Hoy! mach auf dem Weidmann!“
 Doch nicht öffnet Zbyhoň.
 Da mit seiner Streitaxt
 Spellt die Thür' der Jüngling,
 Spellt mit wucht'ger Streitaxt
 Wohl das Haupt dem Zbyhoň.
 Und durchschweift die Veste,
 Schlägt d'rin alles nieder,
 Bei dem schmucken Liebchen
 Ruht er bis zum Morgen.

Morgensonne nahet
 Ueber Waldeswipfel;
 Neue Wonne taget,
 In des Jünglings Herzen,
 Weil in starkem Arm' er
 Wiegt sein schmuckes Mägdlein.

„Cié ta holubice!“
 „... Zbyhoň in urhvati,
 iako mie zdie wieza,
 tak in w twrdie hradie.“ —

„W lesy s twrda hrada!“
 I letieše w lesy,
 i letieše siemo,
 i letieše tamo,
 se dčeva na dčevo
 se svoím holubcem;
 s holubcem spáváše
 na jednei vietvici.

Wzradowna sie dčeva
 se svoím iunošú,
 chodi siemo, tamo,
 wezdie kamo zechtie;
 s milítkem spáváše
 na jednom ložici.

„Wessen ist die Taube?“
 „Zbyhoň ist ihr Räuber,
 Hielt wie mich gefangen
 Sie im Felsenschloße.“

„Auf zum Wald vom Schlosse!“
 Und sie flog zum Walde,
 Und sie flattert hierher,
 Und sie flattert dorthin,
 Hüpfst von Baum zu Baume
 Mit dem lieben Täuber;
 Schläft auf einem Zweige
 Mit dem lieben Täuber.

Freudig eint die Jungfrau
 Sich mit ihrem Jüngling,
 Wandelt hierher, dorthin,
 Frei, wie's ihr beliebt;
 Schläft mit ihrem Lieblich
 Nun in einem Bettchen.

Oldřich a Boleslaw.

Zlomek.

— — — — — sie w čín les
tamo, kamo sie wladky sniechu,
sedu sich wladyk s udatými shory.
Vyhoň Duň tamo s niem snadu chvata
se všiu chasu svoiu temnem nočníem.
Sie chasa mu bieše na sto chlapův,
wšech sto imieše w nožnách břitně meče,
k mečem wšech sto imieše morná paže,
k Vyhoňin w utrobách statní věrn.
Dostupichu myta středem lesa,
podachu si kolem pravie rucie,
tichými slovesy hovořichu.

Noe sie převališ přes půlnoci,
pokrmiš k intu šedošern;
ona vece Vyhoň kniezn Oldřie:
„Hoi poslyš ty yeleslawný knieže!
boh ti buiarost da n wie ndy,
boh ti da wicblasý w buinú hlavn;
ty ny vedi proti zlym polanom!
Po tvém slovie poidem w pravo w levo,
buď w před, buď wzad u wše potky luté,
wzhořu, wzmuže chrahost buiných srdec!”

Aita kniez wze prápor w mornú ruku:
„Za mnú, za mnú chrabro na polany,
na polany, wrahy našich zemí!” —

Udalrich und Jarmir.

Fragment.

— — — — — zog in den Schwarzwald,
 Dort, wo die Wladyken sich versammelt,
 Sieben Grafen mit beherzten Schaaren.
 Wyhoň Dub eilt hin mit ihm voll Eifer
 Mit all seinen Mannen nüch'tigen Dunkels.
 Hundert Mannen stark ist dieser Haufe,
 Hundert scharfe Schwerter in der Scheide,
 Zu den Schwertern alle starke Arme,
 All' im Herzen feste Treu' zu Wyhoň.
 Und sie kamen in des Waldes Mitte,
 Reichten sich rundum die tapfre Rechte,
 Redeten zusammen leise Worte.

Ueber Mitternacht die Nacht schon rückte,
 Rückte vor zum Dämmergrau des Morgens;
 Horch! da spricht zu Herzog Oldrich Wyhoň:
 „Hoy! vernimm mich, hochberühunter Herzog!
 Gott gab Heldenkraft in deine Glieder,
 Gott gab Klugkeit deinem Heldenhaupte;
 Führe du uns auf die bösen Polen!
 Rechts und links geh'n wir nach deinem Worte,
 Vorwärts, rückwärts wir in heißer Schlachten.
 Auf ermannt die Kraft der Heldenherzen!“

Schwingt der Fürst in kräft'ger Hand die Fahne:
 „Mir nach, mir nach mannhaft auf die Polen,
 Auf die Polen, auf die Landverderber!“ —

Hruše sie za ním osm vládyk,
 z vládkami tře sta pól sta vojnów,
 vojnów přeudatných tamo, kdie bie
 mnoství polan rozvaleno ve snie.
 Na wrše, kdie stachu po kraj lesa;
 ai všia Praha mlčie w intěním spaní,
 vltava sie kúřie w raniči páře,
 za Prahu sie promodrují wrši,
 za wrchy wchod šedý proiasniie.

S hory dolów! Ticho wše, tichúnko!
 W tichei Praze chytro pokrychu sie,
 oružie wše krzny zahalichu.

Ide pastucha po šerém intě,
 hlása bránu otwořiti wzbörn.
 Slyše stráž volanie pastušino,
 otwoři mu bránu přes vltavu.

Wznide pastýř na most, hlasno trubi;
 wzkoři kniez na most, sedm vládyk za ním;
 prokný cwála se všiem se svým ludem.
 I derichu rány hubny hromné,
 wyrazichu zvuky trůby hlučné.
 Chorulavy tu sboři na most wczizá,
 ves most oťřásá sie pod ťich davem.

Strach odřel u wše u polany;
 ti, polené oružie rhytati,
 a vládyky sočné rány sekú!
 Polené tu skáčiú siemotamo,
 davem třiaú ku branie přiekopy
 ole, dale před udatnú seú.

Und ihm nach nun stürmten acht Wladyken,
 Mit den Grafen vierthallb hundert Kämpen,
 Tapfre Kämpen, dorthin, wo im Schlate
 Hingestreckt der Polen Haufen lagen.
 Oben hielten sie am Waldestrande;
 Sieh! da liegt Prag still im Morgenschlummer,
 Und die Moldau dampft im Morgennebel,
 Hinter Prag, da blauen sich die Berge,
 Hinter ihnen graut der helle Morgen.

Nieder von der Höh': still, alles stille!
 Schlau verbergen sie im stillen Prag sich,
 In die Mäntel hüllen sie die Waffen.

Geht ein Hirt, als früh der Morgen dämmert,
 Ruft hinauf, daß man das Thor ihm öffne.
 Hört des Hirten lauten Ruf die Wache,
 Oeffnet ihm das Thor am Moldastroume.

Auf die Brücke tritt der Hirt, laut bläs't er;
 Auf die Brück' der Fürst springt mit acht Grafen;
 Jeder tragt mit allen seinen Mannen.
 Und die Trommeln schmettern Donnerschläge,
 Und die Hörner schmettern lauten Schlachtruf.
 Auf die Brücke pflanzt die Schaar die Fahnen,
 Unter dem Gedränge hebt die Brücke.

Schreck ergreift die Polenkrieger alle;
 Ha, die Polen greifen nach den Waffen,
 Ha, die Grafen führen mächtige Streiche!
 Und die Polen sprengen hierhin, dorthin,
 Rennen im Gedräng' zum Thor durch Gräben,
 Reunen, rennen vor den tapfern Streichen.

Ai vicestvié iesti bohem dano!

Wstane iedno slunce po všem nebi,
wstane Jarmír nad všiú zemiú opiet.
Roznosi sie radost po všiúi Praze,
roznosi sie radost kolkol Prahy,
rozletnu sie radost po všiúi zemi,
po všiúi zemi ot radostnei Prahy.

Sieh', da ward uns Sieg von Gott verlichen!
Eine Sonn' ersteht am weiten Himmel,
Jarmir neu ersteht ob allem Lande,
Und ganz Prag durchheilet schnell die Freude,
Rings um Prag verbreitet sich die Freude,
Freude fliegt umher im ganzen Lande,
Von dem frohen Prag im ganzen Lande.

I e l e n

Dzielisz jelen polaciach,
 po wlasni poskakowa,
 po horach, po doliniach,
 krásnô parohy nosi.
 Krásnyma parohoma
 hustý les proráže,
 po lese skákaše
 hbitými nohami.

Aita iunoše po horách chodiva,
 dolinami chodi w luté boie,
 hrdô braň na sobie nosiva,
 i braniu rozráže
 mocnô wrahom shluky.

Nenié już iunoše w horách!
 Podskoči naň zdie lsiwo,
 Naň zdie lsiwoj lutý wrah;
 zamieši zraky
 lobu zapobna,
 nderi tiežnym mlatem w prai, —
 c zewznichu mutno
 dostivi lesi, —
 yrazi z iunoše
 išu, (ach) dušicu!

Sie vyletie piekným táhlým hrdlem,
 hrdla krásnyma rtoma.

D e r H i r s c h.

Schweift ein Hirsch durch Berg und Wälder,
 Hüpfte rings im Land' umher,
 Schweift umher durch Berg und Thal,
 Trägt sein schmuck Geweih empor.
 Mit dem herrlichen Geweih
 Bricht er durch das Dickigt,
 Hüpf't umher im Walde
 Auf den hurt'gen Läufen.

Sich', ein Jüngling schweifet durch die Berge,
 Stürmt in heisse Schlachten durch die Thale,
 Trägt sein stolz Gewaffen hoch empor,
 Mit den starken Waffen
 Bricht er Feindeshaufen.

Fort der Jüngling von den Bergen!
 Listig überfiel ihn hier,
 Listig ihn der grimme Feind;
 Rollt die Augen finster,
 Heissen Ingrimms sprühend,
 Trifft die Brust ihn mit der wucht'gen Streitaxt, —
 Und die bangen Wälder
 Rauschen bange Klagen, —
 Schlägt heraus die Seele,
 Zarte Jünglingsseele!

Durch den schönen, schlanken Hals entflucht sie,
 Durch den Hals, die schönen Lippen.

Ai tu leże, ciepła krew
za duszą tęcie za oddełu;
sira zemie wlela krew pite,
I by w każdej diewie
po żalnym serce.

Leże imośe we chladnej zemi,
na imośi roste dubec, dub,
rozklada sie w soky sir i sir.

I chazieva ielen
s krásnyma rohoma,
skacie na nożících tučích,
wzorn w listie pienu táhle brdo.

Sleziu sie tlupy
(sem) bystrych krahuicew,
ze wśia lesa sienu na siru dub;
pokraknu na dubie wśici;
Pade imośe zlobu wraha,
imośe plakachu wśe dievy.

Sieh, da liegt er! Warmes Blut
 Rinnt der Seele nach, die, ach, entflohen;
 Gierig trinkt das heiße Blut der Grund.
 Jede Maid war traurig,
 Traurig wohl im Herzchen.

In der kalten Erde liegt der Jüngling,
 Wächst die Eich' ob ihm vom Sproß zum Stamm,
 Breiter legen sich die Aeste aus.

Und der Hirsch er achweift
 Mit dem Prunkgeweihe,
 Hüpf't umher auf hurt'gen Läufen,
 Streckt den schlanken Hals empor zum Laube,

Kommen hergeflogen
 Schwärme gieriger Sperber,
 Her zur Eiche aus dem ganzen Forst,
 Krächzen auf der Eiche alle laut:
 Fiel der Jüngling, fiel durch Feindesgrimm;
 Um den Jüngling weinet jede Maid.



P I E S N I E.

L I E D E R.

K y t i c e.

Vieie vietříček
 s knížeckých lesův;
 břeže zmlitka
 ku potoku.

Nabíra vody
 w kovaná viedra,
 po vodě k dievie
 kytice plyje.

Kytice voná
 z viol a růží,
 i ie sie dieva
 kyticu lovit;
 spade, ach! spade
 w chladnú vodicu.

Kdabych viedela,
 kytice krásná,
 kto tebe w kypri
 zemien sáže;
 tomu bych dala
 prstének zlatý.

Kdabych viedela
 kytice krásná,
 kto tebe lykem
 hebučkým sváza;

Das Sträufchen.

Wehet ein Lüftchen
Aus fürstlichen Wäldern;
Eilet ein Mägdlein,
Eilet zum Bach.

Schöpft in beschlag'ne
Eimer das Wasser:
Bringet zur Maid das
Wasser ein Sträuflein.

Ein duftiges Sträufchen
Von Veilchen und Rosen.
Strebet die Maid zu
Fahren das Sträuflein.
Wehe, da fällt sie
In's kühlige Wasser!

Wenn ich, du schmuckes
Blümchen, es wüßte,
Wer dich gepflanzt in
Lockeren Boden;
Gäbe ihm traun ein
Goldenes Ringlein.

Wenn ich, du holdes
Sträufchen, es wüßte,
Wer dich mit zartem
Baste gebunden;

tomu bych dala
ichlicu z vlasów.

Kdabych wiedziała,
kytice krásná !
kto tie po chladnéi
vodici pustí,
tomu bych dala
viének svojí z hlavy.

Gäbe ihm traun die
Nadel vom Haare.

Wenn ich, du holdes
Sträufchen, es wüßte,
Wer in den kühlen
Bach dich geworfen;
Gäbe ihm traun mein
Kränzchen vom Haupte.

I a h o d y.

Ide mňa milá na jahody,
 na zelenú horkú,
 zadřeše si ostré trnie
 w bielúčku nožicu.
 Nemože moje zmlútku
 na nožicu wstúpiť.

Ach ty trnie, ostré trnie,
 čiemu si bol sdielo!
 Za to budeš ostré trnie
 z horek vynútiť.

Poždi milá w pochládeče,
 w zelenie boreče;
 iaz dobiehu na palúček
 po koničček biely.

Koníčček sie na palúce
 w hustej tráve pase;
 moje milá w pochládeče,
 na mlieho ždaie.

Ie sie milá žalovati
 po tichunku w borec:
 „Ach čo čekue moje máti!
 iaz nešťastná roba!“

„Wezdy mi říkáš máti:
 „Chovai sie iunoši!““

E r d b e e r e n.

Geht mein Liebchen Beeren sammeln,
 Geht zum grünen Walde;
 Bitzt ein Dorn mit scharfem Stachel
 Ihr das weiße Füßchen.
 Liebchen, ach, es kann vor Schmerzen
 Auf den Fuß nicht treten.

Was du Dorn, du scharfer Stechdorn,
 Thatst du ihr so wehe!
 Wirst dafür, du scharfer Stechdorn,
 Aus dem Busch gereutet.

Harre, Holdchen, harr' im Kühlen,
 Hier im grünen Busche;
 Hin zur Wiese will ich springen
 Um mein weißes Röflein.

Röflein weidet auf der Wiese
 Dort im dichten Grase;
 Liebchen harret hier im Kühlen,
 Harret des Geliebten.

Liebchen hebet an zu klagen,
 Leis' im Föhrenbusche:
 „Ach, was wird die Mutter sagen?
 Ich unselge Dirne!“

„Immer sagte mir die Mutter:
 „Hüt' dich vor den Burschen!““

Cenu sie imoši chovat,
kdaž sú dobří ľudie !”

I přidech na konie,
iako sniežek bielém :
skočich s konie, viežech na suk
za stříbrnů uzdu.

Obiech diewře, přízech k srdcu,
i celovach usta ;
i zabude krásná dieva
w nožici bolný tm.

Laskachom sie , milovachom,
slunce na záchodie.
„Poied’ , milý , ruče domów,
slunečko nám zaide !”

Wzkočich ruče na konieček,
iako sniežek biělý,
i wzech zmlitku w náručie,
otiedeč s niů domów.

Was sich vor den Burschen hüten!
Sind recht gute Leuten."

Und ich kam auf meinem Rößlein,
Weiß wie Schnee, geritten;
Sprang vom Rößlein, band's am Baumast
Mit dem Silberzaume.

Fafs' die Maid, und drück' an's Herz sie,
Küßt' ihr fein das Mündchen;
Und schön Liebchen hat vergessen
Auf den Dorn im Füßchen.

Und wir liebten, und wir kost'en
Bis sich Sonne neiget.
„Schnell, Geliebter, schnell nach Hause,
Sonne geht uns unter!"

Hurtig sprang ich auf mein Rößlein,
Auf mein schneeig Rößlein:
Nahm mein Liebchen in die Arme,
Ritt mit ihr nach Hause.

R ó ž e.

Ach ty róže, krásná róže!
 cemus ranie rozkvetla!
 rozkvetavši pomrzla!
 pomrzavši usyiedla!
 usyiedewši opadla!

Wečer siediech, dlúho siediech,
 do kuropiené sediech;
 nie doždati nemožech,
 wše dírzhý, lučky aežech.

Usnuoh, snieše mi sie we snie,
 iako by mnie nebošce
 na pravei ruce s prsta
 swlekl sie zlatý prstének,
 smekl sie drahý kamének.
 Kamének nenadiidech,
 zmlitka sie nedoždlech.

Die Rose.

Ach du Rose, schöne Rose!
 Warum bist du früh erblüht?
 Früh erblüht im Frost erstarrt!
 Vor dem Froste früh verwelkt!
 Nun entblättert und verlorrt!

Abends safs ich, lange safs ich,
 Safs bis an den Hahnenruf;
 Doch erwarten mocht' ich nichts,
 Ob der Kien auch all verbrennt.

Ich entschlief, mir war im Traume,
 Wie wenn, ach, mir armer Maid,
 Von der Rechten niederglitt,
 Glitt mein gold'nes Ringelein,
 Glitt mein schmucker Edelstein.
 Ach ich fand nicht mehr den Stein,
 Harrt' umsonst des Liebsten mein.

Z e z h u l i c e.

W śród poli dubec stoi,
 na dubci zezholice.
 Zakukaśe, zaplakaśe,
 że nenie wezdy iaro.

Kakby zrało žitko w poli,
 by wezdy iaro było?
 kakby zrało iablko w sadie,
 by wezdy lito było?

Kakby mrzli klasi w stoze,
 by wezdy ieseń była?
 kakby dievje tieraško było,
 by wezdy sama była?

Der K u k u k.

Ragt die Eich' im weiten Felde,
 Auf der Eich' ein Kukul saß,
 „Kukul“ schlägt er, „Kukul“ weint er,
 Dafs der Lenz nicht immer währt.

Wie möcht' Korn im Fehle reifen,
 Blich es Frühling immerdar!
 Wie im Garten Aepfel reifen,
 Blich' es Sommer immerdar!

Wie im Schober frör' die Aehre,
 Währte immerdar der Herbst!
 Und wie lange wär' dem Mägdelein,
 Blich' es einsam immerdar!

O p n ě t ě n ě.

Ach wy lesi, mavi lesi,
lesi miletinsti!

Cemu wy sic zelenáte
w zimie letie rovnó!

Ráda bych iž neplakala,
nemutila srdce;

a čekujete dobú budíc,
kto by neplakal zdieť

Kde moi otčik, otčik milý! —
Zahřeben w rovece.

Kde moie máti, dohrá máti!
Trávka na níci roste.

Ni mi bratra, ni mi sestry,
junosu mi wzechu.

Die Verlassne.

Ach ihr Wälder, dunkle Wälder,
Miletiner Wälder!

Warum lacht in gleichem Grüne
Sommers ihr und Winters!

Gerne, ach, möcht' ich nicht weinen,
Nicht mein Herz betrüben;

Aber sagt, ihr lieben Leuten,
Wer soll hier nicht weinen?

Vater mein! wo bist du Vater! —
Liegt verscharrt im Grabe.

Mütterlein! Wo, Mutter bist du! —
Ach, sie deckt der Rasen. —

Mir lebt Bruder nicht, noch Schwester,
Mir den Liebsten raubt' man.

S k ř í w á n e k.

Pleie dieva konopie
u panského suda,
pytá sie iči skřivánek,
proč ie žalostiva.

Kakbych mohla ráda býti !
malitký skřivánče !
otvedechu zmlitka
u kamený hrádek.

Kdybych perce imela,
písala bych listek ;
ty, malitký skřivánče,
tyby s niem tam letial.

Nenié perce, nenié blánky,
bych písala listek ;
pozdravni drabého pěníem,
že zdie hořem nyiu !

Die Lerche.

Eine Maid, sie jätet Hanf
 Dort am Herrengarten,
 Da die Lerche spricht sie an:
 „Warum doch so traurig?“

Wie sollt' ich nicht traurig seyn?
 Liebe kleine Lerche!
 Meinen Liebsten führten fort
 Sie zum Felsenschlosse.

Hätt' ich eine Feder nur,
 Schrieb' ich ihm ein Briefchen,
 Und du flögst damit zu ihm,
 Liebe kleine Lerche!

Habe Blättchen nicht, noch Feder,
 Dafs ich schrieb' ein Briefchen.
 Grüß' den Theuren mit Gesange,
 Dafs ich hier verschmachte.

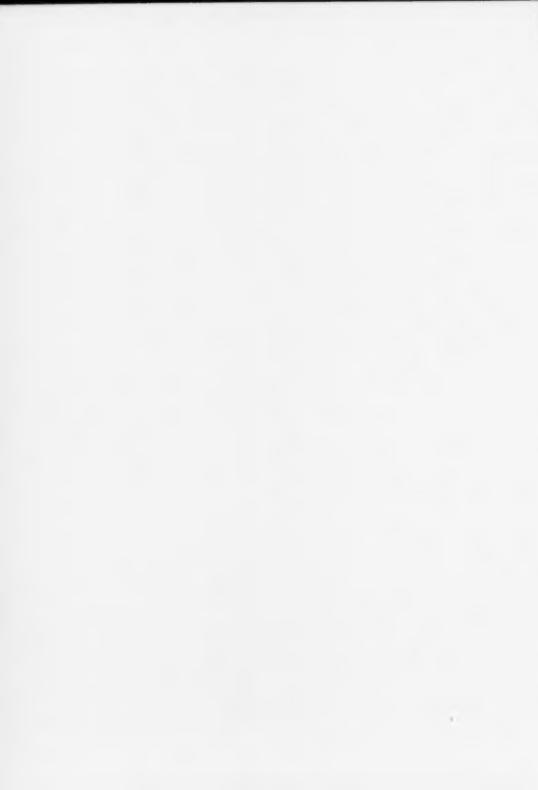


PŘÍDAWEK

ZNAMENITĚJŠÍCH STAROČESKÝCH BASNÍ.

ANHANG

ANDERER ALTBÖHMISCHER GEDICHTE.



Einige Worte noch über die Zugabe der andern Gedichte. Das erste und zweite Fragment ist auf zwei Quartblättern, in Octavformat ungebrochen, Eigenthum des Museum, und dürfte gleichfalls dem dreizehnten Jahrhunderte, wahrscheinlich jedoch dem elften angehören. Beide sind wohl durch einen Absatz getrennt, doch nicht als verschiedene Gedichte. Das erste enthält den Schluß eines Adelthings (Landtags), wo Erbgesetze der böhmischen Geschlechter gleichsam als Scherzsprüche angeführt werden. Das zweite beschreibt einen Zwist zwischen Brüdern, welcher nach eben dem Gesetze geschlichtet wird, wo aber der mit dem gefällten Urtheil unzufriedene Erstgeborene die Fürstin schmäh't, was Anlaß gewesen seyn mochte zur Vermählung der Fürstentochter mit Přemysl. Das mag der fehlende Schluß ausgeführt haben. Mir scheint es Bruchstück eines — ich möchte sagen — Romanzen-Kyklos zu seyn, welcher die Sagen von Libuša behandelte, wo jedes Gedicht für sich abgeschlossen, doch mit den übrigen zusammenhängend, ein Ganzes bildete.

Zwar ist die Aechtheit des Manuscripts angefochten worden; weil ich jedoch sie nicht in Zweifel ziehen kann — ich habe sie an einem andern Orte verfochten,

— und das Werk in jeder Hinsicht mir beachtenswerth scheint, so glaubte ich auch dieses Ueberbleibsel alterthümlicher Dichtung — als solches seh' ich es mit Vielen an, — hier nicht übergehen zu dürfen, in der Zuversicht, daß sich die Zweifel mit der Zeit aufklären, die Wahrheit offenbaren werde.

Den Inhalt des zweiten Fragments berichtet Cosmas sowohl als Hájek, doch mit Varianten. Des Ersteren Bericht, da er nicht allzu lang ist, wollen wir hierher setzen:

„*Ea tempestate inter duos cives, opibus et genere eminentiores, et qui videbantur populi esse rectores, orta est non modica litigio, agri contigui de termino. Qui in tantum proruperunt in mutuam rixam, ut alter alterius spissam unguibus volaret (velleret) barbam, et nudis conviciis semetipsos turpiter digito sub nasum contudentes intrant bacchantes curiam, ac non sine magno strepitu adeunt Dominam, et ut ratione justitiae dubiam inter eos dirimat causam, suppliciter rogant. Illa interim, ut est lasciva mollities mulierum, quando non habet, quem timeat, virum, cubito subnixâ, cœu puerum enixa, alte in pietis stratis nimis molliter accubabat. Cunque per callem justitiae incedens, personam hominum non respiciens, totius controversiae inter eos ortae causam ad statum rectitudinis perduceret, tunc is, ejus causa in judicio non obtinuit palmam, plus justo indignatus, terque quaterque caput concussit, et mox suo terram ter baculo percussit, ac barbam pleno ore*

saliva conspergens exclamat: O injuria viris haud toleranda! Foemina rimosa, virilia judicia mente tractat dolosa. Scimus profecto, quia foemina sive stans, sive in solio residens, parum sapit; quanto minus cum in stratis accubat? . . . Certum est enim, longas esse crines omnibus, sed breves sensus mulieribus. Satius est mori, quam viris talia pati. Nos solos opprobrium nationibus et gentibus destituit natura, quibus deest rector et virilis censura; et quos premunt foeminea jura.

Ad haec domina, illatam sibi contumeliam dissimulans, et dolorem cordis foemineo pudore celans, subrisit, et: Ita est, inquit, ut ais. Foemina sum, foemina vivo; sed ideo parum sapere vobis videor, quia vos non in virga ferrea judico; et quoniam sine timore vivitis, merito me despicitis. Nam ubi est timor, ibi honor. Nunc autem necesse est valde, ut habeatis rectorem foemina ferociorem. Sic et columbae olim albicolum milvum, quem sibi elegerant in regem, spreverunt, ut vos me spernitis, et accipitrem multo ferociorem sibi ducem praefererunt. Qui, fingens culpas, tam nocentes quam innocentes coepit necare, et ex tunc usque hodie vocatur columbis accipiter. Ite nunc domum, ut quem vos cras eligatis in Dominum, ego assumam mihi in maritum."

Offenbar ist Cosmas Bericht gleichfalls aus einem Gedichte geschöpft, wie der von Neklan's Siege, und auch dieser scheint eine dem Stamme der Přemyšliden ungünstige Version zu seyn. Auch er ist vielleicht mit Zusätzen von Cosmas gewürzt, wie zumal die Stelle,

wo er sich als Erzähler so sehr über die Frauen ereifert, vielleicht auch die Auspielung auf die Fabel von dem Taubenkönige.

Hájek nennt die Streitenden Rohoň, Kals Sohn, und Milowec, den Sohn Přeslaw's im Dorfe Chuchle bei Prag, folgt übrigens fast wörtlich dem Cosmas, und setzt die Begebenheit in das Jahr 721, ob mit Fug oder nicht, ist schwer zu entscheiden.

Das Gedicht ist bedeutsam, indem es die Ausdehnung des Gebietes zeigt, dessen Bewohner die Tochter Kroks als Richterin anerkannt. Die Wohnorte der zum Rechts-thing herbeigerufenen Wladiken und Lechen (s. die Anmerkungen) liegen im Rydžower, Königinngräzer, Berauner, Časlauer und Kaufmeyer, im Pilsner und Prachiner Kreise. Dafs es gleichzeitig sei, möchte ich keineswegs behaupten, vielmehr bezweifeln. Aber dafs es zu den ältesten Denkmahlen böhmischer Poesien gehöre, scheint mir, die Aechtheit vorausgesetzt, nicht zu bezweifeln. Dafür bürgt meines Erachtens die Sprache und die Orthographie. Ich habe in einem früheren Aufsätze die Abfassung der vorhandenen Handschrift in den Anfang des elften Jahrhunderts gesetzt, und neuere Entdeckungen, als Wacerads böhmische Worte in der bekannten *Mater Verborum*, und ein jüngst aufgefundenen Fragment vom Evangelium Joannis dürften meine damalige Behauptung, die jedoch nicht zur Oeffentlichkeit gelangte, rechtfertigen.

Auch für die Kenntnifs alterthümlicher Gebräuche,

abgesehen von dichterischer Ausschmückung, und als Hindeutung auf frühere Sagen ist es nicht unwichtig.

Die Zartheit des nächstfolgenden Minnelieds unter dem Wyßhrad fühlt Jeder, eben so des Fragments von dem schon sonst bekannten Minneliede König Wenzels I. (Jahr 1238 — 1253), des Vaters, nicht des unglücklichen Sohnes von Ottokar II. Es ist nur Fragment des ersten von den drei Liedern, welche die Sammlung Rüdiger Manesse's unserem Könige Wenzel zuschreibt, der königliche Pracht liebte, an seinem Hoflager Turniere hielt, und gegen reisende Minnesänger fürstliche Freigebigkeit übte. Darum preisen ihn auch die Minnesänger, namentlich Tannhäuser — denn dafs Wenzel II. nicht gemeint seyn könne, hat Herr Doctor Löhner im Apollo, Decemberheft 1794 mit einleuchtenden Gründen dargethan, nach ihm Hanka zur ersten Ausgabe dieses Fragments, — und beklagt, dafs mit ihm und Friedrich II. die fürstlichen Pfleger des Gesanges zu Grabe gegangen sind.

Einige sind im Zweifel, ob das böhmische Gedicht Original sei, ob Uebersetzung. Ich entscheide mich für das Erstere, und nicht etwa aus überspanntem Patriotismus, sondern weil die Sache selber spricht. Meine Uebersetzung ist, wie Kenner beider Sprachen bezeugen werden, so viel möglich wörtlich, in gleicher Sylbenzahl, im selben Mafse. Wenn man sie mit dem Liede bei Manesse vergleicht, so wird man die Unbeholfenheit des letzteren nicht verkennen, um so mehr, wenn man das Böhmische dagegen halt. Zu bemerken ist ferner,

dafs sich das Fragment auf demselben Blättchen befindet, wo die ältere, oben erwähnte Abschrift des Liedes „der Hirsch“, woraus sich nicht ohne Grund schließen läfst, es sei ein älteres böhmisches Minnelied, des gastfreien, lebendustigen Königs Lieblingslied, und irgend ein Sänger, der an seinen Hof kam, vielleicht eben Ludwig von Medlia, habe es ihm zu Ehren in teutsche Reime übertragen. Den fehlenden Schluss wollen wir mindestens in der altteutschen Bearbeitung hierher setzen.

Nie stant min wille wider ir küsche sich entwarf
 Wan das sich in min herze tet
 Mit ganzer liebe das vil minckliche wib
 Min wille was dien ougen und dem herzen leit
 Dem liebe zorn das ich so truten wechsel meit
 Din ganze liebe das besneit
 Und ouch ir küschu werdeckeit.

Nu habe er dank der siner frowen also pfleg
 Als ich der reinen seufften frucht
 Ich brach die rosen niht und hat ir doch gewalt.
 Sie pfleg mis herzen ir und pfliget noch alle weg
 Ey wenne ich bilde mir ir zucht
 So wird min muot an froiden also mannigvalt
 Das ich vor lieber liebe niht gesprechen mag
 Al mines trostes wunsch und miner selten tag
 Nieman so werde nie gelag
 Als ich do min du liebe pflag.

Nicht unwillkommen vielleicht dürfte teutschen Lesern ein Wink seyn, wie böhmische Worte und Namen gelesen werden sollen. Der Slawe lies't in der

Regel, wie er schreibt; doch wir wollen die einzelnen abweichenden Laute durchgehen. *á, é, i* oder *j, ó, ú* und *ô*, endlich *y* werden gedehnt. Letzteres in jenen Gegenden, wo sich die Sprache in ihrer Reinheit am meisten erhalten, etwas dumpfer, doch nicht ganz wie das französische *u*, das deutsche *ü*. Die Laute *d* und *t* auch *n* werden durch *i* und *ě* oder *ie*, auch *ia* weicher, wie in *diable*, *diu*, *tiers*, *famitié*; *š* oder *ss* klingt wie *sch*, oder wie das französische *ch*; *s* hingegen scharf, wie im Deutschen *sz* und *ss*. Der Laut *x* klingt weich wie in dem Wörtchen *so*, wie im Italiänischen *cosa*; *ž* wie im Französischen *je*, *jouer*, *jolie*, *jardin*; *č* wie im Italiänischen *cercare*, wie *tsch*; *ň* wie *gn* im Französischen und Italiänischen, und wie *n* im Spanischen, im Portugiesischen *nh*, z. B. *guadagnare*, *Gascogne*, *Senor*, *Maranhao*, wie im Englischen *new*. Das böhmische *ř* und polnische *rz* bildet man, indem man die Zunge wie zum *r*, nur näher an die Zähne zwischen *r* und *s* legt, und nun den Hauch vibriren läßt, etwa wie Manche im Deutschen die Worte *Durst*, *Wurst*, *Forst*, *herrscht*, auszusprechen pflegen; wem jedoch das zu beschwerlich, der behalte das einfache *r* bei. Der Laut *st* wird nicht gezischt, *k* ohne Hauch, *ck* nicht als eine Schärfung betrachtet, sondern als wenn *zk* geschrieben wäre, die Diphthonge *au* wie *ou* ausgesprochen. Einige Sylben haben keinen ausgeschriebenen Selbstlaut, weil *l* und *r* als Halbvocale gelten, wie auch im Deutschen das stumme *e* häufig

nicht gehört wird, wie in versichert, was klingt wie vsichert. Im Neuböhmischen wird endlich g wie im Deutschen j ausgesprochen: in gsem — ich bin — gméno — Name — gdu — ich gehe — gmienj — Habe — braucht es nicht ausgesprochen zu werden, außer in Zusammensetzung negsem, negdu — sprich nejsem, nejdu.

Ku přidaným staročeským zpěwům.

Několika słow o zpěwch těchto hudiž zde promluweno. Prwnj a druhý zlomek na dwau listech w quartu w oktaw složených psáni gsau. Patřjt slawnému Museu, a dle mého zdánj by snad gedenačtému stoletj, gak ginj saudj třináctému, gak někteřj tomu chutěj bližšjmu, ba neyhlížšjmu wěku by měli přičtení býti. Ba i že podstrčeni býti magj, někteřj tušili. Nicméně gsau gich zde wynechati nechťel, pro sebe přeswědčen gsa, že wěru zhytky starowěkého básnjctwj gsau, w čemž mnozj se mnau shodně smeyslegj. Ostawiw zde obranu gegich rodnosti, připogugi ge těmto starým zpěwům na pokus, na wůli nechage, gak kdo chce o tom sauditi, a rozhodnutj té při času všesumnému poraučege.

Prwnj zlomek konec sněmu popisuge, na kterémž zakony dědického práwa, gak wěšbu tušjmu, Libuše kmetům, lechům a wládykám předkládá. Druhá báseň, od prwnj sice oddělena, však bez nápisu wyprawuge awár dwau bratřj o dědictwj rozwaděných, gegž Libuše na slawném saudě dle zákonů wyše uwoděných rozsadj. Staršj nespokogen kněžnu potupj, ženskau vládu hanobj, načež ona wlády a saudů se odřekne, welje, by sobě rovného wywolili. Wěc tu samu neystaršj náš kronikář

Kosmos také wyprawuge, gnuéna rozwaděných neuwáďě, ani že bratřj byli. Prawj toliko, že byli wysšjho stawu, a dle zdánj že mohli býti řediteli lidu; nač ale kněžna ohledu nebrala při rozsudu. U Kosmy welj kněžna přj-tonné na pobaněnj stegně, gako báseň popisuge, gen u Kronikaře mnohem rázuňgi ba i hruběgi wylčene, domů gji, a Pána si woliti, gehož by za manžela přigala. I tu zpráwu, zdá se, Kosmas z powěsti básnickým duchem wy-twořené wzal, gež ale, gak o Neklanowě wjtězstwj nad Wlastislawem od strany Přemyslowcům odporně otwo-řena byla, a on gi některými usudy a poroky pohanské wěstkyňě w duchowenské horliwosti přiljčil.

Hájek skoro Kosmowými slowy powěst tu wypra-wuge, gen že gednoho z rozwaděných Rohoňce, syna Kulowa, druheho Milowce, syna Přeslawowna, ze wsi Chuchli gmenuge, a wěc na rok 721 klade, což ani twr-diti, ani zawrci zhoľa se nedá.

Báseň pozoru hodna gest, pro gazyk a způsob psanj, w němž ráz starobylosti mně aspoň patrň gest, a pro poukazy na giné staré powěsti a obyčejy při saudu, také proto, že ukazuge, gaký okrálek, dle domyslu pěwce, Ljbuši za kněžnu byl uznal. Byty powolaných k sněmu wladyk — wiz poznamy, — gsau w krugi bydžowském, hradeckém, čáslawském neb kauřimském, beraunském, prachinském a plzenském.

Gďa báseň tu za podstrčenau mjiťi nemohu, přeswěd-čen gsa, že z našinců kdoby potřebné k tomu způsob-nosti do sebe měl, takowé žalby dopustiti by se nechťel,

a gest pohřbju gich málo, kdo by srč takowého byli. Slova we Waceradowé rukopisu „Mater Verborum“ a we zlonku ewangelia sw. Jana nedáwno nalezeném gak psána gsau, dosvědčujj mému úsudu, že by báseň ta wěku gedénáctému náležela.

Přenežná pjsen milence pod Wyšehradem, též se w Museu chowá, a zdá se mi dílem pokažena, pročez gsem přidal wers 19, a we wersi 28 syllabu ě u co i wers i smysl dle mého zdánj dosti whodně doplnj.

Pjsen krále Wáclawa I. na témže praužku pergamenowém se nacházej, kde staršj přepis „Jelena“; patřj tedy téměř k našemu rukopisu. Tatáž německý gest položena we zbírce milostných pjsnj we čtrnáctém stoletj w Turichu Ruedigrem Manessem založené, a tam králi onomu se přiwlastňuje se dwěma ginýma. České pjsně gen zlomek zachowán, však důležitý owšem, an dle stářj přepisu patrno, že nikoli Wáclaw II., nybrž toho gména prwnj gi xpjwal. Zdali česká pjsen půwodnj a německá přeložena gest, či naopak, nenj těžko rozhodnauti. Česká mnohem různěgšj, wolněgšj, gadrněgšj; německá neohebná, drsnatá, nucená, srownáš-li gi s češtinau, ba gen a mým dle nyněgšjho stawu gazyka německého však owšem wěrným přeloženjm. Slovo „luzné,“ co twrditi mělo, že překladatel český newěděl, gak německé „losen lip“ přetlumočiti, dokazuje naopak; neb luzné pocházej od lú d i t i, locken, co owšem citu básnjkowu se whodj, nikoli však slowjčko losen; an wnađu a lepotu, nežli prostopašnosť swé lenky tjm wyljčiti tušil.

W. A. S.

S n i e m.

Zlomek.

však ot své čeledi vojevodi,
 muži pašů, ženy rudy strojá.
 I umreli glava čeledina,
 děti vše tu sbožím wíedno wladů,
 władyku si z rodu vyberúce,
 ký pleznie- dle w sniemy slawny chodí,
 chodí s knetmi, s lechy, władykami.

Wstachu kneté, lesi i władyky,
 pochválím pravdu po zákonu.

Das Gedinge.

Fragment.

 Jeder Vater herrschet seinem Hause;
 Männer ackern, Weiber näh'n die Kleider.
 Aber stirbt des Hauses Haupt, verwesen
 Alle Kinder insgesamt die Habe,
 Sich ein Haupt erkiesend aus dem Stamme,
 Das, wenn's frommt, sich stellt zum hohen Tage
 Mit den Räthen, Rittern, Stammeshäuptern.
 Auf die Räthe, Ritter, Stammeshäupter
 Standen, lobend, wie es Brauch, die Satzung.

Libušíň s a n d.

Z l o m e k.

Ai Wletawo, če mutiši vodu,
če mutiši vodu strebropienu!
za tie lutá rozvlniáše búra
sesypaúši tuén šira neba,
oplakawši glavy gor zelených,
vyplakawši zlatopieskú glinu!

Kakolych už voúj nemutila,
kegde se vadita rodná bratry,
rodná bratry o diédiny otnie.
Vadita se kruto mezu sobú,
lutý Chrudoš na Otavie krivie,
na Otavie krivie zlatonosnie,
Siaglav chraber na Radbuze chladnie,
oba bratry, oba Klenovica
roda stara Tetvy Popelova,
ienže príde s pleky s Čechovými
w sieže žirné vlasti pres tri reky.

Priletieše družná wlašťovica,
priletieše ot Otavy krivy,
sede na okence rozložito
w Libušínie otnie zlatie siédle,
siédle otnie, svietie Vyšegradie;
biednie i naricnie mutno.

Když sie slyše ieú rodná sestra,
rodná sestra w Libušínie dvorie,
sprosí kniežnu utr Vyšegradie,
na popražiu ustaviťi prawdu,

Libuša's Gericht.

Fragment.

Ay, was trübet du, Wlctawa, dein Wasser,
Was trübet du dein silberschäumig Wasser?
Hat empört die Wellen wilder Sturmwind,
Rings vom Himmel Wettergüsse schüttend,
Ab die Häupter grüner Berge spülend,
Fort den Lehm und fort den Goldsand spülend!

Wie doch sollt' ich nicht die Wasser trüben!
Liegen doch im Zwist zwei eig'ne Brüder,
Eig'ne Brüder um des Vaters Erbe.
Grimmen Hader führen mit einander
An der Ottawa der wilde Chrusos,
An der Ottau, die sich goldreich schlängelt,
An der Radbuzza der kühne Staglaw,
Beide Brüder, beide Klenowice
Alten Stamm's von einem Zweig des Popel,
Der da kam mit Čech und seinen Schaaren
Durch drei Ström' in dieses Land voll Segen.

Flog herbei nun eine kirre Schwalbe,
Flog herüber von der Ottau Krümmung,
Liefs sich nieder auf dem breiten Fenster
An Libuša's güld'nem Vatersitze,
Auf dem Wyšegrad des Vaters Hochburg;
Und sie klaget, und sie stöhnt im Grame.

Als es hört der Beiden eig'ne Schwester,
Ihre Schwester in Libuša's Hofburg;
Flecht sie auf dem Wyšegrad die Fürstin,
Hier im offnen Saal Gericht zu halten,

i pognati bratry ieia oba,
i suditi ima po zákonu.

Káže kniežna vypraviti posly
po Zatoslaw ot Lubice biělé,
idieže sú důbraviny unie,
po Lutobor z Dobroslawska chlema,
idieže Orlicu Labe pije,
po Ratibor ot gor Krekonoší,
idieže Trut pogubi saň luto,
po Radovan ot Kamena mosta,
po Jarožir ot hrad wletorčných,
po Strezibor ot Sazavy ladny,
po Samorod se Mže strebronosné,
po wše kmety, lerhy i władyky,
i po Chrudoš i po Staglaw bratry
rozvadiema o diediny otnie.

Kda se sniechu lesi i władyky
w Vyšegradié — (w Lubušinie sídle;)
prokný stúpi rozenia-dle awégo,
stúpi kniežna w bielestrúci rize,
stúpi na stól oteň w slawnie znemie.

Dvie wiegłasnie diévie (u niei stastie)
vynučenje wiesčbam Witezovým.
U jednéi sú desky prawdodatné,
u wteréi meč kriwdy karaiúci.
Protiw ima plamen prawdozviesten,
i pod nima swatorodná wođa.

Poče kniežna s otnia złata stola:
„Moji kmeté, lesi i władyky!
se bratroma rozřešite prawda,
iaže wadita se o diediny,
o diediny otnie mezu sobú.
Po zákonu wiewožizných bogów
budeta im oba wiewdno wlasti,
či se rozdielita rownú mierú.

Vorzuladen ihre Brüder beide,
Recht zu sprechen beiden nach Gesetzen.

Boten heisst die Fürstinn nun entsenden
Nach Zutoslaw von der Weifsluhice,
Wo sich stämmige Eichenforste dehnen,
Nach Lutohor von Dobroslaw's Kulme,
Wo der Adler Wellen trinkt die Elbe,
Nach Ratibor von den Riesenbergen,
Wo den grimmen Drachen Trut erschlagen,
Nach Radowan von der Felsenbrücke,
Nach Jarožir von den strömigen Bergen,
Nach Strezibor von Szazawa's Au'n, nach
Samorod zur Mies, der silberströmigen,
Nach den Grafen, Rittern, Stammeshäuptern,
Nach den Brüdern auch, Chrudoš und Staglaw,
So im Hader um des Vaters Erbe.

Als versammelt Ritter, Stammeshäupter
Auf dem Wysegrad (dem Sitz Libuša's),
Stellt sich Jeglicher nach seiner Abkunft;
Tritt in weißem Schleppgewand die Fürstinn
Auf des Vaters Thron im hohen Rathe.

(Ihr zur Seite steh'n) zwei kluge Jungfrau'n,
Vielgewandt in edler Scherkunde.
Jene hält die Tafeln der Gesetze,
Die das Schwert, das jede Unbill strafet.
Feu'r vor ihnen, Wahrheit zu erproben,
Unter ihnen heilig-sühnend Wasser.

Da von Vaters güldnem Thron' die Fürstinn:
„Meine Räthe, Ritter, Stammeshäupter!
Recht hier sollt ihr zweien Brüdern sprechen,
Die da hadern um des Vaters Erbe,
Um des Vaters Erbe mit einander.
Nach den Satzungen der ew'gen Götter
Sollen sie damit gemeinsam schalten,
Oder d'rein zu gleichem Theil sich theilen.“

Moji kmeté, lesi i vládyky,
rozrešite moje výpovedi,
budetiel i vás po rozumu.
Nebudetiel u vás po rozumu,
ustavite ima nový nález,
kyby smieril rozvadiená bratry."

Klaniechu se lesi i vládyky,
i počechu ticho govoriti,
govorit ticho mezu sobú,
i chváliti výpovedi ieré.

Wsta Lutebor s Dobroslawska chlema,
ie se tako slovo govoriti:
Slawná kniežno s otuia zlata stola!
Výpovedi toie rozmyslehom,
seber glasy po národu svém."

I sebrastie glasy dievie wodnie,
shierastie ie u osudié svaté,
i dastie ie lechom provolati.

Wsta Radovan ot Kamena mostu,
ie se glasy čistem progledati,
i viečnu provolati w národ,
w národ k rozsúzeniu na snem shoren.

„Oba rodna bratry Klenovica,
roda stara Tetvy Popelova,
ienže pride u pleky u Čechovými
w sieže žirné vlasti pres tri reky!
smierita se tako o diediny:
Budeta im oba wiedno wlasti."

Wstano Chudoš ot Otavy krivy,
žleč se iemu rozli po utrobie,
trasechu se lutostiú wši nli;
machnu rukú, zarve iarým turem:

„Gore ptencem, k nim-že zmija wnori,
gore mužem im-že žena wlade!
Mužu wlasti mužem zapodobno,

Meine Rütbe, Ritter, Stammeshäupter,
 Mög't entscheiden ihr nach meinem Spruche,
 Ist er euch genehm nach eu'rem Sinne,
 Ist er nicht genehm nach eu'rem Sinne;
 Mögt ihr ihnen neues Urtheil sprechen,
 Das vereine die entzweiten Brüder."

Neigen sich die Ritter und Stammhäupter;
 Leise d'rauf beginnen sie zu sprechen,
 Leise sich zusammen zu besprechen;
 Und sie hießsen gut der Fürstinn Ausspruch.

Auf stand Lutohor vom Kulm Dobrosław's,
 Und begann zu sprechen diese Worte:
 „Hohe Fürstinn auf des Vaters Goldthron!
 Wir erwogen treulich deinen Ausspruch,
 Sammele denn im Rath der Stämm' die Stimmen."

Jungfrau'n sammelten die Richterstimmen,
 Sammeln sie in heilige Gefäße,
 Geben sie den Rittern auszurufen.

Auf stand Radowan, der von der Brücke,
 Und begann, der Stimmen Zahl zu prüfen,
 Den Beschluß dem Volke zu verkünden,
 Allem Volk, das zu Gericht' versammelt:

„Söhne Klen's und eig'ne Brüder beide,
 Alten Stammes ihr vom Zweig des Popel,
 Der da kam mit Čech und seinen Schaaren
 Durch drei Ström' in dieses Land voll Segen!
 Ihr vergleicht euch so um euer Erbe:
 Beide sollt's gemeinsam ihr besitzen."

Auf stand Chrudoš von der krummen Otau,
 Gall' ergießt sich ihm durch all sein Inn'res,
 Und vor Grimm erzittern alle Glieder;
 Schwingt den Arm, und brüllet gleich dem Ure:

„Weh der Brut, wenn Ottern mit ihr nisten;
 Weh den Männern, wenn ein Weib gebietet!
 Männern ziemt's zu herrschen über Männer,

prevenen dieidnu daci prawda."

Sta Lubuša s otnia zlata stola,

vece: „Kmeté, lesi i wládyky!

slyšeste zdie poganiené moie;

sud'te sami po zákonn prawdu.

U nehodu vám súditi svády.

Volte muža mezu sobu rowna,

kyby wládl vám po železu (krutu).

Diewčie ruka na wy k wládie slaba." —

Wsta Ratihor oi gor Krekonosi,

ie se tako slovo goworiti:

„Nechwalno nám w Niemciech iskati prawdu;

u nás prawda po zákonn swatu,

inže přinesechu otri naši

w sieže — — (živné wlasti)."

Und dem Erstgebor'nen ziemt das Erbe."

Auf vom gold'nen Throne stand Libuša,
 Sprach: „Ihr Räte, Ritter, Stammeshäupter!
 Meine Schmähung habt ihr all' gehöret,
 Richtet selbst das Recht nach dem Gesetze;
 Nimmer werd' ich eu're Zwiste schlichten.
 Wählet einen Mann euch, eu're gleichen,
 Der euch herrsche mit dem Eisen(stabe);
 Mädchenhand ist schwach, ob euch zu herrschen."

Auf stand Ratibor vom Riesenberge,
 Und begann zu sprechen solche Worte:
 „Ruhm nicht wär's bei Teutschen Recht zu suchen,
 Haben Rechte selbst nach heil'ger Satzung,
 Die gebracht vor Zeiten uns're Väter
 In dies — — — Land voll Segen."

Milostná pjeň pod Vyšehradem.

Ha ty naše slunce,
 Vyšehrade tvrd!
 Ty smiele i hrdie
 na pŕickŕe stojíš,
 na pŕickŕe stojíš
 všem cuzim postrach.
 Pod tobú ŕeka
 bystra valie sie,
 valie sie ŕeka
 Whitava iara.

Po kraju řeky
 Whitavy čistý,
 stoie síla chvrastia
 pochlaďček mil:

Tu slaviček malý
 veselo pieie,
 pieie i mutno,
 iako srděčko
 (radost i mutný)
 žel ieho čnie.

Kéž iáz ism slaviček
 w zeleném luze;
 mŕebych tamo lecial,
 kdie drahá chodie
 večerem pozdno.

Když vše milost budie,
 všeliký živok
 velim snalžienstvíem
 ieie želie — — (žel čnie).

Jaz nebožček tužiu
 po tobie liepá,
 pomilui chu(da)!

Minnelied unter dem Wyſchrad.

Ha du uns're Sonne,
 Fester Wyſchrad!
 Kühn und stolz dort ſtehat du,
 Dort auf ſteiler Höh',
 Rageſt vom Felsen
 Fremdlingen furchtbar.
 Unter dir rollet
 Eilend der Strom hin,
 Rollet der Strom, die
 Mächtige Moldau.

 Rings an der hellen
 Wletawa Strande
 Bieten viele Sträucher
 Liebliche Kühle.

 Und die Nachtigall dort
 Singet von Freude,
 Singet von Trauer,
 Wie ſie im Herzchen
 (Freude und banges)
 Sehnen empfindet.

 Wär' die Nachtigall in
 Grünender Au ich,
 Flög ich ſchnell dahin, wo
 Wandelt im Abend-
 Dunkel die Holde.

 Alles wecket Liebe,
 Und was nur lebet,
 Fühlet ihr Streben,
 Fühlet ihr Sehnen.

 Ich auch Armer ſchmachte,
 Holde, nach dir; ſey
 Milde dem Armen!

Milostná pjeň Krále Wáclawa prwnjho.

Zlomek.

Z velikých dobrodružství
milost mi vyieví
sladiků důstoinost.
Jaz steidů syrdčenstvíem,
kedy pomnu na to,
o kaké laskavosti
želeie mysl moie;
iež tako lepů dievů
chlubiti sie mohu.

Obako bez úhony
své lasky, da žel krut,
iež veslie nositi dyrbiu,
neproše koho rve.

Pudí mie mysl lubiti, —
o blaze, blaze mi! —
nayvyššie žádost moie
spasenie očima,
wše-že blaženství moie
přiide očima
w laskavé syrdce moie.

Rostiěse milost více,
w iasniejšiem učenství,
syrdce mysl-že iěi otдах.
Onatie prud wšech slasti

Minnelied Königs Wenzel I.

Fragment.

Wohl aus manchem tücht'gen Straufs
 Kündete mir Liebe
 Wonnig süsse Würde,
 Ja von Herzen seufz' ich tief,
 Wenn daran ich denke,
 Ach nach welcher Liebeshuld
 All mein Sinn sich sehnet;
 Dafs ich also schöner Maid
 Mich darf allwärts rühmen.

Dennoch, — ob sie gleich nicht schuld —
 Grimmes Weh mir schuf sie.
 Tragen mufs ich's fort in mir,
 Frage nicht, wen's nage.

Heifse Lieb' erfüllt mein Herz;
 O der süfsen Wonne! —
 Meines Sehnsens höchstes Ziel,
 Himmel meinem Auge,
 Alle meine Seeligkeit
 Kam mir durch das Auge
 In das liebewarme Herz.

Liebe wuchs zur höhern Macht,
 Wuchs in klarem Mitgefühl,
 Herz und Sinne weilt ich ihr,
 Sie ist aller Wonnen Born,

počítie - že veselé,
 moje radost, môj žel!
 Jak rože z pupy idúcie
 po rose sladce žže;
 celovach medná usta,
 o blaze, blaze mi!
 to myslím newymysli!
 spasen přičiním tvú.

Zel lásku zapudi,
 žel tieši, láska tuži.
 Milost nie bude viniti;
 viniti nie nemože,
 že ohrech ieie stvúcie,
 ladné, sladké, božné,
 roztomilé cieľičko,
 a vše volím cudnú.
 Nebo gdyž syrdce moje
 zaieľa tá die(va).

Quelle meiner Seeligkeit,
 Meine Lust mein Schonen!
 Wie die Ros', der Knosp' entkeimt,
 Lechzt nach süßem Thau; —
 Küßt ich ihren Honigmund —
 Wonne mir, o Wonne,
 Die kein Sinn ersinnen mag! —
 Seelig durch dein Lieben!

Sehnsucht bannt die Minne,
 Sehnen labt, und Minne klagt.
 Minne ziehet mich der Schuld;
 Kann mich nimmer ziehen,
 Dafs den Leib, der strahlt von Huld,
 Reizend, süßverlockend,
 Dafs ich liebend ihn umling,
 Doch in sitt'gen Minnen.
 All' mein Herz gefangen nahm
 Diese Maid

Künig Wenzel von Behem.

Us hoher avantüre ein suesse werdekeit
 hat mine an mir ze lichte betahet,
 ich safte us herzeliche suenene ich denke dar
 do si mir gab ze minneklicher arbeit
 als ich in wiunsche hete gedahet
 so zart ein wib des ich mich iemer ruemen tar
 und doch also das es ir nicht ze vare ste
 si gab in grosser liebe mir ein riches we
 das muos ich tragen iemer me
 in ruoche wem es ze herze ge.

Mich hat min muot das ich der liebe künde nam
 so wol und wol mich iemer me
 min vollen ger min ougenweide und all min heil
 do si mir durch din ougen in das herze kam
 do muoste ich werben bas danne é
 gegen der vil klaren losen alze lange ein teil
 herze und sinne gab ich ir ze dienste hin
 all miner freide urspring unde ein anbegin
 si gab mir des ich iemer bin
 fro und ist doch min ungewin

Recht, alsam ein rose dû sich us ir klosen lat
 wenne si des suessen touwes gert
 sus bot si mir zuker suessen roten munt
 swas je kein man zer werlte wunne emphanen hat
 dax ist ein wilt ich was gewert
 so helfe herdes trostes ach der lieben stunt
 kein muot es niemer me durch denket noh vol sagt

was lebender selde mir was an ir gunst betaget
 mit leide liebe wart geingt
 das leit was fro die liebe klagt.

Dü minne darf mich strafen ruomes zwar sin darf
 swie gar ich umbevungen het
 ir klaren zarten suessen losen lieben lip
 nie stunt min wille wider ir küsche sich entwarf.
 was das sich in min herze tet
 mit ganzer liebe das vil minnekliche wib
 min wille was dien ougen und dem herze leit
 dem liebe zorn das ich so truten wechsel meit
 diu ganze liebe das besneit
 und ouch ir küschu werdekeit.

Nu habe er dank der siner frowen also pfleg
 als ich der reinen senften frucht
 ich brach der rosen niht und hat ir doch gewalt.
 sie pfleg mis herzen ie und pfliget noh alle weg
 ey wenne ich bilde mir ir zuht
 so wird min muet an froeiden also mannigvalt
 das ich vor lieber liebe nicht gesprechen mag
 al mines trostes wunsch und miner selten tag
 nieman so werde nie gelag
 als ich do min dü liebe pfleg.



A n m e r k u n g e n.

Z á b o j.

V. 16. Luna. Nicht etwa gelehrte Hindeutung auf die Mythologie der Römer. Die alten Slaven nannten, und die Russen nennen noch den Mond Luna, den Monat miesie, was offenbar verwandt ist mit *piper* und *mensis*. Man erblickt da Spuren frühzeitigen Verkehrs, und der Verwandtschaft alter Völker. Unsichtige Verfolgung solcher Spuren dürfte der Historie manchen wesentlichen Dienst leisten.

V. 24. Zither, im Original *varito* genannt, welches offenbar an das griechische *ψαλτήριον* erinnert. Wollte ich dasselbe Wort in der Verdeutschung heibehalten, würde sie so lauten: Nimmt sein hell' Wari'o.

V. 26. Flammenblicke, wenn ich *iskren* von *iskra*, Funke, herleite, wenn von *izkryti*, aufdecken, also: mit dem offenen (geraden) Blicke, was auch noch im Russischen gebräuchlich.

V. 35. Liechen, eine Spur von Polygamie, welcher sich die Böhmen noch unter ihrem zweiten Bischofe, dem heiligen Adalbert, nicht entwöhnen wollten.

V. 40. Erbland, so heißt mit Rücksicht auf die Etymologie *diedina*, von *diediti*, erben. Sonst nennt man so Dörfer mit den dazu gehörigen Fluren.

V. 49. Wesna, Morana, jene die Frühlings- und Jugendgöttin, daher auch gleichbedeutend mit Lenz. Das noch übliche *iaro*, *garo* ist mit *gar*, ver, von gleicher Wurzel *iar*, kräftig, auch in *garę* und *garę* — *iarota* — nicht zu verkennen. Morana, wie schon die Verwandtschaft mit *mora* — auch im Deutschen Mähre, schlechter Gaul, Mord — andeutet die Todesgöttin. Der Sinn ist: Von der frühesten Jugend bis

zum Tode sollen wir nur eine Gefährtin auf der Lebensreise haben. Frühling heißt sonst noch *podletj*, Vorsommer.

V. 51. Hainen. Also auch die alten Slawen verrichteten ihren Götterdienst in Hainen, und wie aus *Cestmir* und andern Sagen erhellt, auf Bergen, in der freien Natur. Die folgenden Verse geben einige Züge ihrer Götterverehrung.

V. 65. *Lumir*, ein alter Scher, der, wie *Orpheus*, die Felsen, den *Wysehrad*, zu bewegen wufte. Kühnen Etymologisten wäre es ein Spiel, aus diesem Worte den alten Vater *Homer* den Slawen zu vindiciren. Seltsam, daß Herr *Dankowsky* nicht darauf verfiel.

V. 67. *Wysehrad*. Diese Stelle ist mit meiner Hypothese über das Alter der Begebenheit in offenbarem Widerspruche; denn der *Wysehrad* soll erst von *Lihusa* erbaut, nach ihr *Lihin* genannt seyn, und erst später den noch üblichen Namen erhalten haben. Dagegen wage ich Folgendes zu erinnern: der Name ist ein Adpellativum, bedeutet nichts mehr als Hochburg, *’ungerskoje*, und kommt auch sonst anderer Orten vor, wie namentlich in Ungern. *Welsehrad*, *Großsburg*, sind ähnliche Formen. Wäre die Echtheit des Gedichtes von *Lihusa* unangefochten, und der Inhalt auch als historisch wahr dargethan, so wäre das eine starke Instanz gegen die gewöhnliche Annahme; denn dort heißt der *Wysehrad* der Sitz von *Lihusa*s Vater, *Krok*, und es kann der Name *Wysehrad* allerdings älter seyn, als *Lihin*, wenn man annehmen will, daß vielleicht die Burg von dieser jungfräulichen Fürstin nur erneuert wurde. Daß das Adpellativum den Eigennamen sollte verdrängt haben, ohne das Vorrecht der Auctorität, ist nur wenigstens unwahrscheinlich.

V. 111. *Blauen Berge*, welcher es sei, ist durchaus unbestimmbar, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde. Nordlich am rechten Elbufer könnte es der *Pozig* seyn; am linken der *Donnersberg* bei *Milleschau*.

V. 115. Im *Wiederschein*. Nicht kräftiger malt *Homer* den Zug der Griechen zur Schlacht II. II. 435 u. ff. Das Original ist hier, wie wohl noch oft, unerreichbar, nur im Griechischen wieder zu geben: *’Απὸ το ὑπαιθρου αἴφνης*

ἄντρον. Eben so lebenvoll ist das Gemälde des Kampfes mit Ludiek.

V. 207. Erschrickt die Seele, wie kindlich und kräftig zugleich!

V. 229. Τίλας, sprich wie Trschas, der Gott des Schreckens, der Schreck, der zittern macht, tremor, φοβος, τρομος.

V. 261. Aus dieser Stelle erhellt, daß die Verfolgung einen Tag und zwei Nächte bis wieder gegen Morgen gedauert habe.

V. 286. Dämmern, den Berg, wo sie den Sieg erfochten, sehen sie rückkehrend im Morgenglanze leuchten.

V. 289. Seelen schwärmen. Vogel und Geist sind dem ganzen Alterthume verwandte Begriffe. Auch hier erfahren wir, daß die Leichen der Erschlagenen verbrannt werden mußten, damit die Seelen zur Ruhe eingehen konnten. Daß Thiere der Geister Nähe spüren, ist fast in den Sagen aller Völker angenommen.

C e s t m i r.

V. 1. Neklan, von klät, der im Stechen (etwa im Turnier?) nie Getroffene.

V. 20. Mit zwei Zähnen, auf ein Wappen (etwa das Kinsky'sche?) glaube ich das kaum beziehen zu dürfen, eher müßen zwei Spitzen damit gemeint seyn, den Schild in den Huden einzurammen, hinter welchem dann der Kriegermann, wie aus dem Bollwerke, focht. Wie aber, wenn etwa der Dichter schrieb oder sang du zubrú! Im Böhmischen heißt zubr Auerbach, dann hieß es:

Von zween Uren sammt

V. 22. Unter alle Bäume. Hier lernen wir abermals einen Brauch des Götterdienstes kennen.

V. 29. Nach Sonnenabgang, wörtlich nach der Sonne; vielleicht also zogen sie gen Westen, „ziehen nach, der Sonne“. Der Gegensatz im frühern Verse scheint für die erste Interpretation zu entscheiden.

V. 36. Wer erpresste, wörtlich: „wer zerweinte eure Stimmen“, das Wort transitiv gebraucht. Der nächste Vers enthält die bedeutendste Veränderung beinahe, die ich mir mit dem Originale erlaubt. Letzteres gibt nur die Worte: „Wer! Waslaw!“ Allerdings wäre das ein bedeutsamer Ausdruck des Grimmes, der seine Heldenseele füllt; aber das Metrum schien mir meinen Zusatz zu rechtfertigen.

V. 42. Kruwoj, etwa Krwoj, Blutkampf, Blutkämpfe.

V. 49. Führer, den Woymir, den Kriegordner; schon im Namen ist der Gegensatz der Charaktere bezeichnet. Er mochte Hauptmann des Gaues seyn. Bekanntlich hatte die Eintheilung Böhmens in Kreise ihre Grundlage in der Kriegsverfassung. Man kann sie vielleicht, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, in eine sehr ferne Zeit setzen, wenn man sie auch nicht gleich geordnet sich vorstellen darf.

V. 57. Berge. Das scheint allerdings auf eine Gebirgsgegend zu deuten, und für Herrn Prof. Meinerts Hypothese zu sprechen.

V. 83. Schild an Schild. Die Beschreibung der Phalanx, die zum Sturme rückt, wie überhaupt die Schilderung des sinnreichen Sturmes, mag als rühmlicher Beleg für die Kriegskunst der alten Čechen gelten.

V. 95. Eichen. Hier fehlt etwas im Originale, wie der manque Sinn schon zeigt und die unvollständige Vergleichung.

V. 102. Heugen. Welch ein sinnreiches Sturmdach, und von welcher Kraft zeugt, der lebendige Thurm den feindlichen Mauern gegenüber!

V. 154. Lieblingssitz der Götter, auch das scheint auf den Donnersberg, Hromadan, bei Milleschau zu deuten.

V. 190. Mann für Mann, die althöhmische Sprache hat eigene Benennungen für die Begriffe *cuncti*, *parus*, und *anguli*, *exantus*; jenes heißt *wšak*, *wšici*, dieses *prokný*.

V. 197. Keulen, Hüften, *kyta* ist im Böhmischen die Hinterkeule, *plec* die Vorderkeule.

V. 208. Zahlloser Hunde. Das ist das Einzige, was an den Uebermuth Waslawa in der andern Sage mahnt.

V. 219. Umzug. Abermals eine sinnreiche Kriegslust. Wie gern das Volk auf solche Feldherrnzüge achtet, beweisen die Erzählungen von Loudon im Munde unserer Landleute, die sich Aehnliches von diesem Feldherrn erzählen.

V. 230. Triss, schon oben erklärt.

V. 246. Wirft ihn, eigentlich streut ihn als zerbröckelt in die schwarze Nacht.

V. 252. Bis verbrannt, wie im vorigen Heldenliede.

Ludiše und Lubor.

V. 24. Fürstin. Die Gattin des Fürsten heisst knien, die Tochter kniežna; im Russischen jene kniaginia, diese kniažna, jene carica, (Carynia) diese carewna.

V. 46. Turnier, im Böhmischen siedenie, das Zusammen- oder Aneinanderreiten.

V. 49. Graven, mit den Alten, starosty.

V. 55. Stiebor scheint von stieti, sich ausbreiten, gebildet, und anzudeuten, daß der greise Fürst den reichen Besitzer ausgebreiteter Güter für besonders mächtig und nützlich achte, weil er Mittel genug habe, Anstalten zum Schutze des Landes zu treffen. Der Reiche wählt sich den Ludislaw, „den heim Volke berühmten“, zum Gegner.

V. 69. Serpoš erinnert an Srp, die Sichel, und deutet vielleicht auf den reichen Besitzer von vielem Ackerland. Der Parallelismus in der Schilderung des Turnirs zeugt von ausgebildeter Kunst des Ausdrucks.

V. 86. Lubor, von lubiti, lieben, Gefallen haben, etwa Liebhold. Belemir, Mehrfried, Machtfried.

V. 97. Ruboš, von rubiti, hauen, der Hauer, Hauhold.

V. 111. Stierhaupt. Die erste Spur vom Ursprunge der Wappen, ein Abzeichen, an die That eines Ahnherrn erinnernd.

Jaroslav.

V. 7. Hostainew, jetzt Hostein genannt.

V. 15. Kublajewna, die Kublais-Tochter.

V. 20. *Zwei Fräulein*. Dieselbe Zahl nennt auch die Sage von der Maidenburg in Mähren, daß nämlich der Burgherr eine mongolische Prinzessin mit zwei andern Fräulein erschlagen, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen, drauf die Leichen in den Abgrund geworfen. Den nächsten Morgen dräuten drei Felsen gegen die Burg empor, die That verkündend. Merkwürdig ist dabei, wie das Volk solche Erinnerungen gleich an seltsame Naturgethilde zu knüpfen sucht; und es wäre sehr zu wünschen, daß man alle solche Sagen sammelte, bevor der Stolz moderner Aufklärung sie ganz verdrängt, und mit ihnen vielleicht manche historische Spur, wenigstens beachtenswerthe Denkmäler uralten poetischen Volksinnens.

V. 36. *Cham*, so schreibt die Handschrift fast durchgehends statt Chan. Viele Tataren zogen im Mongolenheere mit und mochten den Kern desselben bilden, daher mag ihr Name auf die schon der Race nach verschiedenen Mongolen bei den westlichen Völkern übergegangen seyn.

V. 47. *Zauberer*, die Schamanen, Gaukler, welche den Götzendienst bei diesen Völkern verrichten. Damals waren die Mongolen noch dem Budhismus, den sie durch Fu aus China mögen kennen gelernt haben, angethan. Die mongolischen Erobrer des fünfzehnten Jahrhunderts bekannten sich meist zum Islam. — Merkwürdig ist das omen, die Vorschau, die der Chan nehmen läßt über den Ausgang des Kampfes.

V. 64. *Besprechen*, wörtlicher: Nicht einmal Rath hielten die Christen.

V. 68. *Pfeile*, als Schätzen und durch ihre schnellen, unverwundlichen Rosse waren diese Weltstürmer am meisten furchtbar.

V. 72. *Vorwärts*. In der ersten Auflage habe ich postupati falsch mit „weichen“ übersetzt, nach der Bedeutung, die dem Worte jetzt der Gebrauch gegeben.

V. 88. *Nowgrad*. Nach Nowgorod selbst sind die Mongolen nicht gedungen, doch war der Car ihnen zinsbar.

V. 91. Vier Heerhaufen, vielleicht unter Alexander Newsky, oder ist hier die Liegnitzer Schlacht gemeint, oder endlich die bei Sziedlo!

V. 97. Rotten, in Centurien.

V. 121. Herbst, auch er hatte seine Gottheit, ieschü, die das Original anführt, das übliche podzim ist mehr Vorwinter.

V. 142. Birgt, das oder etwas Verwandtes nur kann hier die Bedeutung seyn des Wortes zapieti, cf. russ. zaperet, wiewohl zaprietiti im Russischen drohen heißt; schliefen mag wohl von pieti, stemmen, herzuweisen seyn.

V. 156. Schreien auf. Das steht allerdings im Widerspruch mit der Schilderung, welche von diesem Volke Graf Mailath in Hornayr's Taschenbuche, Jahrgang 1821, S. 161 entwirft; aber nach dem Charakter der Wildheit zu schließen, würde man die Angabe des Dichters kaum für unwahr halten.

V. 200. Vestok, Westen. Der Name läßt auf einen Fremdling schließen, und zwar auf einen Engländer, wiewohl der Familienname der bekannten lateinischen Dichterin Vestonia darthut. Wunderbar wird auch hier die historische Treue des Gedichtes gerechtfertigt; denn der geschichtskundige Recensent von Raumer's Geschichte der Hohenstaufen in den Wiener Jahrbüchern, Jahrgang 1827, Bd. 39. S. 161 erzählt Folgendes: „Viele wurden — als sie über den Strom setzten — gefangen, unter andern ein den Unholden zum Dolmetsch und Wegweiser dienender alter Engländer, der als Kreuzfahrer, wegen grober Vergehen, vom Christenheere ausgestoßen worden war.“ — Der Dichter scheint hiervon Kunde gehabt, den Unwürdigen unter den heldenmüthigen Vertheidigern des Kreuzes und des milden Lichtes entweder gefunden, oder ihn zu jenen hinzugedacht zu haben. Wie er zu ihnen gekommen, läßt sich allerdings zusammenreimen. Er konnte auf dem Zuge zur Heimath aus dem heiligen Lande, als sein besseres Gefühl wenigstens für einen Augenblick erwachte, sich den Kämpfern zur Abwehr grauser Mongolen - Zwingschaft angeschlossen haben, nur daß auch hier sich des männlichen Horaz Spruch bewährte:

*Non vara virtus, cum oemel occidit,
Curae reponi deterioribus.*

Der einzelne Unwürdige kann nicht ein ganzes Volk schmäheln.

V. 246. Reide wir. Das Original hat hier die erste Person des Duals, *stražiare, ovržalkopžos*.

V. 248. Letzte Schlacht. Kann auch heißen: Und die Schlacht war wilder, denn die letzte.

V. 266. Jaroslaw. Bei dem entscheidenden Wendepunkte, wo alles schon verloren scheint, läßt der Dichter den Helden seines Volkes in aller Herrlichkeit eintreten. Wahrlich, der Geist der Kunst war in ihm. Wie herrlich ist das folgende Gleichniß.

V. 288. Aufgeht. Selbst durch diese Nebenbilder, wie auch durch den kommenden Vers, wußte der Sänger sein Werk zur Einheit trefflich zu verweben. Hana, der fruchtbarste Landstrich von Mähren, am Fluschen gleichen Namens.

Beneš Hermanow.

V. 9. Fremde, eigentlich niemi, die für die Slowenen, welche die Worte verstanden, die sie zu einander sprachen, slowo, stumm waren; dasselbe ist vielleicht auch der Sinn der Benennung Jazygen, die einer Zunge iazyka waren. Hingegen heißt im Gothischen Slaw stumm, das nicht lautende.

V. 11. Görlitz, wie schon der Name zeugt, slawischen Ursprungs, Gorlice, Hořlice, Zhořelec, Brandort, Brandstadt; eben so entstand aus Gorice, Hořice, Görlz.

V. 13. Da war. Wörtlich mußte es lauten: *Eratque Germanis plangere, eratque Germanis fugere, et caedes illis,*

Udalrich und Jaromir.

V. 30. Am Waldehrande. Wo nun der Strahow liegt, wäre damals noch Wald gewesen.

V. 57. Jaromir, deutsch Lenzfried oder Kraftfried.

Der Hirsch.

V. 14. Fort, eigentlich: Nicht weilt der Jüngling im Gebirge.

V. 17. Zarte Jünglingsseele. Das so zarte Diminutivum des Originals ist hier unnachahmbar. Nicht zarter schildert Virgil des Euryalus Tod, wie hier der uralte böhmische Bardo.

V. 32. Vom Spross, wörtlich: Auf dem Jüngling wächst ein Eichlein, eine Eiche.

Das Sträußchen.

V. 2. Aus fürstlichen Wäldern. Der adonische Versfall im Original ist nicht zu verkennen, aber mit aller Freiheit des Volksdichters behandelt. Die deutsche Sprache machte hier und da den Vorschlag unausweichlich, so hier, so in den Versen 10 und 14.

V. 26. Nadel. Der Kopfschmuck slawischer Jungfrauen war ein Zopfgeflecht, zusammengehalten durch eine schmutze Nadel, ähnlich der acus comatoria der Römer. Die Haube setzt erst die Mutter eines Knaben auf; aber das Kränzchen, den jungfräulichen Rund, wienek (s. V. 32), etwa das luteum flammeum römischer Bräute, oder die vitta recta legte sie schon bei der Vermählung ab. Unsere Maid ist also bereit, sich dem Spender des Sträußchens zu vermählen, in welchem sie wohl ihren Geliebten erkannt hat.

Die Rose.

V. 5. Entblättert, wörtlich: abgefallen. Die Reime in den letzten vier Zeilen hat auch das Original, doch auf zwei verschiedene Sylben. Hingegen haben die Zeilen 6 bis 9 Reime auf eine Sylbe, die nicht wiederzugeben sind.

Die Verlassene.

V. 2. Miletiner Wälder. Miletin, Ort und Schloß im Bydžower Kreise, ehemals zu den Domainen des Herzogs, vermuthlich durch Heimfallrecht, gezählt.

Das Gedinge.

V. 5. Haupt, wladyka, wie noch bei einigen Geschlechtern, z. B. der Besitzer des Majwats, Graf Cernin von Chudeniz, Regierer des Hauses Neuhaus und Chudeniz, heisst.

V. 7. Rathen. Diese Stelle ist nicht ohne Schwierigkeiten. Kmet heisst zuweilen Greis, zuweilen Landmann, wie namentlich im Henck Hermann V. 33, was freilich auch die unter einem Kmet stehenden Leute bezeichnen könnte, und die Rätke Karls IV., so auch des Königs Georg werden Cmetones genannt, an die starosten in Polen und im Liede vom Turniere, an die Senatoren, Palais, Graven, Comites, erinnernd. Lock ist nach Dalind ein tapferer Mann, etwa miles, eques, Ritter, knight. Wladyka, hier Stammhaupt, wie aus der vorigen Stelle erhellt. Wäre Landvolk darunter zu verstehen, müßte dieser Vers so lauten:

Mit den Sassen, Rittersn, Stammeshäuptern,

Der nächstfolgende:

Auf die Sassen, Ritter, Stammeshäuptern.

Die Kmeten stimmen in der Folge nicht, was sich sowohl mit der Stellung der Beamten, der Rätke, als mit der der Landleute verträgt.

Das Gericht.

V. 11. Ottawa, gewöhnlich Watana, ein Strom im Süden, wo man Goldsand wusch, wovon die Stadt Fisek den Namen führt. Bei der romantischen Veste Zwickow, Klingenberg, vereinigt er sich mit der Moldau.

V. 13. Radbuzza fällt bei Pilsen in die Mies, die letztere unterhalb Zbraslaw Königssaal: bei Prag in die Moldau. Die Wasser bringen gleichsam Kunde vom Rinderzwiste nach dem Wyschrad. Stagliav erinnert wirklich an Stahlfau, unweit von Pilsen; wo aber des Chyudoš Sitz an der Otava zu suchen wäre, läßt sich kaum bestimmen. Als ich vor zwei Jahren jene Gegend besuchte, hörte ich wirklich aus dem Munde eines Landmanns eine Sage vom Zwiste zweier Brä-

der, deren einer auf der Radina bei Stahlan, der andere auf dem Wildstein soll gehaust haben. Das Blatt, wo ich mir die Angabe näher bezeichnet, ging mir verloren; nur so viel entsinne ich mich, daß der Landmann diese Sage in eine von der unsern nicht allzu entfernte Zeit versetzte. Die Radbuza heißt im Originale die Kühle.

V. 14. Klenowice. Kleus Abkömmlinge, das slawische Patronymikon. Balbin nennt einen Kleu unter Čechů Gefährten, Popel, ein Geschlecht gleiches Namens, wird als Herrscherstamm in Polen vor den Piasten genannt.

V. 17. drei Ström'. Nach Weleslawins Annahme, der die Čechen von der Kulpa in Slavonien kommen läßt, wären es die Drawe, Rab und Donau, mit Uebergang kleinerer Flüsse. Pelzel läßt sie — mit mehr Grund — von den Weichseln an den Karpathen kommen, wo sie über die Weichsel, Oder und Elbe, oder noch richtiger die Gran, die Waag und March hätten setzen müssen.

V. 18. Schwalbe. Ist es eine Art Brieftaube? Wahrscheinlicher dünkt mir, unter diesem Bilde sei die zweite Schwester der entzweiten Brüder gemeint.

V. 31. Lubice, bei Podiebrad; Dobrosława Kulm wäre Königgrätz, dessen Grund ein Wladyke jenes Namens, nach Hajek, soll gelegt haben. Riesenberge, im Böhmischen kerkonoše; Trut's Gedächtniß lebte noch im Namen der Stadt Trutnow, Trautenau, die einen Drachen im Schilde führt. Felsenbrücke, steinerne Brücke, einer solchen erwähnt Herzog Spitzigows Stiftsbrief für die Leitmeritzer Probstei um das Jahr 1637. Wo sie zu suchen sei, ist schwer zu bestimmen. Bergen, brdy, Berge, insonders ein Bergkamm im Berauner Kreise, von dem ein Theil am Fuße derselben, podbrdský, der Untermberg - Krain heißt. Sazawa, ein Fluß, der vom südöstlichen Böhmen kommt, und oberhalb Prag in die Moldau sich ergießt. Die Mies, sonst auch Beraun genannt.

V. 45. Auf dem Wyšehrad. Der Vers ist unvollständig. Die eingeklammerten Worte im Original und in der Vertauschung sind mein Zusatz.

V. 49. Zwei Jungfrauen. Auch hier ist das Eingeklammerte von mir versuchte Ergänzung.

V. 50. Edle Scherkunde, *artes liberales, ingenuae, victoriosus duntaxat, non victis accensae.*

V. 61. Gemeinsam. Das Gesetz, welches das erste Fragment ausgesprochen, findet hier gleich Anwendung.

V. 75. Fürstin, eigentlich Fürstentochter, weil knieend, nicht knien.

V. 77. Ein Rath, *po národu, secundum gentem, oder po národu? oder per multitudinem populi?*

V. 105. Stabe. Auch hier ist das Kingeschaltete Ergänzung.

V. 111. Gebracht. Es zeugt wenigstens vom Streben nach Selbstständigkeit in der Fassung.

Minnelied 1.

V. 19. ist von mir eingeschaltet, um den Sinn zu vervollständigen.

V. 29. Durch das Eingeklammerte glaube ich die ursprüngliche Lesart hergestellt zu haben.

Minnelied 2.

V. 38. Luznė. Dieses Wort galt Jemanden als Beweis, das Original sey deutsch gewesen, indem der böhmische Uebersetzer nicht einmal gewußt hätte das losen lip gehören, wiederzugehen, und das deutsche Wort in luznė umgebildet hatte. Gerade umgekehrt. Luznė von luditi, lauditi, locken, ist offenbar böhmische Wurzel und Form, und ist hier treffend, während das deutsche Los keineswegs der zarten Empfindung des Sängers zusagen möchte.

P o z n a m y.

Záboj, Slawoj, Ludiek.

W. 16. Luna, není učení poukázání na básněslonj ljské. Dáwnj Slawané gmenowali jakož i Rusové posud gmenugj lunu na obloze, a měsje čas třiceti dnj jako latinské s monovým zvukem mensis. Gešte we spíarch šestnáctého věku nachazj se: masu na lunu wystaweno rádo nesmradne.

W. 24. Varito, patrně řecké *φάρμακον* připomíná. Tento hudebnj nástroj byl bez pochyby oběma národům spólný.

W. 26. Iskren, má zde dobrý smysl, bytchychom to i od giskra powoditi chtěli, t. g. plánucej, ohnivé oči, však snad radněji pídřžeti se w starém starého významu, jakož w staroslawenském a posud w ruském gest, t. g. upijmýj.

W. 35. Lubice, milenky, stopa mnohoženstwj, kterémuž Čechové geště za času druhého biskupa, sv. Wogtěcha, odwykali nechtěli, ačkoli slawanský národ w nrydawněgěj starožitnosti aspoň dwogým počtem (dualem) na gedwoženstwj poukazuge, nebo gakau ginau pijčinu by tento mjti mohl!

W. 49. Wesna gest bohyně gara a mladosti; w druhých slawanských nářečjch gara tak slowe. Morana, jakož zpjznenost se slowci mora, mord poukazuge, gest bohyně smrti od mor, moliti. Smysl gest: od prwnj mladosti máme mjti gedinau geu družku po pauti života celeho.

W. 51. Z háiew. Tež dáwnj Slawané konali své slubj bohům w hájch, a jakož a Čestmja a giných powěstjpatrně, na horách, pod čjřým nehem. Nasledugěj wetěe poukylugj nám některé znamky nabožných obřadů.

W. 65. Lumír, dávný věstec, genž jako Orfeus skaly, Vyšehrad pohybovati znal. Držím slovozpytcům by to bylo hříekau zněho starcho otce Homera Sluwanům přiu-sobiti. Dívno že na to pan Dankowský geště nepřišel.

W. 67. Vyšehrad. Mjsto to gestí a důmjnkau o stárij udalosti té w patném odporu; neboť Vyšehrad měla teprw Libuša wystawěti, po nž se Libju gmenowati a poz-děgi teprw dosawadnj gmeno obdržeti mžl. Proti tomu se nasledogjej důwody postawiti odwažugeme: gmeno to gest obecně (appellativum) a gíneho neznamená než 'oxgordac, Hochburg, gakož se i we wšech slowanských kragínách mjsta tebož gmena dosti zhusta nacházegj; Welehrad, Bělehrad, Starohrad, Nowohrad a t. d. gsau podobné formy. Kdyby prawosti Libušina Saudu odporowano nebylo, a obsah geho za děgopisně prawdiwý dokazán byl, bylahy to silná pod-pora proti obyčegnému přigatému domněnj; neboť tam se prawj Vyšehrad sjdlem Libušina otce, Kroka, a mžže arci gmeno Wyšehrad stárij býti než Libju, přigemeli za to, že snad hrad ten od této paenske kněžny obnowen byl. Zehy vlastnj gmeno obecným, neušli toto stárij, mělo za-hlázeno býti, nezdá se aspoň prawdě podobno. Tak zůstal Ples nawzdor všemu násilnému namahánj obecněgij a zná-měgij než Josefow, Josefowo město, Josephstadt.

W. 111. K modru wrchu, kterýby to wrch byl, zhoła určeno býti nemžž, gakož se giž w uwodu powědělo. Sewerně na prawém břichu Labe mohlby to býti Bezděřj; na lewém Hromolau u Milešowa.

W. 145. W oswěťě. Mocněgi newyobrazuge Homer taženj Řeků w bitwu II. II. 455 a sl. půwodnj výraz se zde, ně často geště nedostizen, gen w řeckem wyslowiti mžže: *ἔλας το ἐνταύθω νέγος ἀντιλέγων*. Rowně žiwoplný gest obraz pětky a Lodičkem.

W. 207. Uleče sie duše, gak dětinaký a gak morný spodu to výraz!

W. 261. Z mjsta toho gest patrno, že pronásledowanj dru a dvě neri až upět k ranu trwalo.

W. 286. Aikery wrch, wrch, kdež wjtězstwj dobyli, widj sawracugje se kerem gitinjm obgamčeny.

W. 289. Wiele duš tieká. Pták a duch w cele starožitnosti spjžněná ponětj gsau. Tež zde se dozwdjame, že mrtwoly zbitých spáliti třeba bylo, aby duše w 'odpočinutj přigjtj mohly. Že zwjřata bljzkost duchů čigj, gest skoro w powěstech wšech národů přigato.

Č e s t m í r.

W. 1. Neklan od kláti. Dalimil prawj: A snad iemu proto Neklan diechu, že geho nikdy s konie neklali ljechu.

W. 20. Dvú zubú. Na znak se to sotwa wzťahowati mohlo (Kinštj magj od starodáwna tři zuby); spjže tjm mjněno gest dwogj ostj, kterýmž se šjt do země zarážel, za njmž pak bogownjk jako z hradby se potýkal. Gak ale gestli básnj napsal aneb zpjwal dvú zubrú; snad byl šjt potažen kožemi dvú zubrú?

W. 22. Podc wáe drwa: zde poznáwáme opět způsob slujby bohům.

W. 29. Po slunci t. g. wečer, w noci, mohloby to tež slauti: po slunci táhnantí, táhnantí na západnj stranu, však dle předešlého werše prawj výklad lepšj gest.

W. 36. Kto rozplaka waše hlasy? Náleduglj werš má skoro neyznamenitěgšj proměnu, kterau se w půwodu učiniti dowolilo, kdežto stogj gen: kto! Wlaslaw! Oněmby to byl znamenitý výraz hněwu naplňugjřjho hrdinowu duši; mjra však zdá se přjlawek ten osprawedliowati.

W. 42. Kruwoi, snad Krwoi, Krwebog.

W. 49. Woiewodu, Woimira: giž we gměně gest rozličnost powahy obau znamenána. Bylt snad starostau augezdu toho. Gakož známo, bylo rozdělenj Čech w krage i augezdy založeno w iizenj wugenakém, a sice welmi záhy, ačkoli sotwa w onom pořádku uwedeno, gak geg pozděgt nachazjme.

W. 57. Hory. To se arci na hornatou kraginu poukazowati zdá, a domučenj Pana Prof. Meinerta podporowati.

W. 83. šěit na šěit. Popsánj wogaska, gežto k autoku žene, gakož i wůbec ljećej tohoto důmyslného autoku, bud' chwalným důkazem uměnj wogenskeho dáwnjch Čechů.

W. 95. Dubów. Zde něco w půwodnjm čtenj chyběj, gakož to i kusý smysl giž i neauplně přirównánj ukazuge.

W. 102. Přiklonjchu. Gaká to důmyslná střecha k autoku, a gakau sju ukazuge žiwá wěž postawena nepřatelským hradbám wstije.

W. 154. Skála bohóm zmilená. Také to zdá se na Hromolan u Měříwa poukazowati.

W. 208. Psůw přemnoha mnostwě. To gest jedině, co zpupnost Wlaslawowu w oně druhé powěsti wy. ljećenu připomjná.

W. 219. Opáč chody. Opět důwtipná chytrast wogenská.

W. 246. Sypáše, xlá se hásnicky řčeno, několi by, poněwadž zde neurčenost prawopisu i sypáše datí připomjnj, sjpati spati, tak gako psati psati, w činnem smyslu, tolik co uspati, býti mohlo.

W. 252. Doníž mrtew nezžen. Gako w předěle baani palenj mrtwých.

L u d i š e a L u b o r.

W. 55. Stěchor se zdá býti od stěisti t. rozestiji odvozeno, a poukazowati, že starý kujče bohatcho držitele prostranných dědin za zvláště mocného a užitečného držj, poněwadž dosti prostředků má, přípravj k obhájenj vlasti činiti. Tento bohatý wyzjwa Ludislawa t. tolu slawného, za saubognjka.

W. 69. Srpoš připomjna na srp, a poukazuge snad na bohatcho držitele hogných rolj. Rownoběžnost w ljećej sedánj tohoto prozrazuge wzdělanau umělost w slovesnosti.

W. 86. Lubor od lubiti t. milovati, měloby psáno býti dvěma b. Lubhor, tak jako Lubmjr místo Lamjr, ale již tehdaž blahozvučnosti četili, a nepotřebných, barbarsky shrnutých zvuků vyvrhovali.

W. 111. Tuťj hlawa t. divého býka hlawa. První stopa původu dědičných znaků (erbů), ježto hrdinský skutek předka připomíná.

J a r o s l a w.

W. 7. Hosteinow nynj Hostein gmenován.

W. 15. Kublaiewna t. Kublaiewa dcera.

W. 20. Dvě dievie. O těch též zmiňuje pověstka o dvějm hradech v Moravě u Mikulova, že totiž pan hradu toho knězu mongolskou se dvěma slečnami zabil, by se pokladů gegich zmocnil, načež gich těla v propast uvrhl. Druhý den ráno hrozily tíi skály proti hradu, zvěstující tuto spáchanou vraždu. Znamenito gest w tom, jak lid takové pověsti hned na podivné přírodní stvůry připogiti hledj; a žádánj by bylo, aby se všecy takové pověsti zbýraly, lokud ge hrdost nowého uždělánj zcela nezapudj, a s nimi nad mnohou historickou stopu, aspoň uvaženj hodné památky prastarého básnického w národu domysla.

W. 36. Chám, tak stogj w rukopisu weskřz mjsto Chán. Jnoho Tatarů táhlo s mongolským wogskem, a snad w něm jako gadro byli, pročež gměno to u západních národů na Mongoly, kteříž ale giného plemene gsau, přešlo.

W. 47. Čaroděii, šamani, keyklji, kteříž služby ožj u nich vykonávali. Tehdaž byli Mongolové gestě Budaismu oddáni, z Činy tušjm, kde geg Fo uweďl, k nim přenešenému. Mongolštj manitelé patnáctého věku přiznávali z wětšjho djlu k Islamu. Památne gest znamenj předzvěstj, kteréž Chán učiniti kaže, kterakýby konec boi měl wziěti.

W. 68. Stěily, jako stěleci a se swými rychlými ytrvalými koňmi byli títo světohromci nejwjee strážni.

W. 88. Nowýhrad. Až do Nowgorodu se Mongolové nedotikli, piedce však Car jim poplacen byl.

W. 91. Čtyřic valné voie, snad pod zpravau Aleksandra Nevskeho; neb se zde Lehnická bitwa mýnj, aneb konecú u Sziedla?

W. 97. Setuiny, centuriae.

W. 121. Jescú, tak se guenowala též bohyně podzim.

W. 156. I w zúpíchu ákřickem. Tu gest owšem w odporu s popisnjm, kteréž o tomto národu hrabě Mailath (Hormayr's Taschenbuch, Jahrgang 1821, 5. 161) dáwa; však ale podle powahy divokosti tohoto národu souditi, sotwa se uduj basnikowo zde za nepravdiwé držeti může.

W. 200. Vestoú, Weston. Gměno to prozrazuge cizince, a sice Angličana, gakkž již rodinné gměno známé latinske básnice Vestonie dokazuge. Ku podíwu, zde též historická wěrnost básně té se potvrzuge: neboť děgopisů znalý posuzowatel Raumerowých děgopisu (Geschichte der Hohenstaufen in den Wiener Jahrbüchern, 39. Band, 8. 164) wyprawuge takto: „Mnozí byli — když se přes řeku pieplawovali, — zagati, mezi nimiž jeden těmto ukrutnjkům za tlumočnjka a za průwodějku sloužej starý Angličan, kterýžto jako křižák, pro hrubé weystupky z křesťanského wogaska wywržen byl.“ — Hasnjku, zda se, to powědomo bylo, a on hanebnjka toho mezi hrdinými zastáwatelé kijže a milostného swětla hud' našel, aneb geg k nim přimyslí. Gak k nim přišel, dá se owšem snadno arownati. On se mohl při nawratu swém ze swatých zemj, když se w něm aspoň na okamžejn lepšj cit wzbudil, k hogownjkům pro obhágenj křesťanstwa od ukrutného mongolského podmaněnj připogiti, jen že se i zde mužného Horacia průpowěd potwrdila:

Non vena victus, cum semel exiit,

Cura reponi deterioribus.

Statnost-li rodná, gestli utuchala,

Fak k odrodilci již se nedostavj.

Pogediný nehodný nemůže býti potupau celého národu.

W. 216. Sra ža i e v i r, over, *tolle me dux* w dwogném počtu.

W. 248. Poslednieie, buď: i byla bitwa krutějšj než poslednj; buď poslednj bitwa byla neykrutějšj.

W. 266. Jaroslav. K rozhodnutj wálky, když giž wše ztraceno se býti zdá, přiwodj básnjk hrdinu národu swého we wěj slawě. Zagiaté že měl ducha uměleckeho w sobě. Gak spanilě gest následugcej přirównánj.

W. 288. Watáwá. Ano i těmito postranjm obrazy, jakož i následugcejm weršem znal zpěwec djlo swé w gednotu wyborně setkatí. Hana, neyaurodnějšj částka Morawy, na ižěre tohož gmena.

Beneš Hermanow.

W. 9. Niemci, vlastně ti, kteří slowům, gež Slowané k nim mluwili, nerozuměgje, němi byli, tak gako na opak w starogothickém gazyku Slaw tež as tolik znamena, totiž nezumněgje.

W. 11. Zhořelských: Zhořelec, Hořelice, Gürlitz u Laski; podobno gest Gorice, Hořice, Görs.

W. 13. Iby. Slowě w latině: *Kratque Germanis plangere, eratque Germanis fugere, et caedes illis.*

Oldřich a Jaromjr.

W. 26. Pokrai lesa. Kde nynj Strahow stogj, měl býti tehdaž geště les.

Gelen.

W. 17. Dušicu. Něžněgi neljěj Virgil Euryalowu smrti, než zde staročeský zpěwec.

Kytice.

W. 2. S kniežeckých feaw. Adonský pad werše zde se zapějti nemuže, ale se wěj swobodau národujho básnictwí wyweden.

W. 26. Lehlicu. Ozdoba hlavy slovanských djvek bývaly ručjky staženy krásnou gehlicj, podobně ijmáke acua comatoria. Čepec sobě sázjvala tepw matka pachole porodiwáj; ale wjnek (w. n. 32), na luteum flammeum ijmáských newěst, auch vittam rectam odkládala již po swathě. Děwa naše gest tedy připrawena zasnoubiti se s mládeńcem tjm, geuž kytku tu po wodě pustil, w kteréž gisté mileho sweho poznala.

O p u š t ě n ě.

W. 2. Lesi Miletinštj. Miletjn, městec a zámek w hydžowskem kragi, někdy k dědinám knížerjm náležejj.

S n ě m.

W. 5. Wládyka, gako wládař, k. p. držitel majetnjho panstwj hrabě Čenja z Chudenir, Wládař domu Hradeckeho a Chudenického se gmenuge, a gako gsau posud w Srbstě, Rusii a Bulgarii starešiny, gež sobě rodina za ředitile sweho wolj.

W. 7. Kmetě. Dosti nesnadný význam. Kmet se někdy gmenuge starce a někdy sedlak, gako gmenovitě w Beneši Hermanowě W. 33. což arci tež pod kmetem gsaucej lid znamenati může, a rádcowě Karla IV gakož i krále Gi-ijho gmenogj se kmeti lat. Cunctones, což Starosty w Polstě, a w pjsi o sedanj, Senatory, Pairs, Graven, Comites, přj-ponjna. Lech u Dalimila zda se býti šlechtie, a právě šlechtie, šlechta, šlechetný již gako předložkau S složeno, prostopůwodnj lech, polské lach w sobě zaujra, a s německým tež již složeným Geschlecht tehož společ-neho koieně gest, tedy tolik co blahorodný, urozený, rytjř. Wládyka zde hlawa rodiny gakož výše powěděno. Potom již kmetowě hlasu nedawajj, což se gak s tjm, wezmemli ge za urednjky, rady, tak ponechámeli ge gako rolnjky, shoduge.

S a u d.

W. 11. Otawa, obyčejně Wetawa, Watawa, řeka na polední straně, kdež se zlato z pjsku vymývalo, odkudž město Pjask gméno má. U krásně položeného hradu Zwj-kowa upadá ve Wltawu.

W. 13. Radbuza upadá u Plzně ve Mži, a Mže pod Zbraňslawau u Prahy ve Wltawu. Wody tyto gakoby přinášely zprávu o swádě bratrů těchto na Wyšehrad. Stah-law zagisté připomíná Štiáhlaw, nedaleko Plzně, kdeby se však Chrudošowo ajdlo na Otawě hledati mělo, sotwa se určiti dá.

W. 14. Klenowici. Hágek gmenuge Klena mezi družinau Čechowau, Popel, rodina tohož gména w Polátě panowala před Piasty.

W. 17. Tri reky. Dle domněnj Welcslawjnowa, kterýž Čechy od Kulpy ze Slawonie přicházeti se domýšlel, bylahy to Dráwa, Raba a Dunag, s opuštěnjm menších řjek. Přizel ge však — s wětšj důwodnostj — z bílé Chrobacie od Karpat přicházeti se domýšljl, kdež přes Wislu, Odru a Labu, anebo geště lépe přes Hron, Wáh a Morawu přeplawiti by se museli.

W. 18. Wlaštowice. Gestli to způsob poselnj ho-lubice! Prawdě podobněji se zdá, w obrazu tomto druhá sestra rozwaděnjch bratrů wyrozumjwati.

W. 31. Lubice, u Poděbrad; Dobroslawský chlumeec by byl Hradec Králowé, gegž dle Hagka wlá-dyka Dobrosław založiti měl; Trutowa památka žiwe geště we gméně města Trutnowa, gežto draka w štjtu wede a powěst wúkol dosawad o takowem geštěru mezi lidem se zachowala. Kamenný most: o takowem zmjuka se činj w listině knjžete Spitiňuěwa pro litoměřické probostwj okolo leta 1057. Kdeby se hledati měl, nesnadno určiti. Brda, hory, zwláště tahnaucj se hihet hor w be-raunském kragi, od něhož částka pod njm tečzej podbrd-ský krag se gmenowala. Szazawa, řeka z polednowý-

chodnj strany Čech přicházegje, gešto se nad Prahan we
 Wltawu wlewá. Měe od Berauna tež Beraunka nazwana.

W. 43. W Wyšehradě, wetš ten gest neaupný,
 słowa w závorkách přidaná gsau nowě doplněnj.

W. 49. Dvie dievie, tež zde, co w závorkách,
 gest nowě se doplňuje.

W. 50. Vítězby vítězovy, artes liberales, in-
 genuae, victoribus dandaxat, non victis accessae.

W. 61. W jedno, zákona, gegž prwnj zlomek wy-
 knul, giž se zde užívá.

W. 77. po národu, secundum gentem, aneb secun-
 dum multitudinem populi!

W. 111. přinesechů. To aspoň dokazuje snažnost
 po samostatnosti w zřízení zemskem.

Milostná pjsen 1.

W. 19. přidan gest k doplňej smyslu.

W. 29. přidanjm zaviechemu bledělo se půwodnj čtenj
 nawrátiti.

Obgasněnj nepowědomějšich slow.

(Číslo prwnj ze stránka, následugjej řadka.)

- al**, m.jsto ale, než 98, 28; 122, 9; 124, 11.
amde, tam 122, 28.
batia, staršj bratr 72, 11.
bielitký, bělaucký 168, 4.
bies, zlý duch, *хулиган* 82, 19.
biesnići, zlým duchem posedlým býti, wztěkati se 94, 31.
blahodicińj, dobročinný 98, 6.
blanka, kočka, mázdra, membrana, pergament 178, 13.
hodrost, weselost mysli něm. Munterkeit cf. rus. 110, 8.
horek, horka, horeček, horový lesjk 168, 2, 10, 12, 20.
brečo, brdo, wrch, hora 198, 11.
biětný, biědký, co biětna ostrý 152, 7.
buiarost, bugna sjla 152, 17.
buiný, srdnatý 132, 31; 152, 17, 21. buino, srdnatě 90, 24.
bystřina, prudký potok na gaie ze sněhů a z dešťů 134, 11.
celowati, ljbati 170, 8; 210, 5.
chilemec, chlumeč, wrsjk, hůrka 198, 6; 200, 11.
chlum, wrch, hora 142, 21.
chlumek, wrsjk, hůrka 126, 7; 15, 16; 128, 6, 17; 131, 3.
chlumský, horaký 132, 25.
chmúratí sie, mračiti se 132, 23.
chod, taženj, něm. Marsch 76, 24; 104, 2.
choruhwa, korauhew 126, 11; 132, 28; 154, 22.
chraber, srdnatý 196, 12.
chrabro, udatně, srdnatě 152, 23.

- chrahrost, srdnatost udatenstwa 96, 3; 114, 27; 124, 7; 128, 10; 134, 25; 152, 21.
- chwalno, chwalebno 130, 27.
- chwrastie, chrastj, roštj 104, 8; 204, 13.
- chyžice, chalaupka 138, 16.
- cudný, čistý, cnostný 210, 16.
- četný, na počet hogný 80, 14; 104, 12, 14; 124, 14.
- daw, tlačénice 134, 22; 154, 23.
- dci, deera 108, 7; 120, 1.
- deska, tabuška 108, 24.
- diewa, panna, djwka 118, 20; 148, 15, 24, 30; 150, 13; 160, 4, 18; 164, 6, 10; 170, 9; 174, 11; 178, 1; 198, 22; 200, 16; 208, 8.
- dievice, panna, djwka 110, 26.
- dobrodružství, aventure, Abenteuer 208, 1.
- domiz, dokudž, dokawadž 106, 5.
- doždati, dočkati 172, 8, 16.
- draha, plac lat. meta 112, 7, 25; 114, 6, 14.
- draha, stopa 120, 8.
- drbiti, museti cf. lusat. 78, 17.
- drawi, ducie 148, 19.
- družie, družice, chot' 72, 22; 146, 4.
- družný, přátelský, přiwětivý 196, 18.
- drzostný, smělý, opowážliwý 124, 12.
- diezha, dračka, draná, dievá tija 172, 9.
- dubrava, dubowý les 110, 1, 21; 102, 1.
- dubrawiny, dubowé lesiny 198, 5.
- dyrbiu, musjm 208, 12.
- ež, že 128, 8.
- hadliwé, potupašé, swárliwé 90, 16.
- blasonosný, blas nesaurj, vociferans 132, 18.
- holedbati se, wychlaubati se, cf. rus. gulydba 90, 7.
- hrabiwý, laupežný cf. staroslaw. 90, 12.
- hrdiwý, k hrđosti nakloněný 114, 24.
- hrot, bodec, kowanj 112, 2, 15, 33.
- brozososný, brůzu ursaurj 142, 1.
- tary, silný, morný, prudký 130, 23; 200, 31; 204, 10.

- iarohuiny, silněbugný 114, 23; 122, 15.
 iarohlawý, silnohlawý 102, 30.
 iarota, prudká sjla 134, 27.
 iařiti sie, silně prudce se hněwati 98, 25.
 ieseň, podzim 126, 4; 174, 10.
 iesut (w iesut), darmo, marně 124, 11, 12.
 iesutno, darmo, marně 122, 27.
 ilce, rukowět meče 134, 18.
 iskrený, upijmný, prostosrdečný 70, 26.
 iskati, hledati, odtud zisk 202, 12.
 iun, ginoch, mládenec 118, 19.
 iunoše, ginoch 144, 13, 23; 146, 23; 148, 19; 150, 14; 158,
 9, 14, 22; 160, 6, 7, 17, 18; 168, 24; 170, 1; 176, 14.
 iunošin, ginochůw 148, 29.
 iz mjsto nyněgšjho z, lat. ex 100, 33; 104, 20; 126, 15.
 kegde, kdy 196, 8.
 kehdy, kdy 76, 13; 78, 13; 96, 17; 102, 9; 118, 25; 124,
 6; 134, 30; 208, 5.
 klánié, bodánj 134, 9.
 kludno, klidno, pokogno 130, 6.
 kmet, sedlák 138, 21.
 kmetský, sedlský 140, 9.
 knieni, manželka knjžete 108, 25; 110, 19, 25; 112, 11,
 12; 116, 11.
 kniez, knjže 108, 3, 4, 15, 21, 23, 24; 110, 9, 16, 18, 24,
 27, 29, 30; 112, 9, 27; 116, 10; 138, 5; 152, 22;
 154, 18.
 kničzna, newdaná knjžerj deera 112, 30; 196, 26; 198, 3,
 20, 28; 200, 13.
 komoš, rytjiský kůš 102, 11.
 kot, kácenj; od kotiti, káreti 142, 8.
 kotli, tympana t. wlaske bubny 108, 22; 110, 20; 112, 8,
 26; 114, 7, 15; 116, 8, 14.
 krahui, krahulec 72, 26; 80, 11.
 krahulec, krahulec 146, 3, 12, 16, 20; 160, 14.
 krupo, hrubě, ukrutně 122, 28.
 krušiti, lamati, drtiti 80, 9.

- krzno, plašt lat. chlamys 154, 12.
 křepec, silně, prudce 114, 12, 33.
 kvičeti, kvesti 108, 10; 118, 10.
 kurupienie, pění kohantů, kukrhání 172, 7.
 ladný, krásně spoiadany 198, 12; 210, 14.
 lańie, štěkot psi 102, 23.
 laskati sie, milostně hrati, dowaděti 110, 11.
 lepý, krásný, pěkný 94, 13; 98, 10; 108, 25; 110, 19; 118, 15; 206, 2; 208, 8.
 lepotworný, krásně twořený 96, 7.
 leský, lesný 142, 2.
 letadlo, letavý živočich lat. volatile 142, 3.
 lisi, lišej 76, 28; 78, 15; 80, 2.
 lubice, milá, milenka 72, 0.
 lubiti, milowati 208, 14.
 luna, měsje na obloze, neboť měsje gest vlastně čas 304 dnj 70, 16; 86, 22; 118, 15.
 luzný od luditi, luditi, wabny něm. reizend 210, 14.
 machati, ohaneti něm. schwingen 114, 33; 128, 12; 200, 31.
 mstný, mstu dawagjej 98, 6.
 mlat, bogowne kladiwo 74, 20; 80, 23; 82, 21, 23, 25, 29, 30; 84, 15; 90, 21; 146, 30; 148, 1, 18, 20; 158, 19.
 morana, bohyně smrti 72, 24; morena 104, 29.
 mreha, mrtwe tělo bez rozdílu zdaž člověej či zvířej 88, 23; 134, 12; 136, 7.
 mrkawý, mračny, temný 118, 25.
 mstiti sie, smutiti se 70, 4; 196, 1, 2, 7.
 muto, smutno 146, 2; 158, 20; 196, 28; 204, 17.
 mutný, smutny 146, 1, 23.
 myto, wymytem, prázdne mjesto w lese 152, 10.
 nalit, rychle 120, 26; 124, 9, 10; 134, 3.
 nąspsy, wally 126, 27; 128, 9, 20, 21, 23, 24.
 ne, než, nebrz, nylrż 118, 11.
 nehoška, ubožatko 172, 11.
 nehożek, ubožatko 206, 1.
 niedoziramy, niedohledny, kamż se zrakem dostihnąti nemóże part. prasz. pass 126, 34.

- nerodičti, nechjtí 130, 29.
 nožny, poška 152, 7.
 oraw, mraw 118, 18.
 ryiu, nýti, hořem chladnauti něm. schmachten 178, 16.
 obak, obako, však 94, 19; 208, 9.
 obiecati, alibowati, obětowati 72, 28; 94, 17.
 obli, hognost, nadbytek 118, 10.
 obzirati, ohlžeti se vůkol 70, 3.
 odoleti, odolati, přemoci 122, 18.
 oružie, zbraň 88, 28; 102, 4; 140, 11; 154, 12, 25.
 oružen, ozbrugen 124, 10.
 oř, rytjřský kůň, conf. angl. hors 114, 25; 134, 15; 136, 4.
 oaudie, nádoba 200, 17.
 owieta, gasnost, skvělost 78, 25, 28.
 ot, otec (gako kot: kotec; plot: plotec a t. d.) 194, 1.
 oteň, otnia, otnie, otcowský 196, 8, 21, 22; 198, 16, 21,
 28, 32; 200, 13; 202, 2.
 otwoiti, otewjti 148, 9, 11, 17; 154, 14, 16.
 pahuba, zhaba 92, 14; 130, 29.
 paroh, otruk, newolujk 78, 19, 20.
 pašu, páchati, orati 194, 2.
 paže, ruka i s ramenem 74, 22, 25; 76, 2; 130, 24; 148,
 34; 152, 8.
 plati, planauti, hořeti 134, 27.
 plék, pluk, zastup 196, 16; 200, 25.
 plězň, plzň, užitek cf. město sanguene 194, 6.
 plzno, užitečno 92, 21.
 plzný, užitečný conf. plzně sadlo, us. 110, 13.
 podchlumie, podwřj, podhoj 126, 17.
 pognati, pohnati, citowati 198, 1.
 polský, poluj 140, 1.
 pomilowati, smilowati se 206, 3.
 popražie, mjesto u prahu (auch u Prahy?) 196, 27.
 poruba, otructwaj, newolnictwaj 130, 28; 132, 7.
 posleda, ostatek 102, 9.
 posuti, posypati 124, 7; 126, 23.
 poždí, počky 168, 11.

- prapor, praporec 152, 23.
 prawda, prawo 194, 9; 198, 30; 202, 1, 5, 12, 13.
 prawdotatný, právo dávagjej 198, 24.
 prawdozjesten, právo zwěstugjej 198, 26.
 prewenee, prwener, praworogence 202, 1.
 prókny, každý ostatnj 102, 5; 110, 2; 154, 19; 198, 19.
 prorada, zrada 130, 25.
 přiboriti sie, w bok wpadnauti 116, 2.
 přenee, plače, plaček 200, 32.
 pupa, paupě 210, 3.
 pút', putowanj, cesta 120, 8.
 pytati sie, ptati se 178, 3.
 riza, raucho włcine, talar 198, 20.
 roba, hulka, dēwie 168, 22.
 rovee, roveček, hrohek, hroheček 176, 10.
 rozháralý, welmi rozhořelý 130, 31.
 rozhrušiti, rozdrtití, (snad rozkrošiti?) 74, 3.
 rozřešiti, rozhodnauti, solvee, lösen, sichten, schlichten, conf.
 řešeto 198, 30; 200, 2.
 rozwlaiati, rozwliti, rozwlinnwati 196, 3.
 roznoiti, rozpaiti, rozpáiti 122, 20.
 rub, kat, raucho, oděw, conf. rubáš 194, 2.
 ruče, rychle, honem 114, 1, 3, 31; 140, 5; 170, 13, 15.
 ruř, rychlý, prudký 118, 22; 128, 1; 132, 32.
 rumence, ruměnce, gahola na twaři 108, 10.
 tyk, diwý krik 134, 20.
 nah, geštěr, drak, dračice 198, 9.
 sboree, sebrán 200, 22.
 sdieti, udělati, učiniti 92, 19; 104, 3; 128, 27.
 sahodlulý, sahodlaný, na sah dlouhý 136, 10.
 siedanie, turnag 108, 2; 110, 21; 112, 10, 28.
 sieh, sah, latro 82, 31.
 sič, sju, sál 148, 13.
 sieti sie, stwieti, stkwěti, skwěti se 118, 24; 120, 2.
 slast, sladkost, rozkoš, něm. Wonne 208, 24.
 snahzienstwie, bedliwost 204, 28.
 snaha, snažnost, dychtiwost 152, 4.

- snieťi sie, szty se 70, 17; 152, 3; 198, 17.
 snieťi sie, zdáťi se 172, 10.
 spasa, zachowateľ, wyswoboditeľ 100, 3, 23.
 spasati, wyswoboditi, něm. retten 124, 19.
 spieti, spěchati 118, 23; 120, 14, 16; 130, 29.
 srotiti sie, spisahnauti se, spiknauti se 120, 17.
 stenati, stonati, smutný hlas wydawati, *onrišo*. 70, 5; 268, 4.
 stenanie, stonanj, kwilej 92, 8; 134, 20.
 stolec, trůn cf. starosłow. priestol 132, 10.
 stred, prostriedek 74, 6; 124, 13; 126, 6; 152, 10.
 stremen, tmen 122, 26.
 stieťniti, potkati 124, 10.
 swatosúdny, k swatemu saudu něm. *schuldig* 198, 27.
 swiečepý, diwoky, barbar-ky 130, 24.
 swiet, rada, cf. starosl. swiet, rusk. soviet, arb. sawet 122, 8.
 škwrna, hanba, poškrwna, Fleck 130, 25.
 šuma, les, cf. arb. a šumawa, Hühnerwald 118, 25.
 šurem, šaurem, koso, w pije 136, 6.
 tábor, leženj wogska, Lager 126, 30; 128, 16; 130, 6.
 teci, utykati 122, 27; 136, 11.
 tupa, heyno, krděl, stádo 160, 13.
 trati, trwati 130, 14.
 trěti, k cji se huati, odtud terě 134, 31.
 trest, titina, hůl 120, 29; 122, 3, 4, 20.
 tias, bůh strachu, *iqánc* 84, 20; 104, 13, 14.
 tuča, černý bauři w sobě nesaucej mrak 132, 23; 196, 4.
 tůl, túlec, pharetra, Küchen 132, 30; 136, 8.
 tur, diwý beyk cf. taurus 102, 30; 114, 25, 130, 23;
 200, 31.
 tuij, diwcho bryka 114, 22.
 twrdost, obloha, firmamentum 100, 8.
 u, už, giž 202, 6.
 udatý, welike audy magjez, udatný 84, 12.
 um, mysl, smysl 118, 3; 122, 9.
 unij, prospěkný, wyborný 198, 5.
 urno, prudce, urauně cf. lat. uro 96, 32.
 utr, uniti 196, 26.

- utroba, wnitosť tela 130, 2; 132, 17; 140, 19; 152, 9; 200, 29.
- úval, audolj cf. vallis 70, 19, 20; 100, 29, 33; 104, 18, 20; 142, 5.
- už, už, haužew cf. uzel 96, 21, 25.
- valeti, wálčiti, bogowati cf. Wahlstatt, Walkyrie 82, 15, 17, 18; 104, 21; 146, 12.
- warito, hudebný nástroj cf. *βάριτον* 70, 24.
- wedro, parno 130, 30.
- welo, welmi 98, 21; 108, 6.
- welchyster, welmi bystrý 134, 26.
- welutý, welmi ljtý 136, 1.
- weli, weliký 136, 3; 204, 28.
- welim, welmi 120, 7.
- wesna, bohyně mladosti a gara, garu 72, 24.
- wet, hie, na, tu maš, cf. rusk. *tot* 98, 20.
- wetchý, starý cf. *vetus* 142, 8.
- wewoditi, panowati co wewoda 118, 5.
- wezdie, wědu 208, 2.
- wězdy, wědy 168, 23; 174, 4, 6, 8, 10, 12.
- wid, pohled, obhléd 106, 8.
- wiečina, uzawienj sněmu cf. *viece*; mohli by to však tež wětšina t. g. wětšj počet hlasů býti 200, 21.
- wieglasný, mandrý, opatrný 198, 22.
- wiehlas, mandrost, opatroost 134, 26; 152, 18.
- wiehlasno, mandře, opatrno 70, 5; 102, 27, 28.
- wiekožizný, wěný život magje 198, 33.
- wiešča, wěda, umění, vaticinium 198, 23.
- wieziti, žalaňowati, u wězenj držeti 94, 11.
- wlasti, władnauti 198, 35; 200, 27, 33; 202, 8.
- wletorečný, snad w letě ijěný, tekaucj! (cf. Wletawa) 198, 11.
- wnočiti, wrazi 104, 17; 126, 12.
- wnoriti, w noru (dfru) wlezt, wlinjziti se 200, 32.
- wnuž, gako 124, 23; 128, 1.
- woi, wogska, wogsko 78, 16, 17, 24, 27; 80, 20, 26; 86, 7, 16, 28; 90, 4, 25; 92, 1, 15; 94, 8, 22, 23; 96, 15; 100, 14, 32; 102, 2, 10, 13; 104, 14; 120, 13, 14; 124, 3, 14; 126, 6; 132, 26.

- voievoda, vévoda, vývoda 122, 26.
 voievoditi viz vévoditi 194, 1.
 woin, bogownjk 84, 2; 90, 13; 92, 29; 96, 8; 154, 2, 3.
 woiwný, bogowný 102, 17.
 wratno, zpět, nazpět cf. rusk. obratno 88, 7; 98, 9.
 wražba, vražda 132, 6.
 wskoře, w brzce 92, 1; 124, 1.
 wstřiču, naproti 80, 3.
 wtasiti, wboďnauti 134, 18.
 wterý, wterý, druhý cf. *двѣтѣ* 70, 15; 76, 11; 96, 26; 100, 11; 112, 10; 122, 1; 126, 1; 148, 11; 198, 25.
 wyšinij, wysoký, wznešený 94, 21.
 wyšehati, wypáliti 138, 15, 17.
 wx, na 122, 30; 126, 20; 128, 6, 17.
 wzchod, východ slunce 126, 29.
 wzietiti sie, rozpáliti se 128, 14.
 wznučený, parný, rozpálený 132, 21.
 za, zda, zdaž cf. polsk. *za* 196, 3.
 zabude, zabyti; zapomene, zapomenauti 170, 9.
 záchod, západ slunce 118, 16; 120, 15; 170, 12.
 zahieben, zahraban, pohíben 126, 10.
 zamiešiti sie, zaškarediti se 128, 15; 158, 17.
 zapodobno, příslušno, náležito 200, 34.
 zapolen, zapálen, rozhorlen 74, 15; 126, 25.
 zapoliti sie, zapáliti se, rozhorliti se 82, 7; 122, 21; 158, 18.
 zapieti, snad zapie ti t. g. záslonu ti učinj, aneb gest ti
 mjsto t': zapřet', zahradiť, zawie 126, 25.
 zdičti, udičati 72, 17, 21.
 zetiwy, zůtiwy 134, 16.
 zírati, zřiti, hleděti 70, 3; 94, 5.
 ziwati, wyzjwati, wolati 110, 31; 112, 13, 31; 114, 8.
 zlostiwý, k zlosti náchylný 124, 18.
 zmija, zmige, bad 200, 32.
 zmileny, milowany, zamilowany 100, 2.
 zmilitka, milá, milenka 164, 3; 168, 5; 170, 16; 172, 16.
 zmilitek, milý, miláček 178, 11.
 zozepie (sic), snad rozepie 86, 13.

zraiti se, ukazovati se 106, 12.

zvatí se, gmenovati se, nazývati se 132, 2.

zviest, kragan, vlastenec, známý 86, 10, 31.

zviesti, zvěděti 110, 12.

zdati, čekati 110, 14; 114, 20; 121, 21; 130, 17, 27; 168, 11, 18; 172, 8, 16.

zeleti, žadati, wšowati 204, 29; 268, 7.

žirný, tučný, nurodný 196, 17; 200, 26.

živok, živočich 304, 27.

žleč, žluč 200, 29.

Corrigenda.

Str.	XIII	had	15	aus ihrer	iti	aus ihnen.
-	XVII	-	8	Princip	-	Particip.
-	28	-	21	dem Berka	-	den Berka's,
-	-	-	-	dem Smiricky	-	dann den Smiricky's.
-	31	-	15	Souverenität	-	Suzerenität.
-	34	-	7	Oldarich	-	Oldrich.
-	36	-	11	Bewegung	-	Begegnung.
-	70	-	14	otsut	-	otsud.
-	72	-	26	(sch)	-	(su).
-	74	-	9	pohybal	-	pohyba.
-	84	-	19	hi	-	hy.
-	86	-	22	lunu	-	lunu.
-	96	-	12	hostotie	-	hustotie.
-	97	-	16	Wald	-	Wall.
-	100	-	32	z úvala	-	iz úvala.
-	104	-	26	i z úvala	-	iz úvala.
-	126	-	20	rámena	-	ramena.
-	126	-	20	hystra	-	hystra.
-	128	-	30	sražen	-	sražem.
-	134	-	32	Češe	-	Česie.
-	150	-	4	Če	-	Čie.
-	160	-	5	žalnym	-	žalnem.
-	176	-	3	Cemu	-	Cemu.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100